Germ. 180/84
Bockner

[Bd. 55]

# Der Lüderliche.

Ein tragisches Gemälde in fünf Akten.

Nach der Geschichte:

das

Leben eines Lüderlichen.

Von

C. F. Bretzner.

Christian Friedrich

Leipzig,
bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1789.

# Personen.

Karl Wild.
Frank, sein Freund.
Blond, sein Gesellschafter.
Winter.
Sophie, seine Schwester.
Der alte Winter, ihr Grosvater.
Hannchen.
Marthe, eine Bäuerin.
Bartolus, ein Schulmeister.
Röschen, seine Tochter.
Doktor Wabbel, ein Advokat.
Schmuel, ein Jude.
Friedrich, Wilds Bedienter.
Johann, Wilds Kutscher.
Ein kleiner Knabe.
Ein Bedienter.
Masquen, Spieler, Bediente.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
180 / 84

# Erster Akt.

## Erster Auftritt.

Eine Dorfstube: es ist Mitternacht.

Hannchen allein in weisser bürgerlicher Kleidung, sitzt bey einem Lämpchen mit untergestütztem Arme.

### Hannchen.

Sie schlägt, sie schlägt die fürchterliche Glocke der Mitternacht; hallt schrecklich in meinem geängsteten Herzen wieder und vernichtet mit ihrem grausen Getöne alle meine Hoffnungen! — Komm, komm gute Mutter! Botin des Friedens oder des Elends! (sie läuft nach dem Fenster, öffnet es und horcht) Eine fürchterliche Stille! — Alles öd' und traurig; kein Fußtritt hallt durch die heilige Stille der Nacht; alles einsam und leer, wie in meinem trostlosen Herzen! — Ach mein Gott! was ist aus mir geworden? Schüchtern und angstvoll zag' ich bey jedem Schritte, bebe und schüttre bey jedem Laute, wie eine Ver-

brecherin zusammen. —— Wie heiter und frey blickte mein Auge sonst auf gen Himmel; frölich und vergnügt sah ich um mich her in der Schöpfung; alles war schön und blühend für mich: denn mein Herz war rein! Da kam Er, schmiegte sich an den leisesten Wunsch meiner Seele, stahl den Frieden aus meinem Herzen, und — hin schwand Glück und Ruhe! — Ach! wenn sie Wahrheit würde die schreckliche Vermuthung; wenn Er vergessen hätte, was Er in jener schrecklichen Nacht, die das Grab meiner Unschuld ward, so theuer versprach; bräche die heiligen Schwüre, die Er so fest, so von ganzem Herzen mir that? — Noch seh' ich ihn, wie er mit Todesangst im Gesicht, mit dem Gefühl inniger Reue meine Kniee umfaßte; die Thräne ihm im Auge zitterte und mit feyerlich aufgehabner Hand ausrufte: wenn ich je dein vergesse; je meineidig an dir werde: so treffe mich ewiger Fluch! —— Und diesen Schwur sollte er brechen? —— O nein, nein! ein Bösewicht war er nie; sein Herz ist edel und gut; er ward nur verführt! —— Wie herzlich und gut, mit welcher Offenheit und Wahrheit er um meine Verge-

bung

bung bat, mit welcher Wärme er mir diesen Ring aufdrang: seine ganze Seele sprach in seinen Augen, o gewiß, das war keine Verstellung! — — Er wird wiederkehren, reuig wiederkehren in die Arme seines Mädchens und alles wird gut gehen! — — Aber — dieses ängstliche Klopfen; diese Beklemmung, dies bange Streben, diese grenzenlose Angst — — und wenn ich mein Todesurtheil erwartete, bänger könnte mir nicht seyn!

(geht herum und windet die Hände; läuft wieder ängstlich nach dem Fenster und sieht nach der Bäuerin auf.)

Nein, Ahndung ist's nicht, wirklich nicht! Es ist Bewußtseyn meiner Schuld, was mir diese Angst auspreßt! Ach! ich hab' einmal gehört: Verlust der Unschuld sey Verlust der Ruhe auf ewig! — O mein Gott! daß ich diese schreckliche Wahrheit fühlen muß; daß ein einziger Fehltritt die Freuden meines Lebens vergiften mußte! — — Zirpt nur einsame Heimchen, krächze nur Vogel des Unglücks, verbleicht nur flimmernde Sterne, ach ihr sollt die Hoffnung in meinem Herzen doch nicht tödten! — — Was hör' ich? ein Geräusch! es nähert sich; es klopft; —

Sie ist es, sie ist es, die meiner Seele den Frieden wieder giebt, und alles ist vorüber!

## Zweyter Auftritt.

### Hannchen und Marthe.

(Hannchen läuft der Bäuerin entgegen, und fällt ihr um den Hals.)

Hannchen (mit schwärmerischer Freude). Ach willkommen, willkommen, gute Mutter! Tausendmal willkommen! — Nun, hast Du Ihn gesehen, gesprochen? bringst Du mir Tod oder Leben? — Ach ja, ich seh' es; Dein Blick, Deine Miene verkündet Freude! Ich hab' ihn wieder; er ist mein; bereut seinen Fehler und kehrt in die Arme der Liebe zurück! Ach! sagt' ich's nicht: sein Herz ist edel und gut; er ward nur verführt! — Wie, wo fand'st Du ihn? — Weinte er, als er meinen Brief las? — fragte er Dich nach mir? — Was, was sagte er denn? — O erzähle mir doch, erzähle! Verschweig mir kein Wort, keine Sylbe! alles, alles ist mir heilig und theuer!

Marthe. I lieber barmherziger Himmel! lasse Sie mir doch nur Zeit, daß ich Odem schö-

schöpfen kann. Ich bin gelaufen und gerennt über Stock und Stein und habe tausend Angst ausgestanden, wie ich nur das Geld sicher fortbringen will! Da, da, da, daß ich nur vor allem das Geld los werde!

(sie zieht ein Schnupftuch hervor, in welches sie ein Päckchen Geld eingeknüpft hat.)

Das heißt mir ein raisonabler, spendabler, goldner Herr! — Nun meiner Six Kindchen! Sie ist in gute Hände gefallen, und jung und schön und lang und schlank! Liebes Väterchen! wer da nicht ein Auge zudrücken wollte?

(Hannchen, steht mit besorgtem, forschendem Blick vor der Bäuerin, die ohne auf sie zu achten fortplaudert, und das Geld aufzählt.)

Marthe. Nun ist Sie doch auf einmal aus aller Ihrer Noth, und kann mit dem schönen Kapitälchen sich einen Mann aussuchen, wie Sie nur will! Da, da seh Sie nur her! Hundert schöne goldne Dukaten! Das heißt mir doch Geld!

Hannchen. Wie gute Mutter? Er schickt mir Geld?

Marthe. Ja Kindchen, ja; und so vieles, vieles Geld! Nicht wahr, nun kann Sie schon ihr Herzeleid vergessen und sich einen frölichen Tag machen? — Seh Sie nur,

 seh

seh Sie nur her: den ganzen Tisch voll! Und auch mich hat er beschenkt, der liebe goldne Herr!

Hannchen. (mit gefalteten Händen und im Ton innigster Wehmuth.)

Hat er denn nicht geschrieben? Bringt Sie mir denn keine Antwort?

Marthe. Je warum denn nicht? Wenn Ihr daran was gelegen ist! — Wo hab' ich denn nun das Briefchen hingesteckt! — Es war mir nur ums Geld zu thun; am Briefchen wird weiter nichts verlohren seyn.

Hannchen. Um alles in der Welt liebe Marthe, den Brief, den Brief!

Marthe. Nun du liebes Gottchen du, wie Sie sich nun da geberdet, um das Bischen Geschriebene da! Da, da kommts!

(sie reicht ihr den Brief hin, nach dem Hannchen mit größter Hast greift, ihn küßt und an ihr Herz drückt. Die Bäuerin bezeigt über dies Benehmen ihre Verwunderung, durch mitleidiges Achselzucken und Kopfschütteln und giebt zu verstehen, daß es wohl im Kopfe mit ihr nicht ganz seine Richtigkeit habe.)

Hannchen. Willkommen, willkommen! — Leben oder Tod! — (mit verbißnem Schmerz. beydes ist mir willkommen!

(sie geht nach dem Tische, um bey dem Lichte den Brief zu lesen, indeß die Bäuerin das Geld

bedu-

beduaelt, liest mit bebender und gegen das Ende fast erstickter Stimme.)

Liebes Hannchen!

„Es thut mir leid liebes Mädchen, daß „die kleine Schäkerey für Dich so ernstli„che Folgen gehabt hat, und Du dadurch „in Verlegenheit gekommen bist. Um Dich „indeß dafür zu entschädigen, schick ich „Dir hundert Dukaten. Sollte Dir auch „in Zukunft etwas gebrechen: kannst Du „Dich mit völligem Vertrauen an mich „wenden. Ich bin

Dein

geneigter Freund.

Karl Wild.

(sie läßt den Brief der Hand entsinken, und verbirgt ihr Gesicht trostlos in den Busen der Bäuerin.)

Hannchen. O mein Gott! ich bin verloren! — —

Marthe. Je du lieber barmherziger Himmel! was ficht Sie denn an? Da seh Sie doch nur: Gold, lautres pures Gold, den ganzen Tisch voll!

Hannchen So ist denn mein Urtheil gesprochen, und auch der einzige Trost des Un-

glücklichen, die Hoffnung für mich verlohren! — Ach mein Gott! ich liebte ihn so von ganzer Seele; mistraute so wenig seinen Worten und Schwüren — und er behandelt mich wie eine gemeine — Gott! ich kanns nicht aussprechen! Schickt mir Geld, für das höchste Kleinod, das ich besaß; für so grenzenlose Liebe; für so heilig und theuer beschworne Treue — Gott vielleicht für Verwerfung auf ewig! — —

(sie sucht sich zu fassen, hebt den Brief auf, geht hastig nach dem Tische, und streicht das Geld zusammen, das sie in den Brief einrollt, wobey ihr immer die Thränen herabfallen, die sie flüchtig abzutrocknen bemüht ist.)

Der Stab ist also gebrochen zwischen mir und Dir, und Meineid tritt an die Stelle der Liebe! — Ich bin ausgestoßen aus dem bessern Zirkel der Menschheit und verbannt zu ewiger Schmach and Schande! — — Da, da gute Mutter! nimm das Geld; bring' es ihm zurück; sag ihm was du gesehen hast; sag ihm, daß — er mir das Herz gebrochen hat; daß ich in Verzweiflung und Jammer mein Leben verweine; daß ich — — doch nein, nein; sag ihm nichts! — Ich will dulden und sterben! — —

(sie

(sie lehnt sich an die Bäuerin: dann fährt sie wie aus einer Betäubung auf, und giebt der Bäuerin das Geld; sucht dann sich zu fassen: doch giebt ihre jammernde, von innerlicher Angst und Thränen fast erstickte Stimme, den Zustand ihres Herzens nur zu deutlich zu erkennen.)

(sanft wehmüthig). Da, trag es zurück, sag' ihm: ich brauchte kein Geld, es gieng mir ganz wohl; er sollte sich nur zufrieden geben! — —

Marthe. Nun ich will doch nicht hoffen Kindchen, daß Sie im Ernste Ihr Glück mit Füßen von sich stoßen und das schöne Geld zurück schicken wird? — — Nun und nimmermehr werd' ich das thun! Hätt' ich mich doch gesorgt und geplagt, daß ich's ins Haus gebracht habe, und könnt' ich's doch nun wieder forttragen! hat sich wohl! Das werd' ich schön bleiben lassen! — Sie denkt wohl gar, der reiche vornehme Herr soll Sie heirathen: ja da spitz Sie sich nur drauf; der kann anderwärts anklopfen! — — Nein, nimmermehr werd' ich deswegen einen Fuß aus dem Hause setzen, daß Sie es nur weiß!

Hannchen (steht betroffen vor ihr, hält das Geld in der Hand; setzt sich endlich an den Tisch; stützt den Arm unter den Kopf, und scheint nachzudenken. Endlich steht sie auf, drückt der Bäuerin die Hand, und sagt sanft und wehmüthig.)

Es ist auch wahr gute Mutter, ich will Ihr folgen; ich hatt' es nicht so überlegt. Mein Kopf ist so schwach! — Nun, ich danke Ihr, ich danke Ihr recht sehr! Geh Sie nur schlafen; Sie wird Ruhe brauchen. — Gute Nacht! gute Nacht!

## Dritter Auftritt.

Hannchen allein.

Ja, ja es ist beschlossen; ich will hin, will es ihm zurück bringen, das Lösegeld meiner Unschuld und seiner Schande; so, noch mit Thränen benetzt; mit heissen Thränen des Jammers und der Verzweiflung! Will ihm sein Verbrechen wie in einem Spiegel vorhalten; will ihm sagen, daß er ein treuloser, meineidiger Verräther ist! — — Aber wie? diese bleiche abgehärmte Jammergestalt will ich ihm zeigen, daß er sich an meinem Schmerz weide, mich mit Hohn von sich stoße, und mir gleich einer feilen Dirne die Thüre weise? — O nein! das wird er nicht! Mein Anblick wird ihn rühren; meine Thränen werden sein Herz erweichen und reuig und beschämt wird er wieder kehren in die Arme der Liebe!

— —

— — Aber wenn er mich verstößt, wenn Herz und Ohr taub ist für Bitten und Thränen? dann reiß du Unglückliche sein Bild gänzlich aus deinem Herzen; vertilge seinen Namen auf ewig, und dann wilde Verzweiflung, werf ich mich in deine Arme!

(geht ab.)

## Vierter Auftritt.

### Wilds Zimmer; früh um 5 Uhr.

### Friedrich, hernach Frank.

Friedrich (im Stuhle schlafend; die Uhr auf dem Tisch, schlägt fünfe, worüber er erwacht, vom Stuhle aufspringt und zählt.)

Fünfe? Wieder einmal eine Nacht durchschwärmt! — Nun meine Seele! wenn das nicht durchs Leben gallopiren heißt, so versteh' ich mich schlecht auf den Jubel!

(Es wird an der Hausthüre geklingelt.)

Ha ha! Endlich wird Feyerabend mit der Boeurse geworden seyn! Da wird's wieder was zu handeln setzen! —

(Frank tritt rasch zur Thüre herein.)

Fried. Nein, er ist's nicht einmal!

Frank. (nimmt Friedrich traulich bey der Hand und spricht in warmen herzlichem Tone.

Guten

Guten Morgen lieber Friedrich!

Fried. O tausendmal willkommen liebster, bester Herr Frank! — Nun warlich Sie kommen wie ein Engel vom Himmel!

Frank. Nicht wahr, Ihr vermuthetet mich nicht? — Aber ich komm' auch Deinen Herrn zu überraschen. Schläft er noch?

(Er will sich auf den Zehen nach dem Kabinet schleichen.)

Still, still! ich will ihn vom Schlafe aufwecken.

Fried. Ach wahrhaftig, da müssen Sie früh aufstehen! Wir sind schon lange aus den Federn; oder besser zu sagen: wir sind noch gar nicht hinein.

Frank. Wie Friedrich? so wär' es wahr, was man mir schrieb? Wahr, daß mein unglücklicher Freund, trotz aller Versprechungen, die er vor meiner Abreise that, aufs neue auf seine vorige Lebensart zurückgekommen? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben! Er gelobte mir doch so theuer, versprach so aufrichtig und fest — Nein wirklich ich glaub's nicht; es ist nicht so wie man sagt.

Fried. Wollte Gott! lieber Herr Frank, es wäre nicht, und wollte Gott! Sie wären

nie verreißt; vielleicht stünd's denn noch ein wenig besser mit uns.

Frank. O mein Gott Friedrich! Sag, sag, wie stehts mit ihm?

Fried. Leider Gott erbarm es! schlecht. Die Thränen stehn mir im Auge, wenn ich nur daran denke. Das schöne Vermögen ist beynahe fort, und gröstentheils Spielern, Maitressen, Gaunern und Schmarotzern zur Beute worden. Die Tage werden verpraßt und verjubelt, und die Nächte durch wird gespielt, geschwärmt und gezecht. Da geht's denn, wie Sie leicht denken können, mit der Gesundheit wie mit dem Vermögen zur Neige. Warlich Sie werden ihn nicht mehr kennen, so verändert ist er in der kurzen Zeit. Blaß, abgefallen, hohläugigt und finster scheint schon die Verzehrung im Hinterhalte zu lauren und Gott ist's bekannt, was es noch für ein Ende nehmen wird!

Frank. Um Gottes Willen! ist's möglich?

Friedr. Ich bitte Sie liebster Herr Frank, retten Sie meinen unglücklichen Herrn; retten Sie Ihren Freund! — Sie waren von Kindheit an sein Schutzengel, retteten ihm schon als Knabe das Leben: o verlassen Sie ihn jetzt nicht!

(Er fällt aufs Knie, küßt und benetzt Franks Hand mit Thränen.)

Das Herz blutet mir, wenn ich mit ansehen muß, wie der unbesonnene Jüngling sich so muthwillig ins Verderben stürzt! Ich bin mit ihm aufgewachsen; hab' ihn auf meinen Armen getragen, und muß nun Augenzeuge seines Verderbens seyn, ohne ein Wort sagen zu dürfen: bey Gott das thut wehe! Sie vermögen viel über ihn; er liebt Sie gewiß noch aufrichtig: o ziehen Sie Ihre Hand nicht ab, und thun Sie was Sie können! Bey der Freundschaft und Liebe, die Sie für ihn hegen, bey Ihrem guten vortreflichen Herzen beschwör' ich Sie: verlassen Sie ihn nicht!

Frank. Bey Gott dem Allmächtigen, ich will mein Möglichstes thun. Ich will ihn hier wegreissen, und sollt ich selbst darüber zu Grunde gehen. Aber ich fürchte nur, sein Herz ist gegen mich nicht mehr dasselbe, wenn es nicht gar von mir abgewandt ist! — Auf so viele meiner Briefe mir nicht einmal zu antworten! Das hat mir wehe gethan!

Fried. Es ist Leichtsinn, Zerstreuung, nicht Abnahme der Liebe und der Freundschaft; rechnen Sie ihm dies nicht zu! Sein

Herz ist gut: aber es ist weich wie Wachs, und läßt sich nur gar zu leicht dahin reissen. Zuweilen hat er Augenblicke und Stunden, die mir Freudenthränen auspressen: aber die gefährliche Gesellschaft nimmt auf einmal alles wieder vom Herzen und vorbey ist Vorsatz und Reue!! Da ist ein junger Mensch Blond sein Busenfreund und täglicher Gesellschafter geworden, der ihm vollends den Rest gegeben hat. Lieber Gott! was dieser Mensch für Grundsätze hat; ach! und um so gefährlicher, da er ein liebenswürdiger Mensch ist und so viel Einnehmendes hat, daß warlich auch der Tugendhafteste von ihm verführt werden könnte. — Der hat ihn auch dahin gebracht, daß er etwas gethan hat, worüber mir das Herz bluten möchte!

Frank. (nimmt ihn bey der Hand und fragt mit Wärme.)

Was hat er gethan? Rede! um Gottes willen rede!

Fried. Hassen, verlassen Sie ihn darum nicht! Sie sind gut, unverderbt und großmüthig, und gewiß es war nur Leichtsinn und Verführung, die ihn dazu vermochte.

Frank. Sag, sag, was hat er gethan?

Fried. Vor einiger Zeit kam ein alter Mann mit seinen beyden Enkeln, Bruder und Schwester in die Stadt; ein Paar liebenswürdigen unschuldigen Geschöpfen, die man nur zu sehen brauchte, um sie zu lieben. Der junge Mensch sollte hier studieren und der alte Großvater, der die beyden Geschwister grenzenlos liebt, kam um den jungen Menschen desto besser unter seiner Aufsicht zu haben, selbst mit. Die Schwester ist schön wie ein Engel und stach meinem Herrn in die Augen. Er macht mit der Familie Bekanntschaft, macht Ihnen unter der Maske der Großmuth und Freundschaft Geschenke; verwickelt den jungen Menschen in Ausschweifungen und verführt ihn, und ich fürchte nur gar zu sehr, auch seine arme Schwester ist verloren!

Frank. Entsetzlich!

Fried. Ich konnt's nicht übers Herz bringen dazu zu schweigen; fiel meinem Herrn zu Füßen: bat ihn um Gottes willen, die arme Familie nicht unglücklich zu machen, und solch eine Schuld auf sein Gewissen zu laden. Er hob mich auf; drückte mir die Hand, und sagte, indem ihm eine Thräne

im

im Auge stand: Guter Junge! mach Dir keinen Kummer; ich will's nicht thun! Ach lieber Gott! am nächsten Morgen war alles vergessen!

Frank. O das ist schändlich, äußerst schändlich! Und weiß der alte Mann darum?

Fried. Ich fürchte nein: auch möcht ich's nicht um vieles Geld übernehmen, den armen Greis aus seinem süßen Wahn zu reissen und ihm das Herz zu brechen, ob ers gleich doch einmal erfahren muß!

Frank. Ich will mit ihm reden, auf eine Art mit ihm reden, daß es ihm im Herzen wiederhallen soll: und wenn er dann nicht Ersatz thut, dann dieser unglücklichen Familie ihre Ruhe nicht wiederschenkt —

Fried. Dafür wird Gott Sie belohnen! Aber lieber guter Herr Frank, bringen Sie ihn nur nicht auf, damit wir nicht Uebel ärger machen, denn er ist seit einiger Zeit gar nicht der Mensch mehr.

Frank. Laß mich nur machen! Wahre Freundschaft darf nicht heucheln! Er soll Wahrheit hören!

Fried. Still, ich hör' ihn kommen!

Frank. Ah vortreflich!

Fried. Wär' es nicht besser lieber Herr Frank, Sie träten ein wenig bey Seite; es möcht' ihn zu sehr überraschen! Auch ist er immer so wild und stürmisch, wenn er des Morgens nach Hause kommt, und ich wollt um alles in der Welt nicht, daß er Ihnen ein unangenehmes Wort sagte. Denn wenn er Sie vollends verliert — —

Frank. Ich will dir folgen.

(er tritt ins Kabinet)

## Fünfter Auftritt.

Wild unordentlich mit herunterhängendem Haar, in einem Mantel, den er abwirft, und Friedrich.

(Friedrich begrüßt ihn stillschweigend und geht ängstlich um ihn herum, sieht ihm mitleidig, doch nur wie verstohlen ins Gesicht. Wild geht in heftiger Bewegung auf und nieder und wirft sich denn in einen Stuhl.)

Wild. Verdammtes Unglück! Rein bis auf den letzten Heller ausgeplündert! — Friedrich!

Fried. Was befehlen Sie mein lieber Herr?

Wild. Nun? was ist das für ein Ton? hast du nicht ausgeschlafen?

Fried. Besorgniß für Ihre Gesundheit; ich glaubte Sie wären nicht wohl— (freudig)

liebster bester Herr! wenn Sie wüßten — Etwas recht Angenehmes hab' ich Ihnen zu erzählen! Unser lieber Herr Frank ist da gewesen.

Wild. (bestürzt) Frank wieder hier?

Fried. (freudig) Ja liebster Herr! er wollte Sie im Bette überraschen. Gottlob! er ist gesund und wohl und blüht wie eine Rose! Er wird bald wieder kommen.

Wild. (sieht starr auf den Boden) Verleugne mich; ich kann, ich mag ihn nicht sprechen!

(er wirft sich mit untergestütztem Arme in den Stuhl.)

Fried. Nein mein lieber Herr, das wird Ihr Ernst nicht seyn! O was er angelegentlich nach Ihnen fragte, wie theilnehmend und ängstlich er um Sie besorgt schien! — Wirklich, er ist so brav und gut und liebt Sie so innig, so herzlich! — Gewiß mein lieber Herr, Sie haben keinen bessern Freund auf der Welt!

(Friedrich ab.)

## Sechster Auftritt,

Wild und Frank.

(Frank stürzt sich rasch ihm in die Arme, hängt fest an seinem Halse und ist ganz der liebevolle feurige Freund.)

Frank. Freund! Bruder! lieber guter Karl! Ich seh Dich wieder; drücke Dich an mein klopfendes Herz und finde in deiner Umarmung das ganze Glück meines Lebens wieder! Freund! wie herzlich hab' ich mich nach Dir gesehnt; wie ängstlich Tag und Stunde gezählt Dich wieder zu sehen! — Gott sey Dank! Nun sind wir ja wieder vereint!

Wild. (verlegen und kalt) Es ist mir lieb Freund Dich wieder zu sehen, ob ich gleich gestehen muß, daß Dein Besuch mich ein wenig überrascht.

Frank. Das war ja meine Absicht Freund, auch hab ich mich innig darauf gefreut! Aber eigentlich wollt' ich Dich im Bette überraschen; denn das muß man ja, wenn man euch Schwärmer antreffen will. Nun, so oder so, wir sind ja beysammen und ich hab Dich wieder! — O Freund! wenn Du wüßtest, wie so innig ich Dich liebe, wie so ganz meine Seele an Dir hängt und mit der Deinigen in eins verwebt ist: — wahrhaftig! es ist mir als fieng ich heut ein neues Leben an; auch wollen wir das Freund, und von Stund an sey der heilige Bund unsrer Freundschaft erneuert! — Aber lieber Karl! warum denn

so

so still, so traurig? Bist Du nicht wohl? fehlt dir etwas? O sag, sag! Du weißt ja welchen Antheil ich an allem nehme, was Dich betrift.

Wild. In Wahrheit Frank ich bin nicht wohl; der Kopf ist mir ein wenig wüst; — ich habe diese Nacht geschwärmt. —

Frank. Das seh' ich wohl: indeß leg Dich nur schlafen; wenn Du ausgeruht hast, ist Dir wieder besser! — Wir wohnen doch wieder beysammen lieber Bruder? Ich darf doch wieder zu Dir kommen?

Wild. Du würdest mir in der That herzlich willkommen seyn Frank: allein ich habe eine Reise vor und kann nicht wissen, ob ich so bald zurück kommen werde. —

Frank. Ich reise mit Dir; will Dir Begleiter, Führer, Alles, Alles seyn!

(faßt ihn bey der Hand; sieht ihm wehmüthig ins Gesicht und legt die andre Hand ihm auf die Schulter.)

Ich darf doch Freund?

Wild. (betreten) In der That Frank, es thut mir leid daß ich Dirs abschlagen muß; meine Gesellschaft ist schon gewählt.

Frank. (in der vorigen Stellung wehmüthig bittend)

Bruder! Karl!

Wild. (kann seinen Blick nicht ertragen, reißt seine Hand los und wendet sich weg.)

Frank. (wirft sich an seinen Hals.)

Ist's möglich? — o Freund! lieber guter Karl! ist's wahr? hab ich dich wirklich verloren? — Ist sie dahin die Freundschaft auf die ich in jener Welt noch rechnete? — aufgehoben die unzertrennlichen Bande ewiger Liebe? — Nein, nein, ich kann's nicht glauben; Du täuschest mich; es ist nicht so!

Wild. Frank! ich bitte Dich, wenn wir Freunde bleiben sollen, Deinen Ton ein wenig umzustimmen; die Schulkameraden-Jahre sind vorbey. Jeder wählt sich seine Gesellschaft nach seinem Gefallen und divertirt sich nach seinem Geschmack. Das ewige Gewinsel kan ich nicht leiden; wir sind keine Kinder mehr.

Frank. Du hast recht Freund, wir sind Männer! O daß wir noch Kinder wären! — Damals, damals waren glückliche Zeiten! Ah wie so himmlisch leicht unser Leben dahin flog; Du schmeichelnd an meinem Halse hiengst; Deine ganze Seele auf meine Lippen küßtest, wir schwärmerische Entwürfe für die

Zukunft machten, von ewiger Freundschaft und Bruderliebe träumten: o mein Gott! daß es Träume seyn mußten! — — Doch dieß ist vorbey! Jezt sind wir Männer, Freunde! müssen als Männer, als Freunde handeln! So höre mich denn Freund! — höre denn Wahrheit von meinem Munde: denn echte Freundschaft kann, darf nicht heucheln! Also: Bruder! Freund! oder welchen Namen soll ich Dir sonst geben? stoß mich nicht von Dir; höre mich! Du mußt mich hören, und sollte dir das Herz darüber brechen!

Wild. Mein Herr Frank —

Frank. Ich weiß was ich thue, weiß was ich zu fürchten habe: aber bey Gott im Himmel! ich werde nicht schweig'en, und sollt ich Dich darüber verlieren!

(ernst, fest und wehmüthig, indem er ihn bey der Hand faßt und ihm ins Gesicht sieht.)

Freund! um Gottes Willen! kehre zurück; Du bist auf dem Wege zum Verderben! Ich weiß alles, und will Dir in den Weg treten und solltest Du mich mit Füßen von Dir stoßen! Dein Vermögen ist beynahe verschwendet; Deine Gesundheit zerstört; Dein Gewissen belastet; die Ruhe Deines Herzens auf

immer dahin! — Du hast — (fällt ihm um den Hals) Doch nein, nein, ich will Dir keine Vorwürfe machen; ich habe nur Bitten, nur Thränen! O komm zurück! kehre wieder, kehre wieder in die Arme der Freundschaft, und alles ist vorüber! Ich weiß Dein Herz ist gut, es ward nur hingerissen und bereut seine Fehltritte gewiß! auch der beste Mensch kann straucheln. O laß mich keine Fehlbitte thun, und komm in meine Arme! — hier will ich an Deinem Halse hängen und fest Dich halten, bis ich dich erweicht habe.

Wild. (erweicht) Guter lieber Junge! Laß mich, laß mich! Es ist zu spät!

Frank. Nicht eher als bis ich Dein Herz wieder habe: denn noch Freund ist es Zeit zur Rückkehr, noch kannst Du Dich retten! — Komm, komm; reiß Dich los aus diesem sinnlichen Taumel, und werde wieder ein Mann! Wir wollen fort; fort wohin Du willst: nur laß uns eilen, ehe Dich das Verderben ereilt.

Wild. Nein, laß mich; ich kann nicht, ich kann nicht! — Laß mir Zeit; ich muß mich erholen. —

Frank. Jezt oder nie! Willst Du Dich mir überlassen? — Willst Du Karl? (lehnt sich

auf

auf seine Schultern und sieht ihm wehmüthig ins Gesicht.)

Wild. Ich ergebe mich Freund; mach mit mir was Du willst!

Frank. (ihm aufs neue um den Hals fallend.) O Karl! was sagst Du? ich hab' Dich wieder! — O so komm an meine Brust und fühle in diesem Kusse, was ich Dir nicht sagen kann! Gott, wie glücklich bin ich! Ich soll, ich werde ihn retten, ihn, der so fest, so unzertrennlich an meine Seele gekettet ist; meinen Freund, meinen Bruder! O ich kenne mich nicht vor Freude! — Nun sag, entdecke mir alles, Deine ganze Lage. —

Wild. (ihn küssend) Freund laß mir Zeit mich zu sammeln; mein Kopf ist wüst und meine Sinnen sind wirr — Wir sehen uns wieder!

Frank. Gern und mit tausend Freuden! — O was hab ich Dir noch alles zu sagen! — Bald bin ich wieder bey Dir.

(er küßt ihn feurig und geht ab)

## Siebenter Auftritt.

Wild. allein.

(Er geht tiefsinnig hin und wieder; trocknet sich eine Zähre vom Auge; wirft sich dann unruhig in den Stuhl.)

Ja, ich will mich herausreißen, heraus aus diesem schwärmenden Taumel und er soll mein Engel seyn, der mich geleitet!

(Er geht nach dem Tische, findet den Hamlet aufgeschlagen und stößt auf folgende Stelle, die er ehmals selbst unterstrichen hatte, liest und schlägt sich vor die Stirn.)

Schön, wahr, aber schrecklich für mich! (liest) „Welch Meisterstück ist der Mensch! „wie edel durch die Vernunft! wie unbe„grenzt in seinen Fähigkeiten! wie vollendet „und bewundernswürdig an Gestalt und Be„wegungskraft! Im Wirken; wie ähnlich „einem Engel! Im Denken; wie ähnlich ei„nem Gotte! Die schönste Zierde der Schöpf„ung, das vollkommenste aller sichtbaren „Wesen!" — — Wahr, wahr großer Mann! so wahr daß ichs in meiner Seele fühle! — Wie edel durch die Vernunft? — Hab ich sie noch? — Ah, ich habe sie verläugnet und wie ein Unvernünftiger, wie ein Rasender gehandelt! — Im Wirken; wie ähnlich einem Engel? — Einem Engel? — Einem Teufel Verfluchter! — Hannchen! — Sophie! — O mein Gott was hab' ich nicht schon alles auf meinem Gewissen! — Nein, nein, ich kann's nicht wieder gut machen; es ist unmöglich!

lich! — Ich schäme mich vor mir selbst ihm alles zu gestehen, ihm dem guten unverdorbnen Jünglinge, dessen Seele so rein ist als seine Gestalt. Stand er nicht vor mir, in der ganzen Schönheit der Unschuld und Tugend wie ein warnender Engel, der dem Gefallnen liebreich die Hand bietet? Sein Herz ist rein, auf seiner Wange glüht Gesundheit und Kraft, und sein Geist ist edel und groß! Und ich, den die Natur mit weit mehrern Gaben beschenkt hatte, sollte mich jezt vor ihm beugen, vor ihm stehen wie ein gefallener Sünder und meine Schande bekennen? Nein, das ist unmöglich, das kann ich nicht ertragen; auch will ichs nicht! —

## Achter Auftritt.

### Wild und Winter.

(Winter stürzt unordentlich und mit zerstörter Miene ins Zimmer; läuft hastig auf Wild zu; sinkt ihm in die Arme und ruft mit dem Tone wüthiger Angst aus.)

Winter. Freund, Freund! rette mich; ich bin verloren!

Wild. Was ist's, was hast Du? Du bist ja ganz außer Dir!

Winter. Das verdammte Spiel! — Ich habe alles was Du mir gestern gabst, verloren!

Wild. Ah bon voyage! So holts der Teufel mit einander! Es ist mir nicht besser gegangen. — Wenn Du sonst kein Unglück hast —

Winter. Ueberdieß noch hundert Dukaten aufs Wort — und was mich zur Verzweiflung bringt und mich rasend machen möchte: den ganzen Wechsel meines guten alten Grosvaters!

Wild. Das ist bey Gott schlimm!

Winter. O Freund! rette mich; Du mußt mich retten! Ich kann dem alten Manne nicht unters Gesicht treten: ah ich würde vor Schaam in die Erde sinken!

Wild. Ja lieber Junge, auf die Minute ist mirs unmöglich: denn sie haben mich so gut wie Dich rein ausgeschält, und ich hab' nicht zehn Dukaten im Hause.

Winter. So steh mir Gott bey! — Nach Hause geh' ich nicht. Der arme unglückliche Greiß! — o es würde ihm das Leben kosten!

Wild. Aber wie Teufel konntest Du auch so rasend spielen? Ein Mensch in Deiner Lage sollte doch nicht so unbesonnen handeln.

Winter. Ah Wild! Du machst mir diese Vorwürfe? Du? Das hab' ich nicht erwartet! (schlägt sich vor die Stirn.)

Wild. Unvergleichlich! Bin ich etwa an Deinen Unbesonnenheiten Schuld? —

Winter. (ernst und mit steigender Wuth.) Ja, das bist Du! Und was auch mit mir werden mag, Du, Du allein hast's auf Deinem Gewissen! — Ich will's laut sagen, laut Dir ins Ohr schreyen: Du hast mich verführt! mir Unschuld, Tugend, Ruhe des Herzens und alles was groß und gut ist, durch teuflische Ränke und verfluchte Geschenke geraubt! — Ich war rein, einfältig und gut eh ich Dich kannte; Du suchtest mich auf, reichtest mir, unter der heuchlerischen Maske von Freundschaft und Grosmuth, die Hand, und betrogst mich wie ein Teufel, um alles was ich auf der Welt besaß! — O des großen herrlichen Werks! einen Unerfahrnen ins Garn zu locken, um ihn mit sich in den Abgrund zu ziehen! — Ich bin elend, grenzenlos elend; mein Herz ist belastet; meine Ruhe

ist dahin; mein ganzes künftiges Leben vergiftet und meine Aussicht in die Zukunft schrecklich! aber gegen Dich Satan, der Du Schuld an diesem allen bist, und absichtlich Deinen Plan darauf anlegtest, mich zu verderben, bin ich ein Engel! — — Ich gehe; freue Dich nun Deines Werks Teufel! Bald wirst Du mehr von mir hören! (will fort)

Wild. (ihm nach, wirft sich an seinen Hals und ruft bittend und wehmüthig aus:)

Freund, Freund! um Gottes Willen! bleib, bleib! Willst Du mich rasend machen? O weiß Gott wie tief Deine schrecklichen Vorwürfe mein Herz durchschneiden! — Ach wenn Du wüßtest — — (bey Seite) Nein, nein es ist unmöglich; ich kanns, ich darfs ihm nicht gestehen! (laut) Bleib, bleib! ich will alles ersetzen; laß mir nur Zeit — —

Winter. Nein! fort, fort! ich verachte, verfluche Dein Geld! verfluche die Stunde da ich Dich sah; — Ach! sie war die lezte meines Daseyns, das nun auf immer vernichtet ist! — — O du guter alter Vater! wie schändlich bist du durch diesen Buben um alle deine Hofnungen betrogen! Alle deine schwärmerischen Plane der Zukunft, alle deine

frohen

frohen Aussichten, Glück und Freude an deinem Enkel zu erleben, sind wie gaukelnde Träume verschwunden, und Jammer und Weh ist dein schreckliches Loos!

(geht ab)

## Neunter Auftritt.

Wild allein.

Unglücklicher bedauernswürdiger Freund! O schrecklich, schrecklich gellen mir deine Vorwürfe ins Ohr: denn sie sind Wahrheit, nackte, fürchterliche Wahrheit! — Und die arme unglückliche Sophie! — Nein, es wär zu schändlich, sie zu verlassen! — Ah Wollust! schmeichlerische Sirene, wie weit kannst du uns führen! — Auf, auf! ich will mich ermannen, und alles wieder gut machen! Noch ist's Zeit; noch reichen die Trümmern meines Vermögens zu, um mich vor dem Mangel zu schützen, und dir, arme liebe Seele, wenigstens zu zeigen, daß dein Karl der Bube nicht war, der nur auf dein Verderben lauerte und falsche Schwüre für Wahrheit verkaufte. — Ja, ja; das will ich! Ein entlegnes einsames Plätzchen soll mir die

Ruhe

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Ruhe wiedergeben, die mir die schimmernden Lüste der großen Welt geraubt haben und du tugendhafte Seele sollst mich aus diesem Labyrinth herausleiten! — O Frank, Frank! edler braver Freund! nun hast du mich ganz wieder! — — Aber Elender! was willst du thun? Durch Laster die Tugend versühnen? Durch Meineide dein Wort halten und durch Bubenstreiche rechtschaffen werden? — Hat das arme unglückliche Hannchen nicht ältere Ansprüche an mich? Schwur ich ihr nicht mit dem theuersten, heiligsten Eide, sie nicht zu verlassen? Gab ich ihr nicht den Ring als Unterpfand? — Pfui Schande! Das that ein Mann, und wir verlangen Treue von dem Weibe? — Ah! ich bin in ein fürchterliches Labyrinth gerathen und schrecklich, grausenvoll wird der Ausgang seyn!

## Zehnter Auftritt.

Wild und Blond.

Blond. Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bey hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

Lasset

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht enthüpfen;
Keine Schön' im Frühlingsthal
Ungeküßt entschlüpfen!

Ach lieber scharmanter Junge da bist Du ja! Guten Morgen! (küßt ihn) Schon aus den Federn? und gar über den Büchern? Vermuthlich ein christlicher Morgensegen aus dem Kubach: „Für einen Kommerzbruder?"

Wild. Warlich Du hast's getroffen!

Blond. Allerliebst wahrhaftig! Immer bete, Brüderchen bete, denn wir beyde haben den Seegen des Himmels höchst nöthig: aber schließ mich hübsch in deine Litaney mit ein; denn ich hab mein Seele keine Zeit dazu!

Wild. (geht mit eingeschlagnen Armen auf und ab.)

Blond. Aber was Teufel Junge ist Dir? Du machst ja wahrhaftig ein so bußfertiges Gesicht wie der heilige Antonius, als ihn der Teufel besucht hatte. Entweder hast Du Dir den Magen verdorben oder Deine Maitresse ist Dir untreu geworden: nichts Geringers kann es wahrhaftig nicht seyn!

Wild. Laß mich, laß mich!

Blond. Das werd ich bleiben lassen. In

der Noth lernt man Freunde kennen! Was hast Du denn?

Wild. (wie vorhin) Ich gehe von hier weg.

Blond. Allerliebst! ich geh mit. Ich stecke ohnedem bis über die Ohren und kann mich nicht mehr über Wasser halten! Aber wohin denn lieber Junge? Nach Paris, Wien, London; wohin Du willst.

Wild. Nein, ich gehe nach Wittenberg.

Blond. Bist Du toll? Was Teufel willst Du in der Einöde machen? Da stirbt man vor langer Weile! Lieber in die Abtey la Trappe, wenn Du nun ja Deine Sünden abbüßen willst! Aber wie Teufel kommst Du auf den rasenden Gedanken, ein Heiliger zu werden? das ist um volle zwanzig Jahr zu früh.

Wild. Ich bin das schwärmende Leben satt; man vertändelt seine Zeit und verfehlt Zweck und Bestimmung.

Blond. Ha ha ha! Du sprichst von Zweck und Bestimmung? O über den zwanzigjährigen, milchbärtigen Moralisten! Hurtig Friedrich, eine Flasche Champagner! Dein Herr kriegt Bauchgrimmen und fängt an sich zu bekehren. Mein Seel' Brüderchen! wir

müssen die guten Vorsätze anfeuern, sonst verraucht die Buße! — Aber mit dem Gesicht Bruder kommst Du nicht fort; das passirt mein Seele nicht für einen armen Sünder! Ausfertiger, barmherziger mußt Du aussehen! — Nein es geht wahrhaftig nicht, es glaubt Dirs kein Mensch! Bleib was Du bist! Der Bruder Lüderlich steht Dir am besten:

(Friedrich bringt Wein, Blond schenkt ein.)

Tröste Dich mit mir, es geht mir nicht besser; ich hab auch die Bekehrung gänzlich aufgegeben; die Natur läßt sich nicht zwingen. Nun frisch stoß an! Der neue Heilige soll leben!

Wild. Spar Deine Badinage, ich bin eben nicht dazu aufgelegt! Es ist völliger Ernst!

Blond. Nun wahrhaftig, entweder hast Du schlimme Träume gehabt oder sie haben Dir die Kasse gesprengt: denn da gehts einem gemeiniglich so; da bessert man sich und thut Buße daß es eine Lust mit anzusehen ist! Auf die Art hab ich mich wenigstens zwanzigmal bekehrt. Aber der Spitzbube hat mich zum Besten, lacht mich ins Fäustchen aus. Hast vermuthlich wieder etwas auf dem Korne, wozu Du die Maske der Sittsamkeit

 brauchst

brauchst, um desto leichter ins Garn zu locken. Wer Dich Wüstling nicht kennte!

Wild. Bey Gott Blond, es ist Ernst! Ich reiß mich heraus! Ich hab' da so über eins und das andere nachgedacht —

Blond. Aber ich bitte Dich um aller Mädchen willen Junge, wie kommst Du auf den burlesken Einfall, nachzudenken? Das ist um volle zwanzig Jahr zu früh! Jezt ist die Zeit zu handeln und zu genießen. Wenn wir so unsre Vierzig aufgeladen haben: dann denkt sichs ganz allerliebst! Dann sollen die Jünglinge staunend zu unsern Füßen sitzen, die Lehren der Weisheit von unsern Lippen saugen und ob der Frömmig- und Enthaltsamkeit der Weisheitslehrer in Staunen und Bewunderung ausbrechen! — Ha ha ha! Nicht wahr der Professorton steht mir recht gut? Ach nur Geduld Brüderchen, nur Geduld! wir werden so gut noch Heilige wenn uns die Sünde verlassen hat, wie so mancher andre, der mit seiner Tugend einherprunkt.

Wild. Spötter! ich kenne Dich schon; Du raisonnirtest wohl lieber gar die Tugend

aus

aus der Welt hinaus. Es giebt wohl gar keine wirklich Tugendhaften mehr?

Blond. Dem eigentlichen Verstande nach, wahrhaftig nicht! Alle Menschen sind mehr oder weniger Bösewichter, je nachdem die Umstände sind; und ich wette tausend gegen eins: daß unter hundert sogenannten Tugendspiegeln nicht einer auf der moralischen Kapelle die Probe hält.

Wild. Raisonneur! Das sind Heuchler, verkappte Bösewichter, die nur den Namen führen —

Blond. Und das sind sie alle, und müssen es alle seyn oder man spielt ihnen auf der Nase. Ein wirklich ehrlicher Mann ist entweder ein Dummkopf oder ein Bettler! Ueberhaupt existirt gar keine wahre Tugend mehr: denn unsre sogenannten Tugenden sind in der That nichts als glänzende Laster! Auch können wir dieser beschwerlichen Bürde gar leicht entbehren: Der Mensch ist zur Freude geboren und nur ein Thor vergällt sich das Leben durch solche Alfanzereyen. Das Leben des Jünglings ist Liebe; das Leben des Mannes Verstand und That! Frisch! auf baldige Bekehrung! (sie trinken.)

 Wild.

Wild. Aber Freund, sag mir ernstlich: ist ein solches schwärmendes Leben unsrer Bestimmung gemäß?

Blond. Natürlich! Was denn sonst? Vergnügen, Genuß und Freude ist das höchste Glück des Lebens. Gab uns die Natur etwa Reiz und Empfindung, um sie zu unterdrücken? Schuf sie das Mädchen und den Jüngling, um einander als Ungeheuer zu fliehen? Gab sie der Traube den reizenden Saft, um ihn an Stocke vertrocknen zu lassen? — Nur ein Thor kann so etwas behaupten; nur ein Narr sieht den Wein im Glase blinken und trinkt ihn nicht aus; und nur ein Tropf läßt ein schönes Mädchen ungeküßt! Sieh Bruder, das ist meine Philosophie, und dabey hab ich mich bisher ganz allerliebst befunden! Allons! Blonds Philosophie soll leben! — — Aber nun ernstlich Bruder! was hat's gegeben? Du kennst mich; ich bin Dein Freund: und also heraus!

Wild. Winter war bey mir; hatte alles verspielt und geberdete sich wie toll!

Blond. Hm! Er ist noch ein junger Anfänger, die brausen gemeiniglich auf, wenn

der

der Beutel gesprengt ist; es wird sich schon geben!

Wild. O er war wie rasend, und ich fürchte er macht einen dummen Streich! Hat er doch in der Tollwuth dem Grosvater das ganze Jahrgeld verspielt das er ihn hatte einkassiren lassen.

Blond. Da wird's Fasttage setzen! — Nun, stecken lassen kannst Du den armen Teufel nicht; es wär doch Schade wenn der niedliche Junge versprengt würde! —

Wild. Ah das ist brav von Dir gedacht! Ich lieb ihn wie mein Leben, auch hab ich ihm Verbindlichkeiten. —

Blond. Von wegen der schönen Schwester? Weiß ichs denn nicht etwa? — He! Friedrich! Schmuel soll kommen!

Wild. Unglücklicher Weise hatt' ich auch nicht den Heller im Hause und der Spitzbube vom Sachwalter, hat die ewigen tausend Louisd'or noch immer nicht geschickt!

Blond. Ja beym Teufel! Geld müssen wir haben: denn bey mir ist völlige Ebbe! Weißt Du was? laß die Bibliothek springen; das ist gerade die entbehrlichste Meubel.

Wild. Die wird wahrhaftig nicht weit auslangen: denn ich muß wenigstens fünfhundert Dukaten haben.

Blond. Und für mich nicht viel weniger: denn jezt bin ich so arm wie ein Apostel und kann mit Wahrheit von mir sagen: Silber und Gold hab' ich nicht! Dafür aber hab' ich für funfzigtausend Thaler Hofnung! denn mein Onkel, der allerliebste scharmante Mann, ist gestern in sein siebzigstes Jahr getreten, und wird, wenn er anders ein wenig Lebensart hat, mich, seinen theuren vielgeliebtesten Neveu, gewiß bald mit der betrübten Nachricht seines seligen Hintritts erfreuen: und dann Brüderchen wollen wir noch ein wenig herum jubeln und alles was ich dann besitze ist dein. A ha! der Helfer in aller Noth, Freund Schmuel!

Wild. Ich will nur ein Billet an Winter schreiben und bin gleich wieder da!

(Wild ins Kabinet ab.)

## Eilfter Auftritt.

### Blond und Schmuel.

Schmuel. Do bin ich! Wo's hob'n Ihr Gnaden zu befehlen?

Blond. Ah liebes scharmantes Schmuelchen! bist du da? Nun wie geh'ts mit dem Schacher?

Schmuel. Wie solls geihen? Schofel! Ist doch gor kain Geld mehr unter de Leute; ist gor enne pauvre Zeit! Nun, ist Ebbes zu schachern?

Blond. Schaff Geld Jude!

Schmuel. Wo's? Sie hoben mich rufen lassen Herr Baron! Gott soll behütten, wo's machen Sie für en Schwindel, und sprenge mich doher! Mit Sie ist doch gor nix mehr zu handeln, ist doch alls aus, ist doch gor Feyerobend! Sind Sie mir nicht noch das Wechselge schuldig von zwä hundert Dukaten? Wie soll ich komme zu mein Geld?

Blond. Du kannst warten! Du hast mich ohnedem geprellt, daß mir die Augen übergehn!

Schmuel. Wo's hob ich Sie? Geprellt hob ich Sie? Gott soll behütten Herr Baron!

ron! wie können Sie dos sogen? hob ich verdient an dem ganzen Schacher mehr als zehn Dukaten, bin ich kain ehrlicher Mann!

Blond. Aber der Ring Mausche, den du mir für funfzig Dukaten anschmiertest und keine fünfe werth war; he?

Schmuel. Kaine fünf Dukaten? O weih geschrien! war doch gor ein kostbers Ringelche! aber wos hilft mir dos Geschmüße? wie solls werden mit dos Wechselche?

Blond. Borg mir hundert Louisd'or auf meinen Stammbaum!

Schmuel. E rores Pfändche, dos is wahr! dos heißt mir doch en Handel mit dem Stammbäumche da! do is Ebbes dobey zu verdienen. Hoben Sie nicht auch e Bündelche Fidibus? — Fy! (spuckt ärgerlich aus) Glaubt der Herr, ich bin a Fritz, a Schode, a klainer Bube?

Blond. Nun was ärgerst du dich Rebbe?

Schmuel. Soll ich mich nicht ärgern, wenn Sie mir komme mit solche Reden und machen mir so en Verdruß mit dem Stammbäumche do! — Wo ist der Herr Wild?

Blond. Er kommt gleich. Da trink indessen einmal, daß Dir die Bosheit vergeht.

Schmuel.

Schmuel. (macht Umstände.) Ist er koscher? — Gute Gesundheit! — Bedank mich!

Blond. Ach Schmuel! wenn nur etwas mit Dir zu machen wäre, ich hätte da einen raren Handel für dich!

Schmuel. Worum soll nixs mit mir zu machen seyn! Bin ich en unbilliger Mann? hoben wir doch mit einander allerhand geschachert. Lassen Sie hören, ich bin en billiger Mensch; wenn Ebbes zu machen ist, will ich nehmen en ganzen klainen Profit! Wo's ist dos für en Handel?

Blond. Hier dieses Dokument ist funfzig tausend Thaler werth. Willst Du mirs abschachern: kannst du zwanzig tausend Thaler dabey verdienen.

Schmuel. (lächelnd.) Do würd ich doch seyn uf einmal en großer Mann! (besieht den Brief hinten und vorne; schüttelt den Kopf u. s. w.) Wo's is dos für en Dokumentche? Do's is doch nur en Brief?

Blond. Freylich nur ein Brief: aber hast du gelesen was drinnen steht?

Schmuel. Wo's soll ich lesen, wo's kan mir do's helfen?

Blond. Der Brief ist von meinem Onkel, der funfzig tausend Thaler baar Geld hat, und dessen einziger Erbe ich bin.

Schmuel. (hastig.) Und da schreibt er Ihnen drinne, daß er gestorben ist?

Blond. Dummkopf! wenn er todt wäre braucht ich Dich nicht.

Schmuel. Nun wo's geiht do's mir an, wenn er nicht todt ist; wo's mach ich mit dem Onkel?

Blond. Hörst Du nicht: ich will Dir die Erbschaft verhandeln. Der Onkel ist siebzig Jahr alt, und schreibt mir, daß er Kopfschmerzen und Anfälle von Schwindel habe.

Schmuel. Siebzig Jahr? Konn er leben noch siebzig Jahr; ist doch der Methusalem alt geworden über Neun hundert Jahr, so wahr ich lebe!

Blond. Aber beym Teufel Mausche! rechnest du denn den Schwindel und die Kopfschmerzen nicht?

Schmuel. Wo's thu ich mit die Kopfschmerzen? Wackelt mir doch schon mein Köpfche ganzer dreyßig Jahr und bleib immer dabey gesund wie ein Fisch! Nå, do's ist gor kain Handel nit. Und wer kavirt mir

denn,

denn, daß Sie ach so lange leben? Sind wir doch alle sterbliche Menschen! Do hätt ich gemacht en roren Schmuh!

Blond. Bist du rasend Kerl? Ich fang erst an zu leben!

Schmuel. Jau, do's is wahr: aber Sie leben doch gor zu hurtig auf enmal; dos kan nit lange dauern! — Wissen Sie wos: ich will Sie wo's sogen: wenn Sie wollen leben hübsch erbar und manierlich und wollen mir abtreten die Erbschaft; do will ich einmal Ebbes risquiren, und will Sie geben: fünfhundert Dukaten! gebe ich Sie noch heraus, wenn ich abziehe dos Wechselche von zwå hundert Dukaten, drey hundert Stück schöne rore Dukaten!

Blond. Und wenn ich aufhebe mein Stöckche, wirst du noch heraus kriegen kostbare rore Fuchtel.

(Blond geht ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Schmuel und Wild.

Schmuel. Do's heißt mir en Schmuhmacher! Als mir würde werden angst und

bang,

bang, wenn der Herr Wild nicht hätte gut gesagt für dos Wechselche.

Wild. Ah lieber Schmuel! bist du da? hurtig schaff Geld, so viel Du hast, so viel Du vermagst!

Schmuel. Wo's is denn vorgefallen, daß Sie so eilig sind? Um Gottes willen, do's geiht schnell! Sind Sie mir doch auch noch schuldig die vierhundert Dukaten und für den Herrn Baron werden Sie auch müssen zippern: do krieg ich in meinem Leben kain Heller, do's is en ganzer Schwindelmacher!

Wild. Beym Teufel Kerl räsonnir jetzt nicht und schaff Geld! Bin ich Dir nicht sicher genug?

Schmuel. Wo's hälft mer de Sicherheit? Kan ich mit bezolen en rothen Heller? — Wo's hoben Sie zu verschachern? Nixs von gute Steinche, Pretiosa, Steuerscheinche? ich kann alls brauche.

Wild. Da hier, kauf mir die Bibliothek ab. (führt ihn ins Kabinet.)

Schmuel. Gott soll behütten! wo's thu ich mit die Bücher? die kauft mir doch kain Mensch ab; do's is gor kain Handel mit. Der Kastele hat gekauft in Böhme, wo der

Kaiser

Kaiser hat aufgehoben die reichen Klösterle, die schönsten rorsten Bücher, den Centner um en Tholer! Nun wo's thut mer damit?

Wild. Kerl! komm doch nur und zähl auf, du sollst die ganze Erbschaft haben! Schaff nur Geld, denn ich stehe wie auf Kohlen!

Schmuel. Do hoben Sie einstweilen hundert wächt'ge Louisd'or, als mir erst müssen handeln mit einander.

Wild. Nur her, nur her! Friedrich soll dir alles zeigen! — (den Beutel in die Höhe haltend) Nun guter Winter hier ist Trost für dich! (schnell ab.);

Schmuel. Au weih geschrien; do's geht schnell! Wenn ainer könnt verdienen dos Geld so hurtig, als es der junge Herr verthut, dos müßte werden en reicher Mann!

Ende des ersten Akts.

# Zweyt'er Akt.

## Erster Auftritt.

Der alte Winter und Sophie.

Der Alte. Es wird mir doch bald bang um deinen Bruder Fickchen! Die ganze Nacht aus dem Hause zu bleiben, das hat er noch nie gethan; wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!

Sophie (ängstlich.) Ach nein lieber Großvater! machen Sie sich keinen Kummer; vielleicht ist er mit Herrn Wild aufs Land gereist.

Der Alte. Nun, nun, wenn er nur bey dem ist, da ist er gut aufgehoben: denn das ist ein rechtschaffener, braver, großmüthiger junger Mensch, der es gut mit uns meynt. Der wird schon sorgen, daß ihm nichts wiederfährt!

Sophie. (stammelnd.) Ja das wird er wohl lieber Vater! — (wischt sich verstohlen eine Thräne ab.) Er ist gut lieber Vater, wie Sie sagen, und wird uns gewiß nicht betrüben wollen; nicht wahr?

Der Alte. Nein gewiß nicht; da beruhige Dich gutes Kind! hat er uns nicht Beweise genug von seiner Freundschaft und Liebe gegeben? Alles was wir fast besitzen, ist ja von ihm: denn ohne seine Unterstützung mein Kind, weißt Du wohl, müßten wir uns sehr spärlich behelfen.

Sophie. Ja lieber Großvater, das ist wahr! (bey Seite.) Ach mein Gott! es wird mir das Herz brechen!

Der Alte. Sieh da weinst du nun schon wieder! Was ist Dir, was fehlt Dir, liebes Mädchen? Du bist immer so ängstlich, so unruhig, siehst so bänglich und blaß aus, Du, die sonst die Munterkeit selbst war. Wirklich Fiekchen, seit Du die schönen Kleider trägst, bist du ganz umgekehrt. Wollt ichs doch immer nicht zugeben: denn schlecht und recht sag ich, ists Beste! Der gute junge Mensch hats freilich gut gemeynt: aber ich denke immer, die vornehmen Kleider machen hoffärtig.

Sophie. Ich will sie ablegen, wenn Sie das glauben, lieber Großvater! (bey Seite.) Wollte Gott ich hätte sie nie angelegt! (laut.)

denn mir machen sie keine Freude, und wenn ich Ihnen gar darinnen misfiele —

Der Alte. (gutmüthig.) Versteh mich nicht unrecht gutes Kind; das mußt Du mir nicht so schlimm auslegen! Du weißt ja, Du und Dein Bruder, ihr seyd ja meine einzige Freude, mein einziger Trost, und ich wollte nicht wie vieles nehmen und Dich betrüben. Sieh, es war nur so ein Einfall, nur Vorsorge.

Sophie. (fällt ihm um den Hals.) O mein guter lieber alter Vater! haben Sie Geduld mit mir!

Der Alte. Du bist ein gutes gehorsames Kind! Sey nur wieder hübsch munter; Gott wird schon weiter für uns sorgen.

Sophie. Ach lieber Großvater! mein Kopf ist mir so schwach; ich hab so ängstliche, schreckhafte Träume; ich glaub' es steht mir eine Krankheit bevor!

Der Alte. Du sitzest zu viel liebes Fieckchen; Du solltest Dir zuweilen ein wenig Bewegung machen!

Sophie. (Bebend und dem Alten die Hände drückend.)
Ja Vater, das will ich, das will ich; vielleicht wird mir besser!

Zweyter

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der junge Winter.

(Tritt hastig zur Thüre herein, gleich als wollte er auf den Alten zueilen: da er aber sich nähert und den Alten die Schwester liebkosen sieht, verliert er den Muth, schlägt sich vor die Stirn und zieht sich nach der Thüre zurück. Der Alte, der indeß das Geräusch bemerkt hat, sieht sich um und Winter wirft sich ihm in die Arme, indem er ängstlich ausruft:

Mein guter Vater!

Der Alte. Mein Sohn! } zugleich.
Sophie. Mein Bruder! }

Der Alte. Bald lieber Sohn wär uns um Dich angst geworden; wir dachten schon es wär dir ein Unglück begegnet. Ich bildete mir aber auch gleich ein, daß Du bey unserm lieben Freunde Wild wärest, und da war ich gleich beruhigt.

Winter. Waren Sie das guter Großvater? Gott sey Dank, daß Sie sich nicht geängstet haben! Ja Vater, ich bin bey ihm gewesen, bey dem lieben Freunde, und —

Der Alte. Was macht er denn der liebe junge Mensch, ich hab ihn schon so lange nicht gesehen; er ist glaub ich verreist gewesen? — Er ist doch gesund? — Hör mein Sohn,

wenn Du wieder zu ihm kommst, grüß ihn doch herzlich von mir; willst Du? Wenn ich es so überlege, er hat doch recht großmüthig an uns gehandelt und viel Gutes an uns gethan. Es ist viel von einem so jungen Menschen: aber er hat ein gutes vortrefliches Herz; und Gott wirds ihm dafür lassen wohlgehen. Und sieh Willhelm, das haben wir blos Dir und Deiner guten Aufführung zu danken: drum bleibt immer fromm und tugendhaft meine Kinder, das wird Euch viel Freunde machen!

(Sophie und Winter schmiegen sich beyde an den Alten, möchten gern sprechen und ihre Schuld bekennen: das sanfte liebevolle Benehmen des Alten aber, benimmt ihnen den Muth, so daß sie blos in Thränen ausbrechen und dem Alten an die Brust sinken. Der Alte schlägt seine Arme um sie, küßt sie brünstig; hebt dann die Augen gen Himmel und ruft aus:)

**Der Alte.** Gütiger Gott! wie dank ich dir für dieses unaussprechliche Glück, das du mir in diesen meinen Enkeln gewährst. Sie sind rein, das bin ich gewiß überzeugt; fromm und tugendhaft. O mein Gott! wache du ferner über sie und segne sie! — — O meine lieben Kinder, ihr seyd mein einziger Stolz! Liebt Euch und bleibt der Tugend getreu! — Wenn

ich

ich auch nicht mehr seyn werde: denn ich fühle, daß meine Kräfte schwach werden; so erinnert Euch immer und prägts Euren Herzen fest ein: nur Tugend und Rechtschaffenheit ist das höchste Glück des Lebens und gewährt eine fröliche Aussicht in die Zukunft; aber ein einziger Schritt von dem Pfade der Tugend, ist Verlust der Ruhe auf unser ganzes Leben! — — Bring mich ein wenig zu Bette Fiekchen; ich habe der Ruhe nöthig.

(Sophie und Willhelm küssen den Alten und Fiekchen führt weinend ihn ab.)

## Dritter Auftritt.

Der junge Winter, hernach Sophie.

Ja bey Gott alter Mann, Du hast Recht! Ich erfahre diese schreckliche Wahrheit an mir selbst, und wehe mir auf ewig, wenn sie in Erfüllung geht! — Ich bin unglücklich, bin auf dem Wege des Verderbens, und traurig wird mein Schicksal seyn: aber der, der mich zu dem Schritte der Abweichung verleitete, mich in das Laster einweihete: o mein Gott! was für ein Gericht wird über den ergehen? — — Wie soll das enden?

Ich kam hierher, verzweifelnd und angstvoll, dem guten alten Manne meine Schuld zu bekennen; aber das Wort erstarb mir im Munde! — Wie er mich so gut, so liebreich empfing, so liebevoll den Segen des Himmels für mich erflehete; für mich Elenden, Gefallenen, den er rein und unschuldig glaubt! — Nein, ich würde an ihm zum Mörder werden, wenn ich ihn aus seinem süßen Wahn reissen wollte! — Träume dann fort guter Alter, wiege deine Seele in Ruhe und süßen Frieden: o früh genug wird das Schattenbild schwinden und Weh' und Jammer dein Herz brechen! — (geht auf und nieder) Wenn ich nur das Geld für den Großvater herbey schaffen könnte; ich wollte dann gern gehen, wohin mich das Verhängnis führt. — Aber wie? wie kann ich das? — Still! ich will an meine Schwester; will ihr alles entdecken; sie ist ein gutes Mädchen, sie wird mich nicht verrathen. — Sie hat Geschenke von Wild, sie wird mir es nicht abschlagen; ich mache sie zu Gelde und ersetze davon dem Großvater die Summe. — Aber soll ich ihr, die so rein ist wie der Himmel, meinen Fall, meine Schande bekennen? vor ihr stehn wie ein

Ver-

Verbrecher und mit Schaam in die Erde blicken? — Nein, bey Gott, das ist unmöglich! — Da kommt sie! Ich muß mich verstellen, muß lügen!

Sophie. Lieber Bruder! wie ängstlich hab' ich nach dir aufgesehen! Gott sey Dank, daß ich Dich wieder habe! Ach mein Herz war so unruhig, machte sich so bange Vorstellungen —

Winter. Gutes himmlisches Mädchen! wie soll ich Dir so viele Liebe vergelten? Du, mein Einziges, mein Alles! mein einziger Freund und Zuflucht, die ich auf der Welt habe —

Sophie. O mein Bruder! Was ist Dir? Du zitterst, siehst bleich aus; deine Augen rollen wild umher; Angst steht mit schrecklichen Zügen auf deiner Stirn geschrieben: Um Gottes willen! was ist Dir?

Winter. Nichts, nichts gute Schwester! es wird vorüber gehn: ich habe diese Nacht nicht geschlafen; mein Kopf ist mir wüst.

Sophie. Nein, nein, es ist mehr als dies; es ist etwas vorgefallen; es ist ein Unglück geschehen! — Sag, sag, lebt Er, ist Ihm

 etwas

etwas wiederfahren? Du weist ja wie wir Ihn lieben; Ich würde des Todes seyn —

Winter. Wer? Wild? — Ha! der lebt—

Sophie. (bey Seite mit aufgehabnen Händen.) Gott sey Dank! (laut.) Nun was ist Dir denn? sage doch, rede doch! wenn ich Dir rathen, helfen kann —

Winter. (bey Seite.) Es muß heraus, ich kann nicht lügen! (laut.) Nun ja, ja, Du sollst es hören: aber Schwester! liebe Schwester! verabscheue, hasse mich nicht! —

Sophie. (an seinem Halse weinend.) Bruder! Bruder! so mit Deiner Schwester?

Winter. (mit bebender Stimme, aber im Tone wilder Verzweiflung.)

Es ist wahr, ich bin mit Wild gewesen und wir sind im Spielhause gewesen! Ich habe verlohren, alles verlohren, alles! Auch das Jahrgeld unsers alten Großvaters das ich eingezogen hatte, war ich rasend genug aufs Spiel zu setzen.

Sophie. Ach Gott sey Dank, daß es nichts Schlimmers ist! Das können wir ersetzen! Ich habe einen Ring; du weißt, es ist ein Geschenk von Wild; geh, versetze, verkauf ihn, mach damit was du willst: nur beruhige Dich und komm wieder zu Dir selbst.

Winter.

Winter. Grosmüthiges Mädchen! Wie? ich soll Dich bestehlen? Du sollst meine Raserey mit Deinem Eigenthume bezahlen? Nein, nimmermehr!

Sophie. Bruder, Bruder! willst Du Deiner Schwester Hülfe von Dir stoßen? O diese Aufopferung ist sehr gering, wenn ich Deine Ruhe damit erkaufen kann.

Winter. Gut, ich nehm' es an Schwester! und Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit! wisse: Du rettest mich damit vom Verderben! Gott weiß was aus mir geworden wäre! — O ich hab' eine Erfahrung gemacht —

Sophie. Um Gottes Willen! was ist das?

Winter. Wild ist ein Niederträchtiger!

(Sophie erbebt, fängt an die Hände zu winden, geht in schrecklicher Unruhe auf und nieder und ihre Angst steigt und vermehrt sich, je nachdem der Bruder weiter spricht.)

Ein heuchlerischer, lasterhafter, wollüstiger Bube! — Er hat mich verführt, zum Spiel verleitet, und ihm, ihm allein hab' ich mein Unglück zu danken! — O Mädchen! Schwester! ich bitte Dich; um Gottes Willen! bitt' ich Dich, sieh ihn nie wieder! Auf seiner Zunge ist Gift und seine Freundschaft ist

Verrath! Wie leicht könnte er durch heuchlerische Ränke auch Dich tugendhafte Seele ins Garn locken! — Gott sey Dank daß Du nicht seine Beute wurdest: o ich will gern elend seyn, da Du himmlische Seele gerettet bist! — — Nun ängstige Dich nicht so, winde nicht so die Hände, es soll kein Unglück geschehen; ich verspreche Dirs! — —

(Sophie sinkt in den Stuhl und verbirgt ihr Gesicht.)

Liebe, gute, theilnehmende Seele! Gott lohne Dir diese Liebe! —

(er küßt sie feurig und geht schnell ab.)

## Vierter Auftritt.

Sophie allein.

(sieht sich schüchtern um, windet die Hände, bleibt stehen, blickt starr auf den Boden, und geht ängstlich hin und her.)

Wach ich oder war es ein Traum? Bin ich allein? Wag ichs aufzublicken? — Nein, es ist nicht möglich; es kann nicht so seyn wie der Bruder sagt; es wär zu schändlich! Er treulos? verrätherisch? seine Schwüre falsch? — Gerechter Gott! was würde da aus mir werden? Nein, nein! Der Bruder war zu

hastig;

hastig; in einer so edeln, so göttlichen Gestalt kann keine so häßliche Seele wohnen! — Vergessen kann er sich vielleicht, straucheln kann er wohl: er ist ja ein Mensch: aber falsch, meineidig ist er gewiß nicht! — Er, der so großmüthig, so edel gegen uns handelte, sollte sich bis zu einem gemeinen Bösewicht erniedrigen? — Aber — wenn es wahr wäre was der Bruder sagt, wenn er alles das gethan hätte, blos um mich ins Verderben zu stürzen: o mein Gott! was würde da mein Schicksal seyn? — (nachdenkend) Und doch, wie lange hat er mich nicht gesehen, mich, die ich ihn so einzig, so herzlich liebte, mich so ganz ihm ergab! — — Ja, ja, die Decke fällt von meinem Auge; die täuschenden Nebel schwinden; ich stehe allein, trostlos, elend und verlassen, und eine jammervolle, fürchterliche Zukunft liegt schrecklich vor meinen Augen! — — Ich muß Gewißheit haben und will ihm schreiben! — Aber wie, wenn er mir nicht antwortete, das elende Mädchen hintangesezt und vergessen wäre: o das wär schrecklich! — Ach mein Gott! ich weiß nicht was ich thun soll! Das Herz ist mir so beklemmt; es ist mir so

angst

angst als wenn ich einen Mord begangen hätte. — Ich will den Grosvater wecken; will mich zu seinen Füßen stürzen, meine ganze Schuld bekennen — — (geht nach dem Kabinet) Wie sanft der arme Greiß schläft, und ich sollte ihn wecken? — Nein, nein, schlummre, schlummre guter Alter! Du wirst nur zu früh für mich Elende erwachen. Wie sagte er? ein einziger Schritt vom Pfade der Tugend ist Verlust der Ruhe auf ewig! Schrecklich! schrecklich! — — Noch einmal: ich will ihm schreiben; er ist ja ein Mensch; er wird mich hören; wird sich mein erbarmen! — O Hofnung! Hofnung! süße Täuschung des Lebens! dir flieg ich entgegen: zu dir schwingt sich mein Geist auf: o laß mich nicht zu Schanden werden!

(geht ab)

## Fünfter Auftritt.

(Vorzimmer in Wilds Hause. Wild giebt ein großes Soupé, wovon man die Erleuchtung und das Getümmel des Bachanals im Vorzimmer deutlich sehen und vernehmen kann. Musik und Tusch mit Trompeten und Pauken läßt sich hören; Bediente die auf- und abtragen.)

Friedrich. (kommt aus dem Speisezimmer.) hernach Frank.

Fried-

Friedrich. Das geht vortreflich! Immer tobe und rase toller Verschwender! Laß dir von Spielern und Gaunern das Mark vollends aussaugen; es geht ja doch einmal zu Ende, und vom Tode ist hier keine Erlösung! — Ah liebster Herr Frank! Sie kommen eben recht.

Frank. Was ist, was geht hier vor?

Friedrich. (ernst) Wir haben uns bekehrt liebster Herr Frank und das sind die Früchte der Buße.

Frank. Entsetzlich! — Aber er versprach mir ja so heilig, gab mir sein Wort darauf.

Friedrich. Ah Versprechungen kosten uns gar nichts, und an Wort und Schwur glauben wir schon längst nicht mehr.

Frank. Geh laß mich hinein, ich will ihn hinwegreißen aus dem höllischen Zirkel und sollt ich ihn auf ewig darüber verlieren!

Friedrich. Um alles in der Welt liebster Herr Frank! was wollen Sie machen? Wollen Sie sich unter diese Rotte wagen? sich dem Hohn und Gespötte dieser Tollköpfe und Taugenichtse aussetzen und mit Schimpf die Thüre weisen lassen? Nein, thun Sie das ja nicht! mein Herr sowohl als die Gäste sind trun-

trunken und Sie würden sich Mißhandlungen aussetzen.

Frank. Aber Friedrich, liebster Friedrich! soll ich es ruhig mit ansehen, wie er sich mit Gewalt zu Grunde richtet; ihn in den Abgrund hineinstürzen sehen und ihm die Hand nicht reichen? Ich liebe ihn so herzlich; wünschte so gern ihn vom Verderben zu retten, und ich vermag auch etwas über ihn; hatte ihn auch wirklich schon auf gutem Wege —

Friedrich. Ja Herr Frank, wenn das Geld fort ist und wir am Kreuze stehn: dann machen wir den Bußfertigen vortreflich: aber der fromme Rausch verschwindet nur gar zu leicht und hernach ist es mit ihm zehnmal ärger als vorhin. Jezt geht es wieder ein Weilchen flott; die Verlassenschaft und Bibliothek ist nun auch vollends verschachert und ein Kourier in die Vaterstadt fort um den lezten Rest des väterlichen Erbtheils zu holen, den er schon größtentheils schuldig ist: und denn ist's vollends Feyerabend!

Frank. Das muß ich wenigstens verhindern! Ich will sogleich an den Sachwalter schreiben, um ihm wenigstens den lezten Rest vorzuenthalten, damit er nur nicht gar zum

Bett-

Bettler wird! — Ich gehe Friedrich; Gott weiß mit welcher Empfindung ich den Unglücklichen verlasse! — Morgen Friedrich, wenn er ruhig, wenn er allein ist, komm ich wieder, und wenn Bitten und Thränen der Liebe noch etwas über ihn vermögen: so werd' ich gewiß keine Fehlbitte thun!

(Frank geht ab)

## Sechster Auftritt.

Friedrich und Wild, hernach ein Bedienter.

Friedrich. Der brave junge Mensch!

Wild. (etwas berauscht, mit dem Glase in der Hand.)

Wein her Friedrich, Wein, Wein! Was Teufel stehst Du hier Schleicher; warum paßt Du nicht auf?

Friedrich. Herr Frank war eben hier; er wollte Sie sprechen.

Wild. Warum hast Du ihn denn nicht da behalten? Er hätte eine moralische Vorlesung halten können, das würde der ganzen Gesellschaft Spaß gemacht haben,

Friedrich. (wischt sich eine Thräne vom Auge) Einst war er ihr Freund liebster Herr!

Wild.

Wild. Ah beym Teufel! ja, es ist ja wahr mein empfindsamer Friedrich! — Nun also: er soll leben! He Tusch!

Friedrich. Das verdient er nicht!

(geht ab)

Wild. Ich glaube der Kerl will den Hofmeister machen!

Ein Bedienter. Hab ich die Ehre Herrn Wild zu sprechen?

Wild. Ja mein Freund; was bringt Er?

Bedienter. Ich habe Ihnen blos diesen Brief zu überreichen.

Wild. Das ist ja wohl ein Frauenzimmerhändchen? Allerliebst! Ah Demoiselle Winter! — Vortreflich! Sag' Er seiner Dame mein Freund, sie soll doch gleich selbst kommen, was Teufel schreibt sie erst; Sie wird mir herzlich willkommen seyn.

(Bedienter ab.)

Wild. Vermuthlich eine Einladung, vielleicht Vorwürfe oder so etwas; ganz gewiß wird dem girrenden Täubchen die Zeit zu lang: kann dir nicht helfen armes Ding!

(singt)

Heute die und jene morgen!
Also liebt man ohne Sorgen;
Und ist ewig Kettenfrey!

Bald

Bald zur einen, bald zur andern
Ist das Leben Flucht und Wandern,
Soll die Liebe anders seyn?

Lesen wollen wir denn doch die Epistel; es macht einem wenigstens Spaß.

(liest)

„Wenn Ihnen die Ruhe, das Glück, ja „das Leben eines Mädchens, der Sie so hei„lig und fest ewige Liebe zuschwuren, noch ein „wenig theuer ist: so reissen Sie sie aus der „schrecklichen Ungewißheit und beruhigen Sie „sie über ihre quaalvolle Zweifel. Noch „kann sie ihn nicht fassen den fürchterlichen „Gedanken, verlassen und vergessen zu seyn. „Tod und Leben hängt an Ihrer Antwort „und entscheidet auf ewig das Schicksal „der

unglücklichen
Sophie Winter.

Wahrhaftig, das klingt tragisch! Wo mag der kleine Affe denn das Briefchen aufgelesen haben? — Wirklich scheint das arme Ding zu preßiren: aber liebes leichtgläubiges Gänschen! ich glaube du hast den Spaß ernstlich genommen? Ha ha ha! Wer alle Mädchen heirathen wollte, mit denen man tändelt und

denen man ewige Liebe zuschwört, der würde ein ganz artig Serail zusammen kriegen. Nein liebes Kind; die Rose reizt nur so lange als sie am Stocke glüht: ist sie einmal gebrochen: dann fahre wohl mein Täubchen!

(man schreyt und jubelt im Zimmer und ruft nach Wild; trinkt seine Gesundheit, zerschmeißt Gläser ꝛc.)

Bravo Jungens, bravo! Ich komme, ich komme!

(geht tanzend ins Speisezimmer.)

## Siebenter Auftritt.

Friedrich und Hannchen. (die schüchtern und schweigend ins Zimmer tritt.)

Friedrich. Ums Himmels Willen! wo kommen Sie her? O mein Gott! was fehlt Ihnen? Sie sind blaß wie der Tod!

Hannchen. Nur einen Augenblick will ich ihn sprechen; nur eine Minute!

Friedrich. (bey Seite) Armes bedauernswürdiges Mädchen!

(geht nach dem Speisezimmer.)

Hannchen. (mit aufgehabnen Händen) Er ist da der entscheidende Augenblick; die Scheidestunde der Liebe! — Ja, ja ich will ihn heraus-

herausreißen aus diesem Herzen, auf ewig sein Andenken vertilgen! — — Ach mein Gott! wie wird mir? — Ist Trennung der Liebe schon so schmerzlich, wie bitter muß dann der Tod seyn!

(sie hört schwelgen und lärmen)

O Karl, Karl! Du sitzest und berauschest Dich in schwelgerischen Freuden, und Dein Mädchen stirbt vor Gram! — (mit Feuer) Ach wenn ich nicht mehr seyn werde, wenn dieses Herz gebrochen ist, und der Tod die Last von meiner Seele genommen hat: dann soll dich mein irrender Geist umschweben; mitten in tobenden Gelagen dir diese Jammergestalt erscheinen; an der schwelgerischen Tafel dir laut deinen Eid ins Ohr donnern, und in schlummerloser Nacht den Schlaf von deinem Auge scheuchen! — Unglückliche! was tobest, was schwärmst du? — Schwaches Mädchen! was vermagst du? — O hätte mein Auge nur Thränen! — — Still! er kommt! Auf, auf ermanne dich gebeugtes Herz! Jezt gilts Trennung auf ewig! — —

## Achter Auftritt.

Hannchen, Wild und Blond.

Wild (kommt mit Blond am Arm zur Thüre heraus. Sobald er Hannchen erblickt, entsezt er sich, bebt zurück; schlägt die Hand vors Gesicht und ruft mit kreischender Stimme aus:)

Um Gottes Willen! Hannchen?

Hannchen. (naht sich wankend und bebend dem Tische: legt mit zitternder Hand den Beutel mit dem Gelde hin, indem sie mit sanfter rührender Stimme, aber im Tone des höchsten, schmerzlichsten Affekts sagt:)

Sie haben mir Geld geschickt; — an dem Gelde eines Meineidigen hängt Fluch und den will ich nicht auf meine Seele laden! — O Sie haben mich zu Grunde gerichtet; den Frieden aus meiner Seele gestolen; Gott behalte Ihnen diese Sünde nicht!

(sie verbirgt ihr Gesicht und wankt der Thüre zu.)

Wild. (steht starr mit gefalteten Händen vor ihr, wagt nicht sie anzublicken und ruft gerührt aus:)

Hannchen! Hannchen!

Blond. Ein allerliebstes Mädchen, mein Seele! —

(läuft

(läuft ihr nach, schlingt seinen Arm um sie und will sie küssen.)

O liebes schönes Mädchen! fliehen Sie doch nicht! die Thränen eines so allerliebsten Geschöpfs müssen hinweg geküßt werden. Verderben Sie sich ihre schönen Augen nicht und lassen Sie den Flattergeist laufen! Nehmen Sie mich an seiner statt; ich bin treu bis in den Tod!

(Hannchen stößt ihn verächtlich von sich; wirft einen Blick innigster Wehmuth auf Wild und eilt zur Thüre hinaus.)

(Wild der bleich und erschrocken da gestanden, eilt, überwältigt von dem aufwachenden Gefühl seiner Niederträchtigkeit ihr nach, indem er im ängstlich bittenden Tone ausruft:)

Wild. Hannchen! Hannchen! o bleib, bleib! höre mich!

Blond. (fängt ihn in der Thüre auf, wirft sich ihm in der Attitüde einer Verliebten in die Arme und ruft im parodirenden Tone aus:)

Karl! Karl! hab' ich Dich wieder! O nun soll uns nichts wieder trennen; wie ein paar zärtliche Turteltäubchen wollen wir uns schnäbeln und in girrenden Liebestönen beym Schimmer des heiligen keuschen Monds uns ewige Treue zuschwören —

Wild. (reißt sich los) Geh, laß mich! laß mich! Ich habe sie unglücklich gemacht; hab' sie verführt! O sie war ein so unschuldiger Engel!

Blond. Ha ha ha! Nun das muß ich gestehen, Du nimmst dich bey der Geschichte allerliebst! So ein alter Sünder läßt sich von einem Weiberthränchen ins Bockshorn jagen? Mein Seele! ich glaube, wenn ich nicht da gewesen wäre, Du hättest den jammernden Engel zurückgeholt und Dich stehendes Fußes mit ihr kopuliren lassen. Stand er doch beym Teufel so barmherzig da, wie ein Schuldner der den ersten falschen Eid schwört; ward bey der studirten Deklamation der pfiffigen Dirne so bleich wie die Wand und machte so ein bußfertiges Gesicht, als ob der Pfaffe mit der lezten Oehlung vor ihm stünde.

Wild. Sage was Du willst; sie war ein göttliches Geschöpf!

Blond. I Brüderchen das sag ich auch! Ein liebes scharmantes Mädchen, die die Tugendhafte allerliebst zu spielen weiß. Sieh doch, wie listig sie das Netzchen gelegt hatte, den Vogel zu fangen; macht die Grosmüthige

und

und bringt den Minnesold zurück? Wirklich, recht gut ersonnen!

Wild. (sieht immer vor sich starr auf den Boden.)

An dem Gelde eines Meineidigen hängt Fluch! — Sagte sie nicht so? —

Blond. (nimmt den Beutel, wiegt ihn in der Hand, wirft ihn in die Luft und fängt ihn wieder.)

Ein Thränchen hängt vielleicht daran, das ihr die Zurückgabe der goldnen Männerchen ausgepreßt hat! Aber darum mach Dir keine Sorge, sie gelten ihr Geld und sollen uns vortreflich zu statten kommen. Laß doch sehen, was hast Du ihr denn geschickt?—Tausend Sapperment Junge! Du mußt den Verstand verloren haben! so einem Kreatürchen einen Beutel mit Dukaten?

Wild. Kalter unempfindlicher Wüstling! Du siehst ja wohl aus ihrem Benehmen daß sie nicht zu dem großen Haufen gehört; siehst an ihrer bleichen abgezehrten Gestalt —

Blond. Laß nur gut seyn, sie wird schon wieder Farbe kriegen! He! Friedrich! ein Glas Punsch! Hurtig, hurtig, sonst bekehrt sich dein Herr aus heiler Haut! Es ist ja wahrhaftig ein Jammer wie er dasteht! Ich

 glaube

glaube mein Seele! wenns so fort geht Du ergreifst das Desperationsmittel, wie der heilige Hieronymus, und lernst Hebräisch, um die Lüste des Fleisches zu dämpfen. Aber Brüderchen das ist noch zu früh! Laß uns noch einige Jahre pokuliren und kommerzieren: dann leiste ich Dir Gesellschaft und bekehre mich mit, und dann wollen wir uns zu Büßung unsrer Sünden im Rauchfang aufhängen lassen wie die Schinken!

(Friedrich bringt Punsch, und Blond nöthigt ihn zu trinken.)

Ah die scharmanten blinkenden Holländer da! Sie sollen leben!

(es wird wieder getrunken.)

Ah! ein allerliebster Einfall! Weißt Du was: wir wollen das Schürzengeld verspielen! Mädchengeld bringt Glück! Va! auf die Dame! auf die Dame! Viva! Viva!

(es wird getrunken.)

Wild. (etwas beruhigt und lächelnd) Toller Mensch! Ueber den rasenden Einfall!

Blond. Mein Seele, wir machen einen Schlag! — komm, komm, komm! — (er will ihn beym Arme nach dem Zimmer führen.) Ah beym Teufel, das hätt' ich bald vergessen!

Eine Entdeckung Brüderchen! eine allerliebste Entdeckung hab' ich gemacht, die Dir ungemeinen Spaß machen wird.

Wild. Nun?

Blond. Frank, Dein moralisirender, frommer, untadelhafter Busenfreund, der Tugendspiegel, dem zum Heiligen nichts als der Schein fehlt, ist so gut ein armer Sünder wie ich und Du.

Wild. Hämischer Verleumder! Pfui! das ist schlecht!

Blond. Frank ist ein Heuchler und weiter nichts! hält sich zum Zeitvertreib ein Mädchen wie andre schwache Sünder; nur daß er ein bißchen delikater und vorsichtiger ist wie wir, und sich eine vom Lande gewählt hat, wo sie so ganz frisch aus dem Schooße der Natur hervorspringen.

Wild. Unmöglich! das ist nicht wahr, Du verleumdest ihn; Du thust ihm unrecht!

Blond. Was steht die Wette! Ein Dutzend Bouteillen Champagner! Ba! Ich führe Dich hin.

Wild. Sollt' es möglich seyn?

Blond. Ja siehst Du Brüderchen, das sind die Schleicher die immer den Frommen machen und beständig von Tugend sprechen: aber freylich nur sprechen! Hohl doch der Teufel die Heuchler! Laß ihn nur wieder kommen!

Wild. Aber er ist ja jezt gar nicht in der Stadt gewesen.

Blond. O die Bekanntschaft ist schon alt! Weißt Du was: wir wollen Morgen hinaus; sie wohnt hier auf dem nächsten Dorfe. Der Herr Papa ist Schulmeister und soll in seiner Art Original seyn. Er treibt zu gleicher Zeit ein starkes Kommerze mit Sing- und Bratvögeln und soll sich auf sein Institut nicht wenig einbilden. Mein Kerl hat sich einen Staar bey ihm gekauft und da hat er die Entdeckung gemacht. Das Mädchen soll allerliebst seyn! ein wahrer Engel!

Wild. Wahrhaftig? — Nun meinethalben; ich mache den Spaß mit und dann komm mir wieder mit Deinen Predigten!

Blond. Höre: wie wärs, wenn wir einen Versuch machten die Dulzinea zu erobern und dann den Schleicher auslachten?

Wild. Da laß mich allein hinaus, Du bist so ein unbändiger Mensch, und möcht'st mir den Spaß verderben.

Blond. Denkst Du, daß ich den Sittsamen nicht auch eine halbe Stunde spielen kann? Aber wie Du willst! — Nimm nur Geschenke für das Mädchen und Knaster für den Vater mit! Mit einem halben Dutzend flimmernden Steinchen soll denk ich die Festung kapituliren. Allons! auf glückliche Eroberung!

(sie gehn Arm in Arm ab.)

## Neunter Auftritt.

(Eine wüste waldige Gegend; im Grunde ein Fluß; in der Entfernung ein Bauerhaus. Nacht, Sturm und Donner.)

Hannchen allein.

(Sie liegt am Fuße eines Baums, mit dem Kopf auf einen Stein gelehnt und erholt sich so eben aus einer Ohnmacht.)

Hannchen. Wo bin ich? — athm' ich, leb' ich noch? Ist es wahr? bin ich ausgestoßen, bin ich verworfen, bin ich grenzenlos elend?

(steht auf, geht die Hände windend einige Schritte vorwärts.)

Ja-

Ja, Ja, es ist so! — Entsetzlich! entsetzlich! — Ach die Natur selbst scheint mein schreckliches Urtheil zu bestätigen! — — Der Sturm heult mir in gräßlichen Tönen Tod und Verzweiflung ins Ohr; der Donner rollt fürchterlich über meinem Haupte und die Erd bebt unter meinen Füßen!

(sie fällt nieder auf die Knie.)

Heult, heult gräßliche Winde! blaßt wüthende Stürme! und vernichtet ein unglückliches Geschöpf, das den Schwüren eines Verführers, ein nur zu gefälliges Ohr lieh! Vertilgt eine Elende, daß sie nie den Namen Mutter höre, die unglückliche Frucht ihr nicht fluchen und ihr Daseyn verwünschen möge! — O meine Schwestern! könnt' ich euch allen ins Ohr schreyen: verlaßt die Bahn der Tugend nie! Ein einziger Schritt vor dem die Schamhaftigkeit erröthet, ist ein Todesstoß für die Tugend eines Mädchens! — — Ach mein Gott! was wird aus mir werden? Verworfen, mit Schmach und Schande bedeckt, werde ich herum schleichen, wie eine Geächtete; keine mitleidige Seele wird meinen Jammer lindern; kein gutherziges Mädchen meine Thränen trocknen! — verwünschen,

schen, fluchen wird man der Buhlerin und sie gleich achten, jenem Auswurf der Menschheit, bey deren Namen schon meine ganze Seele sich empört! — Nein, das kann ich nicht ertragen! — Was soll mir das Leben, da er, der Einzige, auf den ich meine ganze Hoffnung bauete, mich verwirft! — Soll ich umherziehen mit dem unglücklichen Zeugen einer strafbaren Liebe, gebrandmarkt von dem Gesetze; daß man mit Fingern auf mich zeige und mit Abscheu sich von mir wende? — — Nein, nein, ich wills enden! — Begraben, in tiefe Fluthen begraben, sey mein Elend und meine Schande auf ewig!

(sie geht nach dem Strome und sieht hinab.)

Nehmt mich auf strömende Fluthen; bedeckt mich schlagende Wellen, u. tief in eurem Schoße, sey das Grab meiner Liebe und meiner Leiden! — — O Karl! Karl! Wenn du denn hören wirst das traurige Ende des unglücklichen Mädchens, am Ufer stehst und mit starrem Auge dem Strom entgegen siehst; Angst und Entsetzen dich durchschauert und mein entflohener Geist dich umschwebt: — o dann komme Zagen und Reue in deine Seele; eine

Thräne

Thräne entdränge sich deinem Auge, vermische sich mit der strömenden Fluth, und fließe hinüber ans Gestade der Ewigkeit! — Dort, dort ist das Land des Wiedersehens, wo die Täuschungen schwinden, Eide gewogen werden und Falschheit erbleichen muß vor dem ewigen Richter der Wahrheit!

(sie geht rasch nach dem Ufer und macht Bewegungen hinein zu springen, bebt aber zurück.)

Entsetzlich! entsetzlich! — Was wollt' ich thun? So unvorbereitet in die Ewigkeit? ohne Abbitte, ohne Gebet? ohne Vergebung meiner gräßlichen That zu erflehen?

(sie kniet nieder, will beten, hebt die Hände auf und läßt sie trostlos wieder sinken.)

Ach ich habe keinen Gedanken! Ich bin außer mir; ich kann nicht beten! — — Ich bin verstoßen! — —

(sie windet die Hände, blickt gen Himmel, und ein Strahl des Mondes leuchtet ihr ins Gesicht.)

Ah freundlicher Mond! bist du zu meinem Trost erschienen?

(sie wirft sich nieder aufs Gesicht: der Himmel wird heiter.)

Wie wird mir! Ein Strahl von Hoffnung durchleuchtet meine Seele? — Elende was wolltest du thun?

(steht

(steht auf, blickt gen Himmel und breitet die Arme aus.)

Es lebt ja noch ein Gott der meinen Jammer sieht! Ah Dir! Dir werf ich mich in die Arme! Vergieb — o vergieb!

(sie entfernt sich schnell und schüchtern vom Ufer.)

Fort, fort von dir mörderische Fluth! bald, bald hättest du meine zagende Seele überwältigt und mich auf ewig elend gemacht! — Wie? Mörderin! Selbstmörderin? Ewige Vernichtung! Gott im Himmel! dahin war es mit mir gekommen? Entsetzlich! — — Ha! Schauer und Entsetzen ergreift mich! die fluthenden Wellen schlagen über mir zusammen! Hinunter, hinunter in die gräßliche Tiefe! — — ha da kommt sie geschwommen die Elende; seht, seht wie bleich sie aussieht; wie das starre Auge gen Himmel blickt! — Da, da, jetzt ziehen sie sie heraus; die neugierige Menge drängt sich zum Ufer; schleppt ihren Leichnam ans Hochgericht und flucht der Mörderin nach! — — Ah dann irrt ihr entflohener Geist in grauser Mitternacht umher; der vorübergehende Wanderer bebt zurück, schlägt ein Kreuz vor dieser Stelle und schauert mit Entsetzen zusammen? Keine gu-

te

te Seele bedauert sie; kein mitleidiges Herz weint eine Thräne auf ihr Grab! — — O mein Gott! vergieb einem elenden Geschöpfe, das verzweiflungsvoll einen Entschluß fassen konnte, vor dem es jetzt mit Schaudern zurück bebt! — — Nein, nein, ich will mich unterwerfen. Thränen sollen meine Rache seyn und ohne Klagen will ich dulden, bis dieses Herz gebrochen ist und der Tod alle meine Qualen endet! — — Nimm mich dann wieder auf mütterliches Land; umschauere mich wieder leises feyerliches Wehen der Natur; kehre wieder goldner Frieden in meine Seele, verscheuche die grinsende Furie Verzweiflung, und sanft führe mich einst hinüber in das friedliche Land, wo alle vernichtete Hoffnungen erfüllt werden!

(sie sinkt an einen Baum in einer betenden Stellung nieder; der Vorhang fällt)

## Ende des zweyten Akts.

Dritter

# Dritter Akt.

## Erster Auftritt.

(Eine Dorfstube in des Schulmeisters Barthels Behausung)

Barthel, und ein Knabe.

(Barthel sitzt am Tische, raucht ein Pfeifchen und schnitzt einen Vogelbauer; ein andrer Vogelbauer mit einem Vogel, steht daneben. Ein kleiner Bauerknabe sitzt an eben diesem Tische und schreibt aus einem Buche. Barthel sieht nach, was er geschrieben hat und giebt ihm eins auf den Kopf.)

Barthel. Schlingel! was schreibst Du denn für dumm Zeug? heißts denn: Schulmeisterlein?

Knabe. Ja Herr Schulmeister! da stehts! (liest.) Ich armes Dorfschulmeisterlein!

Barth. Esel! so sollst Du klüger seyn und es nicht nachschreiben. Das ist respektwidrig! Laß doch einmal sehen! (liest.) Ich armes Dorfschulmeisterlein! Hm! hm! Gewiß so ein Modeskribler: denn die reiben sich gar zu gern an der Geistlichkeit. Wer hat denn das Buch geschrieben?

Knabe. 's hats Keiner geschrieben Herr Schulmeister; es ist gedruckt!

Barth. Esel! das seh ich; ich will wissen wo's herkommt?

Knabe. Der Vater hat's vom Markte mitgebracht. Ey, es ist ihm gar ein hübsch Buch; es kostet zwey Groschen!

Barth. Hätt' er ein Viertelchen Knaster mitgebracht dafür, es wär gescheidter gewesen, als solch freygeisterisches Zeug! — Wer klopft denn? herein!

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Frank.

Frank. Guten Morgen lieber Herr Barthel! Schmeckt's schon so früh?

Barth. (halb leise zu Frank.) Bartolus hör' ich lieber; es ist nur wegen der Jugend, des Respekts wegen! (laut.) Je es muß ja wohl; es muß ja wohl; der Hunger treibts hinein! Er will gar nicht recht brennen, ich weiß nicht was es heißt. (zum Knaben.) Geh nur zu Hause; für heute mags gut seyn. (Knabe ab.)

Frank. Da bring ich Ihnen etwas Frisches mit, den versuchen Sie einmal; das ist ein Pfeifchen!

Barth.

Barth. (riecht ihn an mit einer Kennermiene.) Er riecht nicht übel; er hat so etwas Aromatisches, so etwas Piquantes! Nun wir wollen gleich versuchen. — — Nun was passirt denn Neues in der Stadt; haben Sie noch keine Antwort?

Frank. O ja lieber Vater, o ja! Und eben deswegen komme ich her sie Ihnen und meinem lieben Röschen mitzutheilen.

Barth. Nun wie lauten denn die Nachrichten?

Frank. O vortreflich! ich habe alle mögliche Ehre eingelegt.

Barth. Das wußt ich vorher: denn so ein Thier giebts gar nicht mehr, wie der Gimpel war. Es ist manches geschickte Vieh aus meinem Philantropin in fremde Lande ausgegangen; mancher schlechte Staar ein Genie der ersten Größe geworden: aber so etwas wie der Vogel war, ist mir schlechterdings noch nicht vorgekommen. Er schwazte, nicht etwa wie unsre gedankenlosen Stutzer, in einem fort, ohne Verstand und Zusammenhang: nein: er wußte zur rechten Zeit zu schweigen; sprach wenig; aber das Wenige — wie sprach er das?

Frank. Ah so! Sie meynen den Staar?

Barth. Nun ja lieber Mann, was denn? was denn sonst?

Frank. O das thut mir leid! der ist krepirt!

Barth. Krepirt? Mein bestes Vieh? Das hör' ich nicht gerne! Ey ey ey! Nun wie können Sie denn sagen: Sie haben gute Nachricht; es lautet alles erwünscht?

Frank. O ja liebster Vater! Ich habe die beste Hoffnung von der Welt, den Dienst zu kriegen! Und dann ist Röschen mein! Sie freuen sich doch?

Barth. Ja doch, ich freue mich: aber ich wollte doch mein Peterchen lebte noch; es war mein Mignon, und sage man was man will gegen die Seelenwanderung; ich habe manchmal so meine Gedanken für mich gehabt und behaupte schlechterdings: mein Staar ist irgend einmal ein Philosoph oder gar ein Dichter gewesen. Er hatte so etwas Sonderbares und Geheimnißvolles in seinem Aeußerlichen; saß immer so vor sich; hieng den Kopf, und geberdete sich bisweilen so närrisch! — hm, hm, hm! Das muß ich sagen, der Todesfall beugt mich! —

Frank.

Frank. Aber wo ist denn mein Röschen? Ich muß zu ihr; muß ihr die gute Nachricht mittheilen! Wie sie sich freuen wird, das liebe, gute, unschuldige Geschöpf!

Barth. Sie wird vermuthlich im Felde seyn; sie kann nicht lange außen bleiben. Stopfen Sie sich indeß ein Pfeifchen.

Frank. Nein, ich muß hinaus, ich muß zu ihr! Ach liebster Vater! ich habe noch ein trauriges Geschäft vor mir! — Mein Freund, von dem ich Ihnen schon so oft erzählt habe —

Barth. Ja ja, der Wüstling, der Bruder Lüderlich? — Wie stehts denn mit ihm?

Frank. O schlecht! sehr schlecht! Ich glaube, er ist unwiederbringlich verloren.

Barth. Wer nicht hören will muß fühlen! Ich glaube es ist mit der Erziehung versehen worden bey dem jungen Menschen. Ich hätte dich unter meiner Fuchtel haben sollen: du solltest mir ein andrer Kerl geworden seyn! — Aber so gehts mit den Muttersöhnchen: Da soll man das zarte Knäblein nicht schief ansehen, daß das liebe Kind nicht etwa drüber eingehe, und da werdens denn solche Früchtchen, die schon wurmstichig sind ehe

ehe sie zur Reise kommen. — Nun, thun Sie indeß Ihr Möglichstes lieber Frank; Gott wird Ihnen das vergelten!

(Frank ab.)

## Dritter Auftritt.

Barthel und Wild.

Barthel. Ein lieber braver junger Mensch, der was rechts gelernt hat, und oben drein noch, ein gutes Herz und vortreflichen Knaster hat. Freylich, den Staar hätt' er mir nicht sollen krepiren lassen, der geht mir sehr im Kopfe herum, und wird mir noch manches Pfeifchen verbittern. Sag' ichs doch; immer kommts über die Besten! —

Wild. (tritt rasch herein, umarmt und küßt Bartheln.)

Guten Morgen lieber Herr! guten Morgen! Ich bin ja wohl recht bey dem Herrn Instruktur Bartolus, der das berühmte Erziehungs-Institut für junge Vögel angelegt hat?

Barth. (legt die Pfeife weg, nimmt die Mütze ab.)

Zu hohem Befehl mein gnädiger Herr! Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß Sie mich so in meinem Negligé vorfinden. —

Wild.

Wild. Lieber scharmanter Herr Bartolus! machen Sie ja keine Umstände und lassen sich stören! Da nehmen Sie Ihr Pfeifchen; ich geb' es wahrhaftig nicht zu.

Barth. Erlauben Sie — das wird nicht geschehen! — Wollen sich Ew. Gnaden nicht niederlassen?

Wild. Ohne Komplimente lieber Herr Instruktor, ohne Komplimente! — Da versuchen Sie einmal von meinem, wie der Ihnen schmeckt.

(er giebt ihm eine silberne Dose.)

Barth. Unterthäniger Diener! he, he! Nun wenn Sie so befehlen! — Sapperment! Der riecht nicht übel!

Wild. Wenn er Ihnen schmeckt, kann ich mit Mehrerm dienen. Behalten Sie indeß diese Kleinigkeit zum Andenken —

Barth. Nein, ich bitte unterthänig; das wird nicht geschehen!

Wild. Schweigen Sie doch von dem Bagatell! Ich hoffe wir wollen bekannter werden. Ich habe so viel von Ihrem Institut gehört, das, ohne Ihnen ein Kompliment zu machen, in einem außerordentlichen Rufe

 steht.

steht. Sagen Sie mir, wie in aller Welt haben Sie es dahin gebracht?

Barth. (schmunzelnd.) He he he! Es geht wohl noch mit! Es ist nun wohl wahr, daß ich einige Renommee damit erlangt habe, und ohne Ruhm zu melden, muß ich die Ehre haben gehorsamst zu sagen: daß ich es darinnen durch unabläßiges Bemühen zu einiger Vollkommenheit gebracht habe.

Wild. Lieber bescheidener Mann! Zu einiger Vollkommenheit? Ich sage Ihnen, man spricht mit Ehrfurcht von Ihnen und schätzt Sie billig für eines unsrer ersten Original-Genies.

Barth. Man thut mir zu viel Ehre an, wirklich zu viel! Ich bin ein kleines Lichtlein gegen unsre großen Fackeln, die den Erdball erleuchten: indeß habe doch das Vergnügen zu vermerken, daß die befiederten Zöglinge aus meinem Institute, anfangen einiges Aufsehen zu erregen. Will irgend ein großer Herr ein delikat Gerichtchen fette Bratvögel haben: muß Ehren Bartolus sie liefern. Meine Reiterfinken sind bis nach Holland, England und Frankreich bekannt und berühmt; meine Gimpel und Amseln sind in der Könige

ge Häuser; und meine Elstern und Staare, ohne Uebertreibung, wahre Genies! die wahrhaftig mit jedem Professor disputiren könnten, und bereis trotz dem großen Garrick, öffentlich Prosa und Verse mit dem allgemeinsten Beyfall hoher Häupter deklamirt haben.

Wild. Das will was sagen!

Bart. Ja das glaub ich! Sollten Sie wohl glauben, so gar der verachtetste Wicht unter dem Vogelvölkchen, der Spatz, bildet und veredelt sich unter meiner Hand dergestalt, daß die Sperlinge aus meinem Philantropin, eben den großen Ruhm als die Leipziger Lerchen erlangt haben und so gut wie die Austern, in alle vier Theile der Welt verschrieben werden.

Wild. Aber sagen Sie theurer Herr Instruktor: wodurch haben Sie es auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht? Ganz gewiß sind Sie der neuern Methode unsrer Erzieher gefolgt?

Bart. Im Vertrauen gesagt gnädiger Herr: ich bin gar kein Freund der Neuerungen und mache auch aus der neumodischen Erziehungsart, der lieben Jugend alles spielend beyzubringen, und sie die Flegeloktave

durch, nach Gefallen austoben zu lassen, blut wenig. Die Methode, der ich mich bey meinen Jungen und bey meinen Staaren bediene, ist weit sicherer: aber freilich auch weit altväterischer und simpler; nämlich: Hunger und Prügel! Glauben Sie mir, das ist ein exzellent Mittelchen und macht die Bürschgen so zahm und folgsam, daß es eine Lust ist! Ich haue meine Staare zusammen wie meine Jungen, und habe sie so in der Furcht, daß sie die Prügelsuppe schon von ferne wittern, und wenn sie so ein vier und zwanzig Stunden Fasttag gehalten haben, da pfeifen sie hoch und tief, wie ichs haben will!

Wild (lachend.) Die Methode ist wahrhaftig nicht übel!

Bart. Sicher ist sie wenigstens so ziemlich, und ich setze meinen ganzen Ruhm aufs Spiel: wenn meine Hunger- und Prügelmethode bey manchem lüderlichen Taugenichtse angewendet worden wäre, wir sähen nicht so viele Brut herum laufen; es wär aus manchem ein rechtschaffener Kerl geworden Meynen Sie nicht junger Herr?

Wild. Da haben Sie vollkommen recht Herr Bartolus! Aber da sollt ich nun meynen Ihre eignen Söhne müsten rechte Muster einer so vortreflichen Erziehung seyn?

Bart. Das sollten sie auch gewiß seyn, wenn ich deren hätte: aber so wohl hat mirs der Himmel nicht werden lassen. Ich hab nur eine Tochter; aber Herr! ohne mich selbst zu loben: das ist mir auch ein Mädchen!

Wild. (etwas hitzig) Ist sie schön?

Bart. Dacht ichs doch, daß Sie zuerst darnach fragen würden! Man hörts doch gleich, daß Sie aus der Stadt sind. Müssen denn die Mädchen schön seyn? Ich denke das ist so Nebensache.

Wild. O nichts weniger lieber Freund! Ich möchte vielmehr behaupten: Hauptsache! Ein schön Gesicht ist oft besser als ein großes Heirathsgut und Schönheit hat manchem Mädchen zu einem brillanten Glück verholfen.

Bart. Ja ja, ganz unrecht mögen Sie nicht haben: denn gut ist freylich gut, aber besser ist denn doch besser! Indessen ist doch auch wahr, daß ein schönes Lärvchen für manches Mädchen ein Unglück ist. Schönheit und Eitelkeit sind Stiefgeschwister, und

Eitel-

Eitelkeit ist eine höchst gefährliche Kupplerin! Eine schöne Frau ist nicht immer die beste Frau, und manchem Ehemann macht seine schöne Hälfte schlaflose Nächte.

Wild. Das mag seyn! Aber wir kommen zu tief im Text. Ich fragte Sie, ob Ihre Tochter schön wäre? Sie als ein bescheidner Mann und als Vater werden freylich nicht ja sagen. Lassen Sie mich selbst davon urtheilen.

Bart. (schmunzelnd) Das sollen Sie denn wohl; möchten vielleicht gar glauben, die Frucht meiner Lenden sey so ein Ourang-Utang-Gesicht. Wenn Ihnen ein rundes volles Gesicht, mit ein Paar rothen Backen und schwarzen Augen, aus denen Unschuld und Natur spricht, Freude machen kann, so wird Ihnen vielleicht mein Röschen gefallen.

Wild. O sie gefällt mir schon jezt aus der Beschreibung! — (sieht nach dem Fenster.) Ist sie das nicht, die da im Garten steht und Kirschen bricht? — Wirklich, ein reizendes Geschöpf!

Bart. Hm, es geht noch wohl mit!

Wild. So ein Mädchen könnte einen Mann glücklich machen! Ewig Schade, daß Sie sie nicht nach der Stadt bringen: auf

meine

meine Ehre! sie würde Aufsehen erregen und könnte vielleicht ihr Glück machen!

Bart. Das hätte sie denn nun schon so ziemlich gemacht.

Wild. Wie meynen Sie das?

Bart. Sie ist so halb und halb versprochen.

Wild. Ah nimmermehr lieber Herr Bartolus, das ist sie nicht; das darf sie nicht seyn!

Bart. (lächelnd) Hm hm hm! Wenn sie es denn nun doch wäre?

Wild. Nimmermehr lieber Bartolus! das wäre hart, grausam von Ihnen!

Bart. Sie sprechen ja gerade als wenn Sie sich in sie verliebt hätten.

Wild. Das hab ich, das hab ich auf den ersten Blick! Wer könnte ein so reizendes, so himmlisches Geschöpf, einen solchen Engel sehen und nicht lieben?

Bart. Um Verzeihung! die Liebe kommt bey Ihnen ein wenig schnell: und dergleichen Liebe und Strohflamme, pflegen nicht lange zu dauern.

Wild. Aufrichtig gesprochen guter Vater: hab ich Ihre Tochter schon gesehen, obgleich noch

noch nie gesprochen; liebe sie wie meine Seele, und bin blos in der Absicht zu Ihnen gekommen, sie von Ihnen zu erbitten.

Bart. Thut mir leid, herzlich leid, aber wie ich die Ehre habe Ihnen zu sagen: sie ist so halb und halb versprochen.

Wild. Halb und halb ist so gut wie gar nicht.

Bart. Doch sollt ich meynen; denn so bald der junge Mensch das Aemtchen kriegt, geb ich ihm's Mädel hin. Sie wissen wohl: eine reife Traube und ein achtzehnjähriges Mädchen lassen sich nicht gut aufheben.

Wild. Lieber Mann, wenn Sie aufs Aemtchen warten: da kann das arme Ding lange passen! Allons! schlagen Sie ein! das Mädchen ist mein! Hier sind hundert Dukaten Nadelgeld, alle Jahre eben so viel Pension für Sie, und Knaster so viel Sie wollen! Sie ziehen auf meine Güter; geben Ihre Schule auf und können dann Ihr Institut erst recht emsig treiben.

Bart. (für sich) Hundert Dukaten! und Knaster so viel ich will? Ist bey meiner Seele aller Ehren werth und verdient erwogen zu werden. Hm hm hm! Da ließe sich dann

nun wohl was ins Große unternehmen — da könnt'n wir n' mal ein Bischen für die Ewigkeit arbeiten, und würden die Aergerniß mit den Dorfjungen los. — Aber nein Bartolus! laß dich nicht verblenden und bleib ein ehrlicher Kerl; du hast dem jungen Manne einmal das Wort gegeben und das must du ihm nun auch wohl halten. — (laut) Es geht nicht werthester Herr, es geht nicht! Es ist wahr, Ihr Anerbieten ist grosmüthig und größer als es meine Tochter erwarten kann: aber Wort ist Wort und Mann ist Mann! Ueberdieß kann das Mädel den jungen Mann leiden, und ich würde da groß Herzeleid anrichten, wenn ich so ein Queerholz zwischen den Liebeshandel einschieben wollte. — Da nehmen Sie Ihr Geld zurück.

Wild. Diese Kleinigkeit behalten Sie als ein Andenken von mir auf jeden Fall, und machen Sie mir nur wenigstens das Vergnügen das schöne Röschen zu sprechen!

Bart. Wahrhaftig gnädiger Herr, Sie setzen mich in Verlegenheit; und Gott weiß! wie gern ich Ihnen das Mädel überlies: aber Sie werden sehen, sie wird nicht wollen. (für sich) Bartolus! Bartolus! mach keinen

dummen Streich und stoß das Glück mit Füßen von dir; du kannst hier vielleicht zu hohen Ehren gelangen: denn Gott weiß, ob das nicht ein großer Herr ist?

Wild. Da kommt sie eben her; wollen Sie es auf ihre Einwilligung ankommen lassen? Na?

Bart. Je nun wenns Mädel wollte: da ließe sich dann wohl von sprechen!

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Röschen.

Röschen macht einen zwar nicht bäurischen, aber doch etwas dörflichen Knix; spricht in etwas naiven, aber doch ganz unschuldigem und recht herzlichem Tone.)

Wild. (für sich, indem Bartolus indeß mit seiner Tochter spricht.)

Warlich Freund Frank, Sie haben sich nichts Uebels ausgesucht: aber mit Ihrer Erlaubniß, wir sind auch Kenner, und für einen Heuchler wär wenigstens das Röschen zu schön: denn mit dem Heirathsvorschlage wird es dem jungen Herrn eben so von Herzen gehn wie mir. Wir wollen indeß unser Heil versuchen und wenn Geld nicht ganz seine Kraft verloren hat; so denke ich wird die Festung nicht unüber-

unüberwindlich seyn! — Ha! der Vater redet ihr ins Gewissen; der wenigstens ist mit Leib und Seele mein Freund!

Bart. Sieh Röschen, das ist der Herr, der Dir die Ehre erzeigt um Dich anzuhalten. Ich will Dich mit ihm allein lassen; führ Dich fein klug auf! — Hundert Dukaten! und Knaster nach Belieben? Hm hm. (geht ab)

(Wild geht auf sie zu; küßt ihr mit vieler Wärme die Hand und drückt sie an sein Herz.)

Wild. Schönes Röschen! Sie sehen und lieben war das Werk eines Augenblicks. Sie haben mir mein Herz entrissen; darf ich hoffen mir das Ihrige geneigt zu machen? Ich liebe Sie so feurig, so zärtlich —

Röschen. Das thut mir leid lieber Herr, ich bin schon versagt!

Wild. Doch nicht so unwiederruflich, nicht so fest, daß nicht noch ein kleines Räumchen auch für mich in Ihrem Herzen seyn sollte?

Röschen. Nein, es wird keins mehr seyn; Frank hat mein ganzes Herz!

Wild. Sie gaben es ihm, da Sie von mir noch nichts wußten; gaben es ihm, weil er vielleicht der Erste war, der Sie darum bat.

Röschen. Ja, er war der Erste!

Wild. So lassen Sie mich den Zweyten seyn, schönes Mädchen! Es wird Platz seyn für uns beyde.

Röschen. Nein das wird nicht angehen; ich würde den guten Frank betrüben, und ich liebe ihn doch so herzlich —

Wild. Aber grausames Mädchen! nur einen Menschen zu lieben? Macht Ihnen Ihr Herz darüber keine Vorwürfe? Ich liebe Sie so innig, so herzlich, so einzig; kann ohne Sie nicht leben, und Sie wollten mich nicht wenigstens mit einiger Gegenliebe belohnen?

Röschen. Nun ich hasse Sie ja nicht; ich hasse keinen Menschen: aber lieben, so von ganzem Herzen lieben, kann ich doch nur meinen Frank.

Wild. Gutes vortrefliches Mädchen! Wenn ich Ihnen aber Beweise gebe, daß ich Sie weit feuriger, weit zärtlicher liebe, als jener?

Röschen. Ey wie wollten Sie denn das machen? Aufrichtiger und treuer können Sie nicht lieben: denn Frank ist die Aufrichtigkeit selbst!

Wild. (nimmt ihre Hand, drückt sie ans Herz und sieht ihr fest ins Gesicht.)
Was für Beweise hat er Ihnen denn davon gegeben?

Röschen. Beweise? O er hat mir tausendmal gesagt, daß er mich herzlich liebe, daß er ohne mich nicht glücklich seyn könne.

Wild. Und Sie glaubten ihm?

Röschen. O ja! Er sprach so von Herzen und meynt es so gut mit mir; er wird mich gewiß nicht belügen!

Wild. Und wenn ich Ihnen nun das nemliche sage? betheure daß ich ohne Sie nicht leben kann; mein Glück einzig und allein auf Ihrem Besitze beruht; meine Ruhe, mein Leben blos von Ihrer Gegenliebe abhängt?

Röschen. Da muß ich Sie blos bedauren: denn wirklich das ist nun zu spät! Hätt' ich Franken nie gekannt, je da wollt ich Sie herzlich gern lieben!

Wild. Ist Ihr Frank denn so schön? so liebenswürdig?

Röschen. Liebenswürdig? o ja, das ist er! Ob er schön ist? Nun wenigstens ist ers für mich.

Wild. Und hab' ich denn gar nichts was Ihnen gefallen könnte?

Röschen. O Sie können vielleicht schöner seyn: aber bescheidner, sittsamer glaub ich immer, ist mein lieber Frank.

Wild. Aber schönes Röschen, ich bin reich; habe Vermögen; kann Ihnen tausend Vergnügungen machen: und Frank ist arm —

Röschen. Arm? Nein das ist er nicht; er ist ja zufrieden!

Wild. Sie aber liebes Mädchen werden es nicht seyn. Er hat kein Amt; muß vielleicht Jahre lang darauf warten: da ich hingegen Ihnen das glänzendste Glück anbieten kann. Denken Sie nur, wenn Sie wie eine Dame gepuzt in einem schönen Wagen daher gerollt kommen; hunderte sich herzu drängen, Ihre Schönheit und Pracht zu bewundern —

Röschen. (mit einem Seufzer) Ach! das würde wohl recht schön seyn: aber wie würde mir zu Muthe werden, wenn der arme Frank neben dem Wagen herschleichen, und mir mit thränenvollen Augen stumme Vorwürfe meiner Treulosigkeit wegen machen würde: o tausendmal würde ich mich da auf mein Dörfchen zurück wünschen! — — Nein lieber

Herr

Herr, suchen Sie sich ein ander Mädchen; Röschen wird nicht untreu!

Wild. (geht auf sie zu, küßt sie mit Inbrunst und drückt sie an sein Herz.)
Edle, liebe großmüthige Seele! ich bewundre Deine treue Liebe, und gehe, mein Unglück im Stillen zu beweinen! — O Dein Liebhaber wird glücklich seyn und mir giebst Du den Tod! — Da, nimm wenigstens ein Andenken von mir an und erinnere Dich, so oft Du es ansiehst, daß ein Unglücklicher Dir es gab; dem Deine Treue das Leben kostete! — —

(er giebt ihr eine Uhr; fällt ihr um den Hals und weint)

Leb wohl grausames Mädchen! und weihe wenigstens meinem Andenken eine Thräne des Mitleids!

Röschen. O mein lieber Herr! um alles in der Welt, bleiben Sie! Ach! ich würde mich zu Tode grämen, wenn Sie um meinet willen sterben sollten. Ich will mit Frank reden: will es ihm vorstellen; vielleicht läßt er sich zureden, und was es mich auch kosten mag: ich will ihm entsagen, wenn ich auch unglücklich bin!

Wild. Nein gutes Mädchen! Das sollst Du nicht; auch muß meine Liebe gegen Dich, für Frank ein ewiges Geheimniß bleiben. Ich will Niemand unglücklich machen. O! es würde mir das Leben kosten, wenn ich Deine Zufriedenheit nur im mindesten stören sollte. Liebe Deinen Frank wie zuvor: aber, laß mich wenigstens Deinen Freund seyn.

Röschen. O wenn Sie damit zufrieden sind, herzlich gern! Aber das schadet doch der Liebe zu meinem Frank nichts; nicht wahr?

Wild. Nicht das mindeste! Freundschaft und Liebe sind Milchschwestern und vertragen sich vortreflich mit einander. Wenn Du Deinen Frank aus Liebe küssest: so küssest Du mich aus Freundschaft.

Röschen. O das wär' schön! Da könnt' ich beyde glücklich machen! Das muß ich meinem Frank erzählen: der wird sich recht freuen.

Wild. Um alles in der Welt nicht schönes Röschen! er könnte glauben, Du liebtest mich auch und sich darüber betrüben.

Röschen. Das will ich ihm schon sagen

daß,

daß es Freundschaft ist und nicht Liebe, und daß ihm das gar nichts schadet.

Wild. Besser liebes Mädchen, Du verschweigst es ihm gar; es möchte ihm nur Unruhe machen. Erfährt er es denn doch einmal: so ists noch immer Zeit, ihm die eigentliche Beschaffenheit zu entdecken. —

Röschen. J ja, das geht auch an!

Wild. Nun einen Kuß zur Besiegelung unsres freundschaftlichen Bundes! — Ewig, ewig will ich Dein Freund seyn!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. und Bartolus.

Bart. (tritt zur Thüre herein) Ah sieh da, sie sind einig! Bartolus, Bartolus, nun bist du geborgen!

Röschen. (kommt auf den Vater zu und zeigt ihm die Uhr.)
Lieber Vater! wir sind einig geworden; und da seh Er einmal, was mir der liebe Herr geschenkt hat?

Bart. (küßt seine Tochter) Das ist brav liebes Röschen, daß Du das bessere Theil erwählet! Hundert Dukaten und Knaster nach

Belieben! so etwas kömmt nicht wieder vor. Frank wird freylich ein wenig finster dazu aussehen: aber wir müssen dem Dinge ein Mäntelchen umgeben; wer kann helfen?

Röschen. Ach nein Vater! wir brauchen Franken gar nichts davon zu sagen: denn der Herr will mich gar nicht lieben; er will nur mein Freund seyn, und das geht ja wohl an.

Wild. (zu Bartolus) Ich habe mich dieser List bedienen müssen um die Liebe zu Frank erst ein wenig verrauchen zu lassen.

Bart. (zu Wild.) Bene, Benissime! Nach und nach wird sichs schon geben. (laut) Vortreflich meine Tochter! sieh so geht's ja unvergleichlich!

Röschen. O da werd ich recht glücklich seyn! so einen treuen Liebhaber und einen so guten Freund! — Adieu mein lieber Herr! ich muß wieder hinaus zu Frank; er ist auf dem Vogelheerd und wartet auf mich.

Wild. (betroffen) Wie? Frank ist hier?

Röschen. O das thut nichts! und wenn Sie 's nicht haben wollen, so sag ich ihm von unsrer Freundschaft nicht ein Mückschen!

Wild. Bey Leibe nicht schönes Röschen! — Adieu liebes Mädchen, Adieu! Einen Abschieds-

schiedskuß! Bald sollst Du mehr von mir hören!

Röschen. Ich danke schön! Den werd ich meinem Frank wiedergeben und ihm weiß machen, daß es ein Kuß aus Liebe sey. Nicht wahr, da betrüg ich ihn nicht? — Ah da kommt er schon her!

(sieht aus dem Fenster.)

Wild. Adieu lieber Herr Instruktor; Morgen bin ich wieder da!

Bart. Empfele mich unterthänig, bis auf Wiedersehn! Vergessen Sie den Knaster nicht!

Wild. Eine ganze Rolle sollen Sie haben!

(Bartolus begleitet ihn zur Thüre hinaus.)

## Sechster Auftritt.

Röschen und Frank.

Röschen. Das war ein rechter lieber Herr; der muß reich seyn! Und so gut, so aufrichtig und großmüthig! Aber ich will gewiß auch seine recht gute Freundin seyn, und ihm alles an den Augen absehen: denn wirklich er verdients! — — Ach da hab ich ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt! Nun wenn er wieder kommt, da wollen wir

schon länger plaudern. — Da kommt mein lieber Frank! O wenn ich es ihm nur erzählen dürfte, der würde sich freuen!

(sie läuft Frank entgegen, und küßt ihn unschuldig und naif.)

Da lieber Frank; das ist für Dich!

Frank. Liebes gutes Röschen! Du bist ja recht aufgeräumt?

Röschen. Ja — Rath' einmal: was war das für ein Kuß?

Frank. Ein Kuß der unschuldigsten Liebe und Zärtlichkeit!

Röschen. (lachend) Angeführt! angeführt! Wenn ichs nur sagen dürfte!

Frank. Was in aller Welt hast Du denn, kleine Schäkerin? Wart nur wart! ich will Dich schon dafür bestrafen. — Sag mir: hat Dein Vater Besuch gehabt? ich sah da eben durch die Gartenthüre einen Herrn wegreiten.

Röschen. Ja, es ist ein Herr da gewesen beym Vater; Er wollte einen Vogel kaufen. Das war ein rechter guter Herr!

Frank. Sieh doch, sieh; er hat Dir wohl gar gefallen!

Röschen. Das glaub ich, wenn man so

hübsch

hübsch ist wie der Herr war und so reich! — (für sich) Ich will ihm ein Bischen angst machen; da wird er denken, ich lieb ihn etwa gar, und darnach will ich ihn recht auslachen.

Frank. So? war er hübsch? gefiel er Dir?

Röschen. (muthwillig) O ganz erstaunend! Er sah recht schön aus, bald so schön wie Du, und wohl noch ein Bischen schöner! Wer weiß, wer weiß —

Frank. So hast Du dich wohl gar in ihn verliebt?

Röschen. Noch nicht so recht: aber wenn er wiederkommen sollte: man kann nicht wissen!

Frank. Ey ey! seht mir doch den kleinen Schmetterling an; kaum sieht sie einen andern; so wird sie untreu.

Röschen. Je, wer kann denn dafür, wenn die Leute so hübsch sind!

Frank. (sieht die Uhr auf dem Tische, geht drauf zu und ergreift sie.)

Was ist das? eine goldne Uhr?

Röschen. (etwas betreten) Ja, es ist eine Uhr; sie wird wohl dem Vater seyn, oder dem

Herrn

Herrn, — oder — er wird sie wohl vergessen haben.

Frank. (sieht Röschen bedeutend und fest ins Gesicht.)
Dem Vater? Dem Herrn? Vergessen? — Röschen, Röschen! Du erschrickst ja; verfärbst Dich ja!

Röschen. Ach nein! ach nein! Es hat gar nichts zu bedeuten! Er wird sie wohl dem Vater geschenkt haben.

Frank. Sieh doch! dem Vater also hat er sie geschenkt, der schöne, reiche, großmüthige Herr (mit bebender Stimme) Nun, wenn er mit dem Vater einig ist: so wird er der Tochter schon auch eine schenken! Ah Röschen, Röschen! was muß ich entdecken!

Röschen. (ängstlich sich an ihn anschmiegend.) Lieber Frank! Du denkst wohl etwa gar —

Frank. Nein ich denke nichts: ich sehe ja alles hell und klar! — Gesteh! sage mir die Uhr ist Dein!

Röschen. (ängstlich) Ja!

Frank. Dein? Dein?

Röschen. Ja, ja! Er hat mir sie geschenkt!

Frank. Geschenkt? Sieh doch den schönen, freygebigen Herrn! — Nun Du wirst schon erkenntlich dafür seyn! — Ha Schlange! Darum also warst Du so aufgeräumt; — kamst mir mit einem Kusse, einem verrätherischen Kusse entgegen?

Röschen. O lieber Frank! Du brauchst Dich gar nicht zu ängstigen, daß ich den Herrn etwa lieben werde: ich wollte Dich nur ein wenig necken; er verlangts auch gar nicht.

Frank. Nicht? Und doch gab er Dir die Uhr!

Röschen. Ja, die gab er mir aus Freundschaft. Er wollte wohl erst, daß ich ihn lieben sollte und sagte wer weiß was: daß er ohne mich nicht leben könnte und daß ich vornehm und reich werden sollte; da ich ihm aber sagte daß ich Dich schon liebte, so will er blos mein guter Freund seyn.

Frank. Also Dein Freund, Dein guter Freund! — Ah das ist ja vortreflich! — Nun und Du warst es doch zufrieden; erwiedertest doch seine Freundschaft?

Rös-

Rösch. O ja! er sagte mir, das gieng recht gut; ich könnte Dich immer lieben, er wollte mich nur als ein guter Freund besuchen. Und da gab er mir einen Kuß —

Frank. (hitzig.) Kuß? — gab dir einen Kuß?

Rösch. Aber blos aus Freundschaft; eben den, den ich Dir wieder gab. Sieh das ist nun alles. Er verbot mir zwar Dir etwas davon zu sagen: aber weil du die Uhr sahst und glauben konntest, er hätte mir sie wohl gar aus Liebe gegeben —

Frank. Also wenn ich nicht selbst die Uhr entdeckt hätte, hättest Du mir diese schöne Freundschaft auf immer verschwiegen? Schön! vortreflich!

Rösch. Nun lieber Frank, das ist ja nichts Böses! Warum soll ich denn nicht seine gute Freundin seyn? er war so gut, so freygebig! — Er hat meinem Vater einen ganzen Beutel Dukaten geschenkt und ihm noch vielmehr versprochen; o es war ein vornehmer reicher Herr!

Frank. Immer reich und vornehm übers dritte Wort! Das bin ich nun freylich nicht; ich will also Platz machen. Der arme Frank hat nichts als sein Herz anzubieten und das

wiegt

wiegt freilich so prächtige Geschenke nicht auf. — Also leb wohl Röschen, leb wohl! wir sind geschieden auf ewig.

Rösch. (hält ihn fest bey der Hand zurück; schmiegt sich an ihn an; ängstlich und mit jammerndem Tone.)

Frank! um Gottes willen! Du willst mich verlassen? Dein Röschen, das Dich so herzlich so einzig liebt? Das hab ich nicht verdient! Wenn Du nicht haben willst, daß der Herr mein guter Freund seyn soll, Du darfst es ja nur sagen. Ich will ihm gern seine Geschenke wieder geben und der Vater soll es auch thun, wenn Du Dir darüber Kummer machst. Sey nur wieder freundlich und bleib hier, und sprich nicht von verlassen! O ich würde mich zu Tode grämen wenn ich dich verlöre!

Frank. (für sich.) Sie ist unschuldig; ihr Ton ist Wahrheit! — (laut.) Also, Du liebst mich noch?

Rösch. (hängt sich an seinen Hals.) Und das fragt mein Frank? O so innig, so von ganzer Seele! Ach ich kann Dirs nicht beschreiben! Wenn Du mir es nicht aufs Wort glaubst —

Frank. Gutes, liebes, unschuldiges Geschöpf! Ich glaube Dir! Aber dieser Freundschaft, dieser gefährlichen Freundschaft, mußt Du gänzlich entsagen.

Rösch. O von Herzen gern! So bald er wieder kommt, will ich es ihm gerade heraus sagen, daß er mich nicht mehr besuchen soll.

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Bartolus.

Rösch. Vater! es geht nicht an mit der Freundschaft; Frank hat sich recht darüber betrübt. Denk Er nur: er wollte mich gar darüber verlassen.

Bart. Hm, hm, hm! Frank wird das so hoch nicht aufnehmen; man muß sich ein wenig in Zeit und Umstände schicken: Anträge solcher Art werden einem armen Schulmeistermädchen nicht immer gemacht.

Frank. Wie Vater? Sie meynten also — —

Bart. Nun ich meynte nur so, daß man so etwas wohl überlegen müsse, und daß ein weiser Mann, die Gelegenheit sein Glück zu

machen'

machen, nicht versäumen müsse. Ich habe zwar mein Wort gegeben, daß sobald Sie ein Amt kriegen, ich Ihnen das Mädel geben will; aber freylich: hundert Dukaten jährliche Pension und Knaster nach Belieben! so etwas verändert die Sache.

Frank. (läßt Röschens Hand sinken, steht betrübt und sagt trostlos:)

Ja, das kann der arme Frank freylich nicht versprechen.

Bart. Ueberdies, die Ehre, die Ehre! Ich gesteh es gern, ich bin ein wenig stolz: die Bartolusse sind das immer gewesen. Das Elementarwesen mit den Dorfjungen hab ich herzlich satt; es parirt keiner mehr und man erzieht seine Schande. Schlägefaul sind sie schon und hätt ich nicht noch den Teufel und die ewige Verdammniß, wär ich gar ein geschlagener Mann und müßte mein Brod mit Thränen essen! Ihre Aussichten lieber junger Mann, sind noch fern und laufen höchstens auf das tägliche Brod hinaus: da hingegen bey einer solchen Verbindung, Glück, Reichthum und Ehre vorzusehen sind. Ich hoffe Sie sehen das ein —

Frank. O ja, vollkommen! vollkommen! — —

(fällt Röschen um den Hals, küßt sie aufs feurigste und nimmt mit Wehmuth und Thränen Abschied von ihr.)

Leb wohl Röschen, leb wohl! — — O mein Gott, wie glücklich war ich einst! — Ich hatt' ein Mädchen und einen Freund! Beydes hab' ich verloren!

(will fort, Röschen ihm nach, hängt sich an seinen Hals.)

Rösch. O Willhelm, lieber guter Willhelm! Du willst mich verlassen? dein Röschen verlassen? Nein ich lasse Dich nicht; Du darfst nicht fort; — Vater, Vater! so red' Er ihm doch zu! — —

Bart. (nimmt die Dose, die ihm Wild geschenkt hatte, heraus, und stopft sich eine Pfeife.)

Laß nur gut seyn Mädchen; das wird sich schon finden; wird sich alles finden! — Ein herrliches Pfeifchen, das muß wahr seyn!

(Frank bemerkt die Dose, die ihm auffällt, weil er sie kennt, tritt näher hinzu und erschrickt.)

Frank. Was ist das? — Wie kommt die Dose in Ihre Hände? Um alles in der Welt sagen Sie!

Bart. Ja Freundchen, das ist mir ein Knasterchen! Ihren unverachtet: aber — Im Vertrauen gesagt: es ist ein Präsent!

Frank. Von wem? von Ihm, von Ihm selbst? — Er — Er wars?

Bart. Wer denn? wer? Mein Gott was ficht Sie denn an?

Frank. Um Gottes willen lieber Vater! von wem ist die Dose?

Bart. Nun das ist mir doch seltsam! — Nun von wem denn sonst als von dem reichen jungen Herrn, der eben um Röschen anhielt — hat mir sie geschenkt!

Frank (sinkt wie betäubt in Stuhl, schlägt die Hände vors Gesicht und ruft im Tone innigster Wehmuth aus:)

Nun so ist alles verloren! So ist Freundschaft höllischer Verrath und Liebe schändliche Heucheley! — Nein, es ist nicht möglich; es wär zu schändlich! sie ist nicht von ihm, sie kann nicht von ihm seyn! Ihr habt euch geirrt! So weit kann Wollust einen Menschen nicht führen: wenigstens ihn nicht. Straucheln kann er; fehlen kann er: aber ein solcher Bösewicht ist er nicht!

Rösch. (ängstlich vor ihm stehend und die Hände windend.)

Ach mein Gott lieber Willhelm! was ist Dir? Deine Augen rollen fürchterlich — Vater, Vater! so tröst Er ihn doch!

Bart. Hat sich sein trösten! Du siehst ja wohl, wo es ihm fehlt.

Frank. (steht auf, faßt Bartolus bey der Hand und fragt ihn ernst und fest: aber mit kochender, bebender Stimme.)
Lieber Mann! Vater! Kanntet Ihr den, der Euch die Dose gab? Wie sah er aus?

Bart. Lieber Frank! was kann Dir daran liegen?

Frank. Alles, alles! Besinnt euch Vater: wie sah er aus? Besinnt Euch wohl; es hängt mein Glück, meine Ruhe davon ab.

Bart. (für sich.) Was er nur mit der Dose haben mag? (laut.) Ein junger glatter Mann; ein wenig blaß und hohläugigt; wie die jungen Herrn nun aussehen; trug einen grünen Reitrock mit Gold besetzt. Er kannte Dich recht gut.

Frank. (mit gebrochner Stimme.) Er ists, er ists! Schändlich! Entsetzlich! — Wirft sich renig in meine Arme; will sich meiner Leitung überlassen, und verräth mich so schändlich! Mich, der ihn so mit ganzer Seele liebte, sein Leben für ihn aufgeopfert hätte; — O mein Gott! gieb mir Kraft das zu erdulden; o ich könnte Menschenhasser werden und Dir, Band des Himmels, heilige Freundschaft! dir könnt ich fluchen!

(ergreift

(ergreift mit einer Hand Röschen, mit der andern den Vater.)

Gott sey Dank! Du bist wenigstens gerettet! — — Wißt also Vater; der junge Mensch, der eben hier war, Euch die Geschenke machte; um Eure Tochter anhielt, ist — mein unglücklicher — wie soll ich ihn nennen! — Freund? — o ich würde den Namen entheiligen! — ist Wild!

Bart. Wie? der lüderliche Bursche von dem Du mir so viel erzählt hast? dem Du das Leben rettetest? Pfui, das ist schlecht! Kommt daher, macht mir so einen Schwindel vor; will Dirs Mädel abspenstig machen —

Frank. Verführen, unglücklich machen wollt er sie! Was ist, was gilt einem Wollüstling Wort und Schwur! — — Aber Gott sey Dank! daß ich noch zu rechter Zeit den Verrath entdeckte. — Liebe, himmlische Unschuld! auch Du solltest ein Opfer werden! — Ich hab Dich wieder, schließe Dich mit doppelter Wonne in meine Arme, und drücke Dich mit neuer Liebe an mein schlagendes Herz!

Rösch. Lieber guter Willhelm! glaubtest Du wohl wirklich, daß ich Dir untreu werden könnte?

Frank. Nein gutes Mädchen, das nicht! Aber Du bist unerfahren, unbekannt mit den Schlangengängen der Verführung: unglücklich konntest Du werden! — — Vater! gebt mir die Geschenke; ich will zu ihm, will sie ihm entgegen halten; ihm die Schändlichkeit seines Verbrechens vorhalten und ihm alle die Verachtung beweisen, die eine solche That verdient! — Mag er dann hingehen, hinein rennen in den Abgrund, der ihn schon mit aufgesperrtem Rachen erwartet: ich will ihn nicht retten! — (mit Wehmuth.) O! er hat mirs Herz gebrochen! alles was mich noch mit Liebe an die Menschen fesselte, zerrissen und Dich selbst heilige Freundschaft daraus vertilgt! — Gebt mir das Geld! — Mag es ihm gehen wie es wolle: ich überlaß ihn seinem Schicksal! — — (sich besinnend.) Aber wie Unglücklicher! was willst du thun? Gott vergiebt, und du sein Geschöpf willst dich rächen? Böses mit Bösem vergelten! Eben jetzt, da er so tief gesunken ist, daß seine unbändige Leidenschaft selbst die heiligsten

sten Bande zerreißt; da ihm deine Hülfe am nöthigsten ist: willst du ihm den Todesstoß versetzen? — Das wär' grausam! — Nein! es ist groß; es ist göttlich zu verzeihen! — — Ich will ihn retten!

(Barthel und Röschen fallen ihm um den Hals und küssen ihn.)

Rösch. Guter Willhelm! o thu das, thu das!

Bart. Das war brav, das war wie ein redlicher Mann gesprochen! — Nun lieber junger Mann ist Er mir noch einmal so werth; und für keinen Preiß soll Jemand Ihm sein Mädchen wieder nehmen. Wer so an seinem Feinde handeln kann; lieber Gott! was wird der für seine Freunde thun? — Da, da, da, nehm Er die Geschenke mit und handle Er damit nach Gutbefinden; ich mag nichts davon; und nehm Er mirs nicht übel, daß ich beynahe Mameluck geworden wäre und ihms Wort gebrochen hätte.

Frank. Lebt wohl Vater! leb wohl Röschen! — Alle Feindschaft schwindet aus meinem Herzen; nur der Gedanke meinen Freund zu retten, lebt in meiner Seele, und — ist

der Rettende schon der Glückliche: o mein Gott, wie tausendfach bin ich dann belohnt!

(geht ab und beyde begleiten ihn.)

## Achter Auftritt.

### Winters Zimmer.

Sophie allein, (sitzt am Tische mit untergestütztem Arme in der andern Hand einen erbrochnen Brief haltend.)

So ist es also gewiß und mein Schicksal auf ewig entschieden! — — Auf ewig? — Ja! — Ausgestoßen aus der Reihe der Tugendhaften, verworfen von jeder guten Seele, verachtet von allen, deren Herz für Tugend glüht, würde ich dastehen; trostlos in mein Elend hinausschauen und langsam von Kummer mich abzehren! — Nein, das kann ich nicht ertragen. Gott wird mirs verzeihen! — — Mindstens sollst Du doch die Freude nicht haben Verräther, dich an meiner Schande zu weiden! — Weiß Gott! wie zärtlich ich ihn liebte; wie so willig ich ihm meine ganze Seele öffnete; wie dankbar und liebevoll mein Herz ihm entgegen schlug; ihn, für dessen Aufrichtigkeit ich meine Seligkeit ver-

verpfändet hätte! — Und nicht einmal eine Entschuldigung! Hohnlächeln für meinen Jammer; Spott für bittre Thränen der Verzweiflung! — Das einer weiblichen Seele, einem schwachen furchtsamen Geschöpf — und zu einer Zeit, da sie dem Ausbruche ihrer Schande nahe ist, mit Zittern dem schrecklichen Augenblick entgegen sieht! — — Doch still! — Es giebt ja noch eine beßre Welt, wo der Vater mit sanfter Hand trocknet die Thränen duldender Wehmuth; wo unsere Seufzer gezählt sind und wir wieder lächeln werden, vom vergangenen Kummer! —

(nimmt das Glas und schüttet Gift ein.)

Vater! Vater vergieb!

(indem sie das Glas ergreift)

Und ihr gute Schwester-Seelen! richtet mich nicht so hart! — Schwarze Nacht liegt auf meiner Seele, und Angst und Verzweiflung hat mich ergriffen.

(trinkt; setzt schnell das Glas hin; wirft sich trostlos in den Stuhl, verbirgt das Gesicht.)

Was hab ich gethan! Elende! was hast du gethan? Der Vorhang fällt zwischen mir und meiner That und fürchterlich hallt mirs im Ohr: Mörderin! Mörderin! — —

(fällt nieder.) Kann Gebet meine That entschuldigen, Reue den Beleidigten versöhnen: o so opfert die Verbrecherin blutige Thränen der Reue! — — Flucht mir nicht gute Schwestern! beweint, bedauert mein unglückliches Schicksal und rettet mein Gedächtniß von der Schmach! — — — Ha mein Gott! wie bange wird mir! — Ich habe noch so viel auf meinem Herzen und die Minuten fliegen fürchterlich schnell, vorüber! — — Karl! Karl! wohin hast du mich gebracht? Soll ich, kann ich dir verzeihen? — O ja, ja! Ich will mit keinem Groll in die Ewigkeit gehen; nehme die ganze Last meines Verbrechens auf mich und spreche dich los von aller Schuld und Strafe! — O ich will dir nicht nachfluchen: nein! — Im heiligen Grauen der Mitternacht soll dich mein Geist umschweben und mit sanftem Säuseln dir die kalte Todeshand zur Versöhnung reichen. — —

(trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Sind diese kalten Tropfen Todesschweiß? Ist dieses ängstliche Klopfen, diese aufstrebende Angst der Tod selbst: o so sey mir willkommen lieblicher Gefährte! Wie einen Freund

Freund schließ ich dich in meine Arme und hauche auf deinen kalten Lippen mein Leben aus! — — Ach mein Vater! mein alter Vater!

## Neunter Auftritt.

Sophie und der alte Winter.

(Sophie eilt hastig auf ihn zu, fällt ihm um den Hals, schmiegt sich an ihn und legt ihren Kopf auf seine Schulter.)

Sophie. (im Tone innigster Wehmuth.) Mein Vater! mein guter Vater!

Alte. Mein Kind; mein gutes Fiekchen! was ist Dir?

Sophie. O mein armer unglücklicher Vater!

Alte. Um Gottes willen was ist Dir? Wie siehst Du aus? Dein Ansehen ist schrecklich. Diesen Zug hab ich nie auf deinem Gesichte bemerkt. — Du zitterst; bist bleich; Dein halb gebrochnes Auge sieht starr auf den Boden? — — Sag, rede liebes Kind, was ist Dir begegnet?

(Sophie klammert sich fester an ihn an, und sinkt kraftlos zu seinen Füßen, wo sie seine Knie umfaßt.)

Alte.

Alte. Hab ich Dein Vertrauen verloren? Bin ich nicht mehr Dein Vater? oder — (mit abgewandtem Gesicht indem die Thränen ihm aus den Augen stürzen.) — Bist Du nicht mehr mein Kind?

Sophie. Ach um Gottes Barmherzigkeit willen Vater, lassen Sie mich! — Ich bins nicht mehr, bin Ihre Tochter nicht mehr; bin eine Elende, eine Verworfne, eine Geschändete! —

Alte. (mit bebender gebrochener Stimme) Halt ein Kind, halt ein; Du brichst mir das Herz! — Nein, Du täuschest mich; es ist nicht so; es kann nicht so seyn! — Komm, steh auf; erhole Dich; Du wirst Dich eines bessern besinnen; die Angst hat Dir diese Worte ausgepreßt. Du bist krank, bist schwach in Deinem Kopf; es wird nicht so seyn! — Komm, setz Dich zu mir, setz Dich zu Deinem alten Vater; schütt' ihm Dein Herz aus; entdeck ihm Deinen Kummer; er wird ihn lindern!

(Er zieht Sophien auf seinen Schooß, schlingt seinen zitternden Arm um sie, und vermischt seine Thränen mit den ihrigen. Sie legt kraftlos ihren Kopf auf seine Schultern.)

Sieh Du zitterst Kind; bist bleich und kalt; ich will den Doktor holen lassen.

Sophie.

Sophie. Mein Vater, nein, es ist zu spät; es kann mir niemand helfen! — Verstoßen Sie mich, verwerfen Sie mich; fluchen Sie mir! — Ich bin verloren; bin nicht mehr werth daß ich Ihr Kind heiße! — — Ich bin verführt — Wild ist der Verbrecher — und ich habe Gift —

(sie sinkt dem Alten in den Schooß, der unvermögend sie zu halten, sie zu Boden fallen läßt, und endlich neben sie hin kniet.)

Alte. Ist's so? ist's wirklich so? — Gott sey Dir gnädig! — Ach mein Kind! warum hast Du mir das gethan?

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und der junge Winter.

(er tritt hastig ein, bebt vor Entsetzen zurück und schreyt im Tone des Entsetzens und der Angst:)

Winter. Was ist das? Um Gottes Willen, Vater! was ist das?

Alte. (mit schmerzlicher gebrochner Stimme.) (Er hat sich auf einen Stuhl beym Tische gesezt und Sophien, die noch kraftlos auf der Erde liegt, mit dem Kopfe auf seinen Schooß gelegt.)

Ach mein Sohn! bist Du es? — Es ist gut daß Du kommst! Deine Schwester ist — krank.

— Lauf doch zum Arzt und hilf mir sie ein wenig aufrichten, sie wird sich wieder erholen.

(sie setzen sie auf einen Stuhl, neben den Alten.)

Oder bleib lieber hier und schick nach dem Arzt: ich bin zu schwach allein; es könnte ihr etwas zustoßen!

(der Bruder läuft schnell ab und kömmt gleich wieder zurück.)

Armes unglückliches Mädchen! wer hätte das gedacht? — O mein Herz ist gebrochen!

(der Bruder kömmt zurück.)

Alle meine Freude, alle meine Hofnung ist dahin! — Nun Gott wird mirs tragen helfen! — Freylich, ich hätte vorsichtiger seyn, hätt' es nicht zugeben sollen; die Verführung ist groß, und er schien es so aufrichtig und redlich zu meynen! —

Bruder. Ha Vater ich errathe! wärs möglich? um Gottes Willen! wär das möglich? —

(er findet Wilds Brief auf dem Boden und liest ihn flüchtig.)

Vater. Es ist schrecklich mein Sohn; sie hat Gift genommen.

(der alte Mann legt ihren Kopf auf seine Schulter und drückt ihre Hände an sein Herz.)

Bruder. Gift? — Entsetzlich!

(er stürzt sich zu ihren Füßen, ergreift ihre Hand und weint über sie.)

Schwester! Schwester! Sophie! armes unglückliches Mädchen! erwache! erwache! Du bist unschuldig; ich bin der Verbrecher; ich allein trage die Schuld! — O des schändlichen Verräthers! Bestach mich mit seinem Gelde; blendete mir mit Freundschaft und Großmuth Herz und Augen und betrog mich wie ein Teufel unter der Maske eines Engels, um alles was mir lieb und theuer war — um Unschuld, Ruhe und — o Gott — vielleicht um Seeligkeit!

(er läßt ihre Hand sinken und wendet sich gegen den Grosvater.)

(fest und wüthig) Ja Vater! guter alter Mann! hör es und verzweifle! — Laß Deine Augen brechen und öfne sie nie wieder, um den grenzenlosen Jammer und das Elend Deiner unglücklichen Kinder zu sehen! — (mit Wehmuth.) Kinder? — Ach Gott, Du hast keine mehr! — (im festen und schrecklichen Tone.) Auch ich Vater, auch ich bin gefallen, bin elend, bin

bin ein Bösewicht; die unglückliche Ursache des Falls meiner armen Schwester! — (mit einem rührenden Blick nach der Schwester und jammernden Tone.) Ach Gott! sie war ein so unschuldiger Engel! — — (kreischend und verzweifelnd.) Nun fluche mir alter Mann, verstoß mich von Deinem Angesicht und wälze die ganze Last des Verbrechens auf mein Gewissen!

(der Grosvater senkt trostlos sein Haupt auf seinen Arm.)

(wehmüthig und bittend.) Doch nein guter Vater, fluche mir nicht! Dein Fluch würde schwer auf mir liegen und mir bis in die Ewigkeit folgen! — Hier lieg ich reuig zu Deinen Füßen; vergieb, o vergieb!

Vater. (drückt ihm die Hände, sieht ihn betrübt und mitleidig an; blickt dann gen Himmel, faltet die Hände und ruft mit gebrochner Stimme aus:)

Barmherziger Gott! — (zum jungen Winter) Schone mich mein Sohn; schone Deinen alten Vater! — Es wird mir das Leben kosten! — —

(der junge Winter fällt ihm um den Hals, küßt ihn und weint mit ihm.)

Vater. Da, da, sieh auf Deine Schwester

ster; sie erholt sich! — — Mein Fiekchen, mein gutes Mädchen!

Sophie. (fährt auf, fällt aber bald wieder kraftlos zusammen.

(phantasirend) Ja du guter Vater! da haben sie dem alten Manne die Tochter verführt und da ist er wahnsinnig worden und muß nun mit seinem Leben bezahlen. Gott sey dem armen Greise gnädig und geb ihm die ewige Seeligkeit! — Für die Mörderin ist keine Gnade; die wird verdammt! — O mein Gott! — da schleppen sie sie hin ans Hochgericht; sieh doch, wie sie die Hände windet; wie sie verzweifelt! — (mit Wehmuth) Ach daß es Gott erbarme! die Arme ist wahnsinnig worden. — (ängstlich nach einem Fleck hindeutend.) Siehst du, wie wild ihre Augen rollen? — (bittend) Wir wollen für sie beten, daß wir nur ihre Seele retten! — (sie faltet die Hände) Weinst du über sie alter Vater? — (zusammenfahrend und ängstlich) Ach barmherziger Gott! bin ich denn die Sünderin? ich fühle ja deine Thränen auf meiner Hand! — Da — da nimm ein Tuch Vater und wische sie weg; sie brennen mich auf dem Herzen! — (bittend) Nun weine

nur nicht armer Greis! Du wirst selig; du bist ja unschuldig, und ich will schon für dich sprechen wenn das jüngste Gericht kommt. — Ich habe auch noch einen Bruder guter Vater, der ist fromm und gottesfürchtig und wird dir viel Freude machen: Die Schwester aber, das ist ein böses Mädchen! doch wird sie auch recht dafür gestraft: sie darf nicht beten! (sie richtet sich etwas auf und deutet mit starrem Auge auf einen Ort hin.) Ach mein Gott! sie stirbt, sie stirbt! Sieh wie ihr die Augen brechen; wie die Todesangst in ihrem Gesicht arbeitet! — (bedenklich zum Grosvater indem sie ihn ängstlich bey den Händen faßt.) Ich dächte Vater sie nähm' kein schönes Ende; ich hab einmal gehört, die Frommen stürben so ruhig! Aber sieh nur hin, sieh nur dort hin! — Verzweiflung hat sie ergriffen — sie wird nicht selig! —

(sie sinkt zurück.)

Vater. O meine theure Sophie! mein gutes Kind! Gott sey dir gnädig!

(sie stirbt.)

Sie ist dahin! — — O mein Gott! rechne ihr diese Sünde nicht zu und handle nach deiner Barmherzigkeit!

(Er

(Er drückt ihr die Augen zu.)

(Der junge Winter der bisher zu ihren Füßen gelegen und sein Gesicht in des Grosvaters Schoos verborgen hatte, springt wild auf, sieht ihr ins Gesicht und ruft im Tone der Verzweiflung aus:)

Winter. Ist sie tod Vater? ist meine Schwester tod? — — Ja; sie ist dahin! — Entsetzlich! — (weinend und trostlos) Armes, unschuldiges, unglückliches Mädchen! Ach Du hast deinen Fehler theuer gebüßt! (mit wachsender und am Ende fürchterlicher Stimme;) (Er hebt ihre Hand in die Höhe und legt seine Finger darauf.) Aber höre mich entflohener Geist! höre die Stimme Deines elenden, über die Maaßen elenden Bruders: Ich will dich rächen, fürchterlich rächen an deinem Mörder, und sollt ich diese Rache mit meinem Leben bezahlen! — Blut für Blut und Leben für Leben! (läßt ihre Hand sinken; stürzt sich auf den Leichnam, küßt ihn!) Fahre wohl unglücklicher Geist; wir sehn uns wieder!

(er will fort.)

Vater. Mein Sohn! wo willst Du hin? Willst Du mein graues Haupt mit Gewalt in die Grube bringen und die Tugend durch ein Laster rächen? — Thu das nicht mein Sohn; gieb mir die Hand darauf und laß mich in Friede sterben!

(Der junge Winter wirft sich dem Greiße zu Füßen und reicht ihm die Hand.)

Vergieb, wie dir Gott vergeben möge! —— Da trockne mir die Thränen ab; ich fürchte, ich werde es nicht lange mehr machen. O meine Kinder, meine unglücklichen Kinder! sonst mein Stolz und meine Freude; Ihr habt mirs Herz gebrochen! —

Winter. (an seinem Halse) O mein Vater!

(Der Vorhang fällt.)

## Ende des dritten Akts.

---

# Vierter Akt.

## Erster Auftritt.

(Wilds Zimmer. Morgens um 5. Uhr.)

Wild und Friedrich.

(Wild unordentlich mit herunterhängendem Haar, kommt stürmisch zur Thüre herein, Friedrich folgt ihm. Er wirft den Mantel ab, stampft mit dem Fuße und wirft sich in einen Armsessel.)

Wild. Daß er verdammt wäre der spitzbübische Wucherer! — Er schlug dirs also ab?

Friedrich. Rein ab! er könnte schlechterdings ohne Pfand nichts mehr borgen.

Wild. Zum rasendwerden! Mir hundert Louisd'ors abzuschlagen! Hat der Schurke nicht etwa zehnmal so viel von mir gezogen? Ob so ein christlicher Wucherer nicht hundertmal schlimmer ist als ein Jude! — — Geh zu Schmuel, ich muß Geld haben!

Friedrich. (bittend) Aber liebster Herr —

Wild. Verdammter Kerl mit deinen Abern! hörst du nicht? Geld, Geld, Geld.

Friedrich. Es ist früher Morgen lieber Herr; erst fünf Uhr.

Wild. (will nach der Uhr sehen, hat aber keine) Du hast recht; mein verdammtes Malheur wird mich noch rasend machen! Mach mir Punsch!

Friedrich (wischt sich indem er bey ihm vorüber geht eine Thräne vom Auge, welches Wild bemerkt.)

Gleich Herr Wild!

Wild. Was ist Dir; was hast Du?

Friedrich. Es ist nichts; es war mir etwas in die Augen gekommen. (er bricht in Thränen aus.)

Wild. (besänftigter, geht zu ihm hin und faßt ihn bey der Hand.)

Sage was hast Du; worüber weinst Du? Doch wohl über mich?

Friedrich. Mögen Sie's aufnehmen wie Sie wollen: Ja! Sie sehen fürchterlich aus lieber Herr: und wenn Sie 's so forttreiben, so fürcht' ich einen schrecklichen Ausgang! Ich liebe Sie, Gott weiß es! von Grund des Herzens und es jammert mich, das so mit ansehn zu müssen! — —

Wild (gerührt, küßt ihn und schüttelt ihm die Hand.)

Ich danke Dir guter Junge für Deine Liebe, und sieh, hier hast Du meine Hand: ich will mich ändern. O leider fühl ich nur mehr als zu sehr, daß Du Recht hast! — Geh nur guter Friedrich; mach mir Punsch!

Friedrich. Legen Sie sich dann schlafen lieber Herr; Sie haben der Ruhe höchst nöthig. So viele Nächte haben Sie nicht ordentlich geschlafen; Sie möchten Ihre Gesundheit völlig zerrütten! —

(Friedrich ab.)

## Zweyter Auftritt.

Wild. allein.

Schlafen? Wohl möcht ichs, um mein verdammtes Unglück zu verschlafen! — Weiß Gott wie mir ist! mein Kopf ist wirr: alles braust und geht mit mir herum. — Ah ich bin dieses tobende Schlaraffen-Leben müde, und will mich herausreißen; es koste was es wolle! — (tritt vor den Spiegel) Gott wie seh ich aus! Wohl hast Du recht guter Friedrich: fürchterlich seh ich aus! — Wie soll das enden? So kanns nicht dauren, das

fühl ich nur zu sehr: auch soll es nicht; bey Gott nicht! — —

(er legt sich in Armstuhl.)

Ich will dir folgen Friedrich, will schlafen; o könnt ich das Andenken an alle meine Thorheiten verschlafen! — — (er entschläft.)

Friedrich. (mit Punsch) Er schläft; Gott sey Dank!

(tritt vor ihn, betrachtet ihn indem er die Hände einschlägt.)

Gerechter Gott! wie blaß und abgezehrt er aussieht; er dessen Wangen wie Rosen glühten von Gesundheit und Kraft; jezt scheint er nur ein bebender Schatten, ein wahres Bild der Verwesung! — — Möge er dann schlafen; um zu guten Entschlüssen gestärkt zu erwachen!

(geht nach dem Kabinet ab.)

## Dritter Auftritt.

Wild schlafend und der junge Winter.

Winter (im Ueberrock mit schrecklicher Geberde, zerstörtem Haar und keuchend vor Wuth und Ungestüm tritt ein, und will nach dem Kabinet.)

Wo ist der Mörder, wo ist er? — Ha! find ich dich?

(erblickt

(erblickt ihn und eilt auf ihn zu; da er ihn aber schlafend findet, stuzt er und bleibt vor ihm stehen.)

Er schläft? — Ha so will ich ihn schlafend zur Rechenschaft schicken und mag ers dann haben der Verräther!

(er nimmt den Degen unterm Ueberrock hervor und will auf ihn hinein; besinnt sich aber und weicht zurück

Wie? was will ich thun? — Schlafend ihn morden? Meuchelmörderisch mich rächen? hinüber ihn senden in die Ewigkeit ohne ihm sein Verbrechen vorzuhalten; ohne dem Schändlichen seine ganze Blöße aufzudecken?

(blickt wild um sich her und fährt schaudernd zusammen.)

Ha! umschwebt ihr mich selige Geister? — bittend winkt ihr mir zu! Fürchtet nichts heilige Schatten, fürchtet nichts! — ich bin ein ehrlicher Mörder und will ihn nicht heimtückisch zur Rechenschaft schicken. — Nein; aufschreyen will ich ihn; aufwecken aus dem Sündenschlafe; mit ehernen Schlägen an sein Gewissen donnern, daß er bis ins Innerste erbebe, und mit bleichem Angesicht wie Kain vor seinem ermordeten Bruder zitternd zurück weiche!

(er faßt ihn bey der Brust; schüttelt ihn auf und schreyt ihm mit fürchterlicher Stimme zu.)

Auf Mörder, auf! erwache, erwache! Schläfst Du so fest und hast Mord auf Deiner Seele und Blut an Deinen Händen? O ich hab Dir Dinge zu sagen, die Dich wie die Stimme des jüngsten Tages aus dem Todesschlafe wecken, Dir schrecklich das Haar empor treiben und Dich zur Verzweiflung bringen sollen!

(Wild springt bestürzt auf.)

Wild. Ha! was ist das? Wer ist hier?

Winter. Einer, der Dir wie Dein Schatten folgen, Tag und Nacht Dir ins Ohr schreyen wird: Mörder! gieb mir meine Schwester wieder, die Du schändlicher Bube durch falsche Schwüre getäuscht und zum Selbstmord verleitet hast! Ich lade Dich vor Gottes Richterstuhl und fordre Rache! Rache für meine arme Schwester! Rache für meinen alten Vater! Rache für mich und meine Seeligkeit! — Und so will ich Dich mit Blut zeichnen wie man einen Mörder zeichnet, und Gott sey dann Richter zwischen mir und Dir!

Wild. Freund! Bruder! um Gottes Willen was willst Du? was ist Dir begegnet? Du bist außer Dir! — Komm in meine Arme; erhohle Dich; es ist Dir nicht wohl! — Sag, was hast Du mir zu sagen lieber Freund?

Winter. Zurück wollüstiger Bube; Dein Hauch ist Gift! — Was ich Dir zu sagen habe? — Neuigkeiten, herrliche, vortrefliche Neuigkeiten! — So höre dann und verzweifle! — Jeder Tropfen Blut in Deinen Adern erstarre, und zitternd und bleich wie ein entdeckter Mörder, bebe schaudernd zurück! — Die Schwester, die Du verführt hast, ist todt; ist wahnsinnig und in Verzweiflung gestorben; den unglücklichen Greiß hat der Gram getödtet und der Bruder, den Du um Tugend und Seeligkeit betrogen und elend gemacht hast, steht schäumend vor Wuth und Verzweiflung vor Dir und fordert Rache!

Wild. Freund! um Gottes Willen! was sagst Du? Sophie todt? O ich Unglücklicher!

(will an seine Brust sinken; Winter stößt ihn zurück.)

O wenn Reue, wenn Thränen, wenn aller Ersatz, der in meinen Kräften steht, dich versöhnen kann Bruder —

Winter. Bruder? Dein Blutbruder bin ich, und nur Rache kann mich versöhnen! Ah! ich schwur's ihrem entfliehenden Geiste, und will Wort halten! — — Auf dann, auf! der Hahn hat gekräht; es ist Morgen!

Wild. Du sollst Genugthuung haben Bruder, wie und wenn Du willst: aber jetzt bist Du in einem schrecklichen Zustande: laß uns wenigstens den Gang aufschieben, und wenn auch Thränen meine That nicht versühnen können: so nimm sie wenigstens als ein Opfer meiner bittersten Reue an und verzeihe mir!

Winter. (stößt ihn wüthend von sich.) Ha, des feigen niederträchtigen Mörders! Aber ich will dich verfolgen wie dein Schatten; Tag und Nacht will ich auf den Gassen, Mörder, Mörder! schreyen, bis ich die Galle des schändlichen Buben gereizt habe!

Wild. Ha! — Du willst es? ich folge Dir! — Gott weiß mit welchem Herzen!

Winter. So bist Du mir willkommen; und so reiche ich Dir zum letzten male die Hand! — Einer von uns muß sterben! —

Wild. Sterben? — Nein, das wolle Gott nicht, daß ich mein ohnedem belastetes Gewissen, noch mit einem neuen Morde beladen sollte!

Winter. Blut für Blut, und Leben für Leben schwur ich in die Seele meiner unglücklichen Schwester. Tod ist die Losung und nur Tod kann mich versühnen! — Du fürchtest Dich doch nicht vor dem Tode? — Glaube mir: in Deiner und meiner Lage ist der Tod ein willkommner Freund! — Und so sey dann mein Bruder wieder, und so empfange denn den Kuß der Versöhnung; es ist der letzte! —

(sie küssen sich.)

Zum Tode dann Freund; zum Tode!

(sie gehn Arm in Arm ab.)

## Vierter Auftritt.

(Ländliche Gegend; im Grunde ein Bauerhäuschen. Sonnenaufgang.)

Hannchen allein. (sitzt auf einer Rasenbank, die aufgehende Sonne betrachtend.)

Komm

Komm Hoffnung und wehe mir Trö-
stungen zu;
Das Herz ist gebrochen, dahin ist die Ruh;
Ich weile im Winde, ich harre im Sturm;
Es nagt mir am Herzen ein tödtender Wurm!

Im Grabe ists stille, ich eile hinzu;
Dort wohnet der Friede, dort wohnet die Ruh;
Dort stillet die Liebe der Leidenden Schmerz:
Dort lohnet die Palme ein liebendes Herz!

O du meines Kummers Vertraute, wohlthätige Sonne, sey mir gegrüßt! — Glühend und majestätisch steigst du aus Gottes Schooße herauf! — Liebreich ist dein Kommen; seelentröstend dein Blick für jedes schlagende Herz! — Nur mir, nur mir allein bringst du keinen Frieden; ich allein bin ausgeschlossen von deiner wohlthätigen Hülfe! Mit Thränen begrüß ich Dich am Morgen; thränend trenn' ich mich am Abend und bang und traurig hängt mein nasser Blick am glühenden Abendroth und am süßern Blau der Ferne! — Alles freut sich und begrüßt dich mit frohem Liede; der ganze Hain tönt von freudigen Gesängen des Danks und der Liebe; nur mir nagt der Wurm am Herzen;

nur mir ward Kummer zu Theil! — — Strafst du so gütiger Himmel! strafst du mit solchen Leiden schon die Verirrungen eines unbewahrten Herzens: gütiger Gott! welch Schicksal wird der Verbrecher haben! — O Du, der Du meine Reue siehst; mein Herz kennest und meine Gedanken prüfst, vernichte doch wenigstens den einzigen Trost des Betrübten, den einzigen Stab auf den der Elende sich stützt, die Hoffnung nicht ganz in meinem Herzen und laß mich nicht der Verzweiflung zum Raube werden! Duldend will ich ausharren; den Schmerz als meinen Freund an mein Herz drücken und den Kummer mit heißer Liebe umarmen! — — Ha! was ist das für ein Geräusch? — Ist es ein Spiel meiner Phantasie oder ist es Wahrheit? Wer als ein Gefährte des Kummers wird sich diesem einsamen Haine nahen? — —

(sie blickt nach der Gegend wo Wild und Winter herkommen.)

Gott was seh ich! zwey Jünglinge schreiten langsam und feyerlich wie ein Paar wandelnde Schatten mit verschränkten Armen und gesenkten Häuptern daher? Todesblässe umgiebt ihr Gesicht! Gram und wilde Verzweiflung spricht aus ihren Augen! — Gott

wie mir das Herz schlägt! — Wär's möglich? — Nein, nein: es ist Täuschung; es ist ein Gesicht! — Auf laß mich fliehn!

(sie läuft schüchtern nach dem Bauerhüttchen.)

## Fünfter Auftritt.

Wild und Winter kommen langsam und ernst daher.

Winter. (sieht auf; mit knirschendem halblauten wie von Schmerz und Verzweiflung erstickten Tone.)

Hier laß uns bleiben! hier ists einsam und schauerlich wie im Grabe. — Ha, Geist meiner Schwester! Geist meines Vaters! jetzt ist es an dem euch zu versühnen und euren Tod zu rächen! —

Wild. (fällt ihm um den Hals.) Freund! Bruder! was willst du thun? Soll ich zu Vermehrung meiner Verzweiflung und zu Häufung meiner Verbrechen, vielleicht meine Hände noch mit Deinem Blute besudeln? — Ich habe Dich aufs schwerste beleidigt! Deine unglückliche Schwester zu Grunde gerichtet und bin ein Opfer für deine Rache. Kann Blut dich versühnen, Blut meine Schuld abwaschen: so gieb mir den Tod, gieb

mir

mir ihn aus Barmherzigkeit! — Mein Verbrechen ist groß und schrecklich; Leichtsinn, Hang zur Wollust hat mich dahin gerissen und an den Rand des Abgrunds geschleudert, an welchem ich jetzt stehe und mit Schaudern hinab schaue. Ich habe dich mit in mein Verderben gezogen: deß klage ich mich jezt selbst an und übergebe mich Dir freywillig zur Wiedervergeltung: aber so wahr diese Sonne über uns aufgeht — nie sündigte ich aus Vorsatz! — Freund! Bruder! hasse! verabscheue, räche meine Vergehungen: aber versage mir dein Bedauren nicht!

Winter. Bedauern? Wenn Du Bedauern verdienst: was verdient denn meine arme Schwester, die durch Deine Ränke in der Blüthe ihres Lebens dahin gerissen ward? Nein, ihr schrecklicher Tod, der Tod meines alten Vaters schreyt laut zum Himmel um Rache, und ich will das Werkzeug seyn? — Zieh!

Wild. Du sollst sie haben, wie und wo du willst: aber jetzt bist Du außer Dir; bist deiner Sinne nicht mächtig. (wirft sich an seinen Hals.) Noch einmal beschwör ich Dich: rufe alles was Dir lieb und theuer ist und Dich noch an dieses Leben fesselt, in Dein

Gedächtniß zurück, Deinen glühenden Zorn zu besänftigen! Nenne Dir den Namen Freund!

Winter. Freund? — Darf ein Verräther diesen Namen entheiligen? Freund? — Verdammte Freundschaft die nur Maske ist, um Verbrechen darunter zu verbergen! — Freund! — O wie groß, wie schön, wie viel umfassend ist dieser Name! aber verflucht dann, wenn ihn ein Teufel in menschlicher Gestalt missbraucht, um Menschen um ihre Tugend zu betrügen! — Und das thatst Du! — Daß ich Dich und Deine Freundschaft nie gekannt hätte, ich verwünsche beydes; es kostet mir Ruhe und Seligkeit! — O wenn du heilige Freundschaft! auf solche Art entweiht wirst; unter deinem Schilde solche Verbrecher duldest! so muß dich der Menschenfreund verfluchen.

Wild. Bruder! verwünsche mich, klage mich an; räche dich: aber hasse mich nicht! Vermenge mich nicht mit jenen gemeinen Verbrechern, die vorsetzlich darauf ausgiengen, Menschen elend zu machen; das bin ich nicht! — Ich war einst gut wie du; ward verführt und fiel von Stufe zu Stufe! O daß

ich

ich jetzt mein Leben zurück erkaufen könnte! — Doch es ist zu spät! — Jetzt Freund kommt es darauf an Dir Genugthuung zu geben und ich bin dazu bereit: aber schiebe deine Rache auf. Die Parthie ist nicht gleich; Du bist außer dir; Dein Blut kocht und ich mag nicht Verbrechen mit Verbrechen versiegeln.

Winter. Magst Du? O des frommen gewissenhaften — Heuchlers! Warst Du immer so? Zieh Verführer! oder ich will dich wie einen Buben behandeln — (er stößt ihn von sich.)

Wild Das ist zu viel!

(sie fechten; Winter geht hitzig auf ihn ein; Wild bleibt gelassen und parirt die Stöße immer aus, bis durch eine unglückliche Wendung, Winter selbst in Wilds Degen rennt, schnell hinsinkt! Wild die Hand reicht und ohne einen Laut von sich zu geben, stirbt. Wild stürzt sich auf den Leichnam nieder, küßt ihn u. s. w.

Wild. Unglücklicher! um Gottes Willen! was hast Du gethan? — Ach mein Gott es ist um ihn geschehen! — Er stirbt, er stirbt! — O Freund! Bruder! verzeih, vergieb mir! — — Laß mich den Kus der Vergebung von deinen sterbenden Lippen einsaugen!

Nur einen Händedruck, nur ein Zeichen deiner Vergebung! O nimm nicht den Haß gegen mich mit hinüber in die Ewigkeit! — Entsetzlich, entsetzlich! — Er stirbt und giebt mir kein Zeichen der Vergebung!

(er bleibt ohne Besinnungskraft auf dem Getödteten liegen.)

## Sechster Auftritt.

Wild und Hannchen.

(sie stürzt aus dem Hause heraus.)

Hannchen. Er ists, er ists! Es ist Karl und er ist todt!

(wirft sich bey ihm nieder, umfaßt seine Hand und weint über ihn.)

Unglücklicher — treuloser, geliebter Jüngling! daß ich Dich mit Thränen zurück erflehen könnte! Erwache, erwache! O vergeben, tausendfach vergeben sey Dir alles; Dein Tod löscht alle Schuld und vertilgt das Andenken aller um Dich erduldeten Leiden auf ewig! — Könnt ich Dein Leben mit dem meinigen erkaufen; könnt ich Leben in deine Pulse, Blut in deine bleichen Wangen jagen! — Ah! jetzt fühl ichs, fühls aus der

gan-

ganzen Fülle des Herzens, daß ich dich noch unbegränzt, noch über alles liebe! — — Vergessen, auf immer vergessen sey alles was ich für dich duldete; nie entschlüpfe meinem Munde ein Wort des Vorwurfs; nur Liebe und ewig Liebe soll er Dir entgegen hauchen. Mit diesen Händen will ich Dich warten, Tag und Nacht will ich Dein pflegen; Du sollst mein einziger Gedanke, Deine Ruhe mein einziger höchster Wunsch seyn! — Was seh ich! er bewegt sich? diese Pulse schlagen? Die Wange färbt ein sanftes Roth; er athmet; er lebt, er lebt! — — (springt auf.) O ich hab' ihn wieder; er ist mir wieder geschenkt! — — O mein dankbares Herz!

Wild. (erholt sich.) Wer ist um mich? — Ah gutes freundliches Mädchen! laß mich, laß mich; ich verdiene Deine Güte nicht!

Hannch. Karl, Karl! kennst Du mich nicht? — Es ist Hannchen, das arme verlaßne Hannchen, die Dich in Ihren Armen hält, mit neuer Liebe umfaßt, und mit Thränen der Wonne an ihr Herz drückt! — Komm, komm herein; Du bist matt und hast der Ruhe nöthig. —

Wild (erschrickt, da er Hannchen erkennt und bebt zurück.) Hannchen! Du hier? — Ich in Deinen Armen? Du mir vergeben? — Gute, liebe himmlische Seele! O mein Gott! wie abscheulich nichtswürdig komm ich mir in diesem Augenblicke selbst vor. Geh, gutes Mädchen, geh! verwünsche, hasse, verabscheue, verfluche mich; ich verdien' es! —

Hannch. Nein Karl! nein! es ist alles vergeben, alles vergessen! Ich weiß nichts von Haß; Du verdienst nur Mitleid und Liebe!

Wild. (mit dumpfer Stimme.) Wisse betrogenes Geschöpf! ich bin ein Mörder!

Hannch. Ein Unglücklicher bist Du! — O des schrecklichen Vorurtheils! der tyrannischen Ehre! Sah ich nicht wie Du Dich weigertest —

Wild. Ach! wüßtest du Unglückliche, daß die Ursache dieses Mords weit schrecklicher ist, als der Mord selbst: Du würdest mich verfluchen! — — Sieh, sieh wie das Blut aus der Wunde quillt; ach es steigt gen Himmel und schreyt Rache, Rache!

Hannch. (weint) O mein Gott!

Wild. (zeigt nach dem Leichnam.) Dorthin gute Seele mit Deinen Thränen; mein Loos ist Verzweiflung! (eilig ab.)

Hannchen. (faltet die Hände und sieht ihm staunend nach.)

Armer Unglücklicher! wenn Dein Loos Verzweiflung ist: gütiger Gott! was wird denn das meinige seyn? — Mit einem male alles zu erhalten und alles zu verlieren: das ist schrecklich! — — Dorthin mit deinen Thränen, sagte er? (wendet sich nach dem Leichnam) — Armer, erschlagner Jüngling! gern wollte ich über Dir weinen: aber ich habe ja nicht einmal Thränen! Heißer Schmerz hat schnell mein Auge vertrocknet und Jammer mir das Herz gebrochen! — — Nun bin ich grenzenlos elend: denn auch die Hofnung ist für mich verloren! — Schweigend und traurig starrt mein banges Auge in die grauenvolle Zukunft; mein Blick erlischt an dieser schrecklichen Ferne; Verderben schlägt über mir zusammen, und mir vergehen die Sinne.

(geht traurig ab.

## Siebenter Auftritt.

Wilds Zimmer.

Frank und Friedrich kommen eiligst herein.

Frank. Was sagst Du? Nimmermehr, ich kanns nicht glauben; es wär zu schrecklich!

Fried. Gott gebe daß ich lüge! aber man sagt sich ins Ohr: sie habe Gift genommen!

Frank. Entsetzlich! Und der Bruder war hier?

Fried. Mit Tagesanbruch! Sie geriethen sehr heftig an einander und giengen hastig fort. Gott gebe, daß kein Unglück geschehen ist!

Frank. Aber wohin? weißt Du nicht wohin?

Fried. Sie giengen nach dem breiten Thore zu; ich folgte von ferne: aber mein Herr gab mir einen so wüthenden Blick, daß ich augenblicklich umkehrte und in der Angst zu Ihnen kam.

Frank. Der Unglückliche! — Ich will hinaus, vielleicht treff ich sie.

Fried. O thun Sie das liebster Herr Frank, Gott wird Sie dafür segnen!

(Frank eiligst ab.)

## Achter Auftritt.

Friedrich hernach Schmuel.

Fried. Diesen Ausgang hab ich befürchtet; Gott gebe, daß er gute Nachrichten bringt!

Schmuel. (guckt zur Thüre herein.) Nun wie stehts Musche Friedrich? Schon ausgeschlofen?

Fried. Gut daß du kommst Schmuel; ich wollt eben zu Dir gehen.

Schmuel. Gottes Wunder! hob ich enmol gehobt enne faine Nase! Nun do bin ich! Wos macht der junge Herr? schläft er noch? —

Fried. O der macht schon eine Promenade!

Schmuel. Dos is å Wunder! Als ich bin gewesen hier ganz spåt, hat er geschlofen bis an den hellen Tag! Wo ist er hingegangen? Er wird doch nicht lang aus seyn? Es ist doch heut's Terminche, wegen dos Wechselche. Nun mein Gott Musche Friedrich! wos soll ich thun, wos soll ich mache wenn

er nicht bald kommt? Gott soll mir helfen! muß ich doch lossen versiegeln den ganzen Wirthschoft.

Friedrich. Bist Du gescheut? Hörst Du nicht: er ist spazieren gegangen.

Schmuel. Wos helft mir dos Spazierengehn? — Musche Friedrich es wird mir angst und bang! Wo ist er hingegangen? Er hat sich doch nicht gor gethan en Laids: denn als ich bin gekommen ist mir begegnet der junge Herr Frank und hot gelamentirt ganz kläglich; hob ich ihm geboten en freundlichen guten Morgen, hot mir nicht geantwortet en Mükschen!

Friedrich. (nach dem Fenster sehend) Bist Du toll?

Schmuel. Nun worum? — Sieht Er ihn kommen Musche Friedrich? kommt er? Als ich wär en armer ruinirter Mann, wenn ich sollt verlieren fünf hundert Dukaten! — Wos soll ich machen: wo soll ich hinlaufen Musche Friedrich; wo soll ich hinlaufen?

Friedrich. Zum Teufel!

Schmuel. Wos thu ich do? wos kann mer dos helfen? Au weih geschrien wos ist dos für en Unglück für mich armen Mann! Wenn er

sich

sich hätt wolln erschießen, worum muß dos heut seyn? Morgen wär auch noch Zeit gewesen und ich hätt bekümmen mein Geld.

Friedrich. (der nicht auf ihn hört und am Fenster steht, ruft freudig aus:) Gott sey Dank, da kommt er!

Schmuel. Gott sey gelobt! Dos fällt mir wie en Steinchen vom Herzen! Hob ich gleich bey mir gedocht: worum soll er davon laufen, er ist doch noch reich.

Friedrich. Geh nur, geh, daß er Dich nicht gleich hier antrift; er sieht verdrüßlich aus.

Schmuel. Worum? Ich bin auch verdrüßlich und hob mich erschrocken daß mir zittert dos Herz im Leibe. Ich muß doch mit ihm reden, wegen dos Wechselche.

Friedrich. Wenn du eine Prügelsuppe und eine Ladung Flüche auf den Hals haben willst: so bleib!

Schmuel. Wos soll mir die Prügelsuppe? Weiß Er wos Musche Friedrich: ich werde mit Ihm gehen auf sein Kabinettchen und da thue Er mir den Gefallen und sprech Er nur mit ihm von meinetwegen; sey er so gut! Ich will auch erkenntlich seyn Musche

Fried-

Friedrich. Wenn ich bekümme mein Geld, will ich ihm schenken en pretiöses Ringelche: do soll Er mal sehen, do's is Ebbes Rores! Do kann Er machen en Presentche an sein Schicksel.

Friedrich. Marsch, Marsch, Marsch! Er kommt schon!

(gehen nach einer andern Thüre ab.)

## Neunter Auftritt.

Wild. mit blassem zerstörtem Gesicht.

Was hab ich gethan? — wo flieh ich hin? — Unstet und flüchtig wie Kain, treibt mich Todesangst hin und her. O ich möchte mich vor mir selbst verbergen! — Diese Angst, dieser innerliche Richter, die Stimme der Natur, schreyt unaufhörlich in mein Ohr: Mörder, Mörder, du hast ihn erschlagen! Deinen Freund, deinen Bruder! und jezt steht sein entflohener Geist vor Gott dich anzuklagen! — Sophie! Willhelm! armes unglückliches Geschwisterpaar! ich — ich hab euch geopfert! Ueber mich, über mich allein komm euer Blut! Ihr seyd unschuldig! — Eure Seelen waren rein und Schuldlos; nur ich war der

Teufel der Euch in die Hölle lockte! Mit schmeichlerischen Worten und verführerischen Geschenken bethört ich eure truglosen Herzen; stürzte sie gleich einem täuschenden Irrlicht in den Abgrund und — schrecklich! kaum wag ichs zu denken! versagte euch die hülfreiche Hand als ihr nach Rettung zu mir schriet, und höhnte, gleich einem lächelnden Teufel, euch noch in eurem Unglück! — O das ist entsetzlich! das war grausam! — Mein Geist empört sich vor mir selbst und ich erröthe über meine eigne Niederträchtigkeit! — —

## Zehnter Auftritt.

### Wild und Blond.

(Wild sizt tiefsinnig und mit eingeschlagenen Armen im Stuhl.)

Blond. Guten Morgen Brüderchen! — Wie Teufel sitzest Du da? Hast Du nicht ausgeschlafen oder machst Du wieder Kalender? Daß ich Dir das verhenkerte Nachdenken nicht abgewöhnen kann!

Wild. (fährt auf, faßt ihn bey der Hand und sieht ihm fest ins Gesicht.)

Freund! Bruder! ich bin elend! Rette mich; verbirg mich vor mir selbst!

Blond. J das ist ja allerliebst; ich auch! Sie haben mich diese Nacht rein ausgeschält und ich steh eben auf dem Sprunge eine Reise in die Welt zu machen und Dir Adieu zu sagen.

Wild. Ich bin ein Mörder!

Blond. Wie meinst Du das Freund? — Ich will nicht hoffen daß Du dir um des kleinen Mädchens willen Gedanken machst? Was Teufel kannst du dafür, daß sie den Spaß zu hoch aufnimmt? Alle Menschen sind sterblich und ein Jahr früher oder später, was macht das zum Ganzen aus? Ob sie übrigens an einem Successionspulver oder an dem Rezepte eines Arztes stirbt: das ist all eins! Ihre Stunde ist kommen und fahre wohl mein Täubchen!

Wild. (wie vorhin) Auch der Bruder ist todt! Wir haben uns geschlagen und — er fiel!

Blond. Wahrhaftig? — Sieh einmal! hatte der Junge so viel Herz? Nun das war wirklich brav von ihm; das muß ich loben: auch konnt' er wahrhaftig nichts anders thun!

Wenn

Wenn und wo habt Ihr euch denn geschlagen? ich weiß ja kein Wort davon.

Wild. Draußen auf der Heide; diesen Augenblick komm ich zurück. — Der arme Unglückliche! — O daß Du gesehen hättest —

Blond. Nun Du hast Deine Pflicht erfüllt und ihm Genugthuung gegeben. Daß er fiel ist freylich schlimm und thut mir selbst leid: aber er starb mit Ehren und fiel als ein braver Kerl! — Aber lieber Junge! wie wirds mit Dir? Denk auf Deine Sicherheit!

Wild. Geh es wie es wolle: ich bleibe!

Blond. Bist Du toll? Willst Du Dich lassen vielleicht ein Jahr einsperren und vier Mauern begaffen? — Fort Freund, fort! — (nachdenkend) Ha! mein Seele das geht! Hör Freund, was ich für einen Gedanken habe: wart Ihr allein als Ihr euch schlugt?

Wild. Ganz allein.

Blond. Weiß auch Niemand um euern Zwist?

Wild. Keine Seele! — Hannchen, das arme verlaßne Mädchen war allein Zeuge.

Blond. Hannchen? — O die Taubenseele verräth Dich nicht!

Wild.

Wild. Was meinst Du damit?

Blond. Bruder! Bruder! allerliebst! es geht. — Höre: ich muß einmal fort hier; es geht schlechterdings nicht länger! Mein alter Sapperment von Onkel ist taub für all mein Bitten und läßt mich sitzen. Ich bin schuldig und in so verfluchte Geschichten verwickelt, daß mir der Kopf schwindelt wenn ich nur daran denke. Dein Duell kommt mir also vortreflich zu statten. Ich nehme die ganze Geschichte auf mich und habe so die schönste Gelegenheit mich mit allen Ehren zu retiriren. Das ist unvergleichlich! — Mag mein Onkel nun schimpfen und schmähen: das ist eine Ehrensache, wer Teufel kann dazu still sitzen? Wahrhaftig Bruder, Du hättest mir keinen größern Dienst erweisen können, als Dich zu schlagen.

Wild. Was wird mir das helfen? wird mir das meine Ruhe wiedergeben? Ruft nicht alles was mich umgiebt mir — Mörder! Mörder! zu?

Blond. Bist Du ein Mann? Du wärst ein scharmanter Soldat geworden! Wenn der sich über jeden Schuß und Hieb Gewissen machen wollte, da würden große Männer

heraus-

herauskommen! — Komm, laß uns einen Trunk zum Abschied nehmen! — Friedrich! Wein! Es ist vielleicht der letzte guter Junge! denn wenn mein Onkel durch die Gnade des Himmels noch lange lebt: so bin ich wahrhaftig kapabel und geh in Dienst!

(Friedrich bringt Wein.)

Allons Freund! munter, munter! Weg mit dem Gram denn hier ist Wein! — Zum Lebewohl! — Adieu guter Junge, adieu! Der Jubel hat für diesmal ein Ende. — Freue Dich, daß wir das Leben genossen haben. Durch manches Renkontre, durch manchen verdrüßlichen Strauß haben wir uns glücklich durchgearbeitet und manches Prello durch ein christliches Gegenprello glücklich abgeschlagen! — Adieu meine Schönen, Adieu! — Wie viel arme liebe zärtliche Seelchen ich zurück lasse! Manch Thränchen wird die Wange herabfließen; manch Seufzerlein aus holer Brust in die Lüfte steigen! Aber liebe scharmante Kinder! ich kann mir nicht helfen. Mein eisernes Verhängniß ruft und ich muß gehorchen! Ich habe euch alle aufs zärtlichste geliebt, das wißt Ihr am besten, und dieses Weinvergießen das ich Euch jezt zum Ab-

 schied

schied widme, sey der lezte Beweiß meiner feurigen und innigen Dankbarkeit! Nehmt dieses Küßchen von Eurem getreuen Seladon und — tröstet Euch — wie ich mich tröste! (er trinkt) Und Ihr meine werthen Gläubiger, die ich staunend und trauernd zurück lassen muß: „Lebt wohl! vergeßt mich nicht! Baut mir kein Denkmal als nur in eurem Herzen!“—Das in euren Büchern ist mir ohnedem gewiß genug! Lange müsse mein Andenken bey Euch im Seegen bleiben! Sollte der Himmel bald über meinen Onkel gebieten; so werd ich euer Seufzen als ein ehrlicher Kerl erhören: prellt mich aber der Onkel und bleibt mir und Euch zum Trotz am Leben; nun so nehmt mirs nicht übel: so prell' ich euch wieder, und dann bringt alle eure Wechsel und Rechnungen auf einen Haufen und: „Zu Bramas Ehre lodre der Stoß in Flammen auf!“ Nun Adieu Freund, Adieu! Bald sollst Du Nachricht von mir haben!

Wild. Leb wohl, leb wohl auf ewig! Ich fürchte, wir sehn uns nicht wieder!

Blond. Possen! Ein Mann von Welt

und

und so kleinmüthig und abergläubig. — Adieu! Es bleibt bey der Abrede.

(geht nach einer feurigen Umarmung ab.)

## Eilfter Auftritt.

### Wild hernach Schmuel.

Ha leichtsinniger Flatterer! könntest du eben so mein beschwertes Gewissen entladen; eben so leicht meine Seele von der Blutschuld rein machen, als du mein Verbrechen auf deinen Kopf nimmst! — Nein, das kannst du nie! — Immer wird dieser innre Wurm nagen; immer ihr geliebte Ermordete! vor meinen Augen stehen; zwischen jeden Gedanken euch drängen; jede Minute meines Lebens zu einer Sterbestunde machen und jeden Odemzug mit Wermuth der Todesangst vergällen! — Fort will ich, hinaus ins Freye, in die Welt, um mich zu zerstreuen und diesem verdammten Labyrinth zu entreißen! Was soll ich hier? daß mir jeder Bube verdächtig ins Auge blicke; jeder Jüngling vor mir zurück bebe; jedes Mädchen mich wie ein Ungeheuer fliehe, und jede gute Seele wie den Teufel fürchte? Nein fort und das bald!

Besser oder schlimmer: so kanns nicht dauern!

Schmuel. Nun lieber gnädiger Herr, hoben Sie Geld bekümme? Heut ist doch's Terminche von die vierhundert Dukoten!

Wild. (mürrisch) Nein!

Schmuel. Wo's is dos? Nein? Hoben Sie mich nicht verstanden? Ich hob gefrogt, ob Sie hoben bekümmen von Hause das Geld, dos Sie mir hoben versprochen so auf Ihre Parole?

Wild. (noch mürrischer) Nein sag' ich, Jude!

Schmuel. Wo's fahren Sie auf? Hoben Sie vergessen daß heut gefällig ist das Terminche und daß ich kumme abzuholen mein Geld?

Wild. Geh zu allen Teufeln! Ich hab keins!

Schmuel. Wo's schmüßen Sie do? Wo's eraifern Sie sich? Do's is en gros Wunder, wenn en ehrlicher Mann fodert sein Geld. Bin ich doch schon gelaufen en ganzen Monat und hob gekriegt kain Heller! Müst ich doch gor laufen zum Thor hinaus, wenn ich sollt handeln å so mit alle Menschen: ich muß doch auch bezolen.

Wild.

Wild. Mach mir den Kopf nicht warm Kerl und geh!

Schmuel. Wie soll ich gehn wenn Sie mich nicht bezolen? Soll ich kummen um all dos Meinige? Ich hob doch Ihr Wechselche?

Wild. Schreib was Du willst: aber mach nur daß Du fort kommst.

Schmuel. (hitzig, ärgert sich, spuckt aus u. s. w.) Schreib, schreib! wo's hilft mir do's schreiben, is doch eitel Papier? Kon ich bezolen en lebendigen Menschen mit å Bissel Papier? Do's wär en Schmu! Do's will ich Sie nur sogen junger Herr als en guter Freund: wenn ich nicht bekůmme in der Minute mein Geld, losse ich Sie setzen, waiß Gott! aufs Thůrmche, und můssen wir treten mit einander vors Gericht.

Wild. (aufspringend, faßt ihn bey der Brust) Kerl! bist du rasend?

Schm. Au weih geschrien! wo's wollen Sie mit mir thun? Als ich hobe gebrocht dos Geld, sind Sie gewesen ganz freundlich; hob'n mir geklopft die Bäckle und mir gegeben die schönste Komplimente. Wissen Sie noch? hob'n Sie mir nicht vorgesezt rore kostbre Schokolate und hob'n mir gesogt: Schmuel-

 che!

che! hob'n Sie gesogt, Du bist en ehrlicher Mann; ich werd dir bezolen auf die Stunde dein Geld?

Wild. Aber zum Teufel Du hörst doch daß ich jezt keins habe, daß Du warten must!

Schmuel. Do's is doch alls dos alte Lied. Wo's geihts mir an, ich hob doch Ihre Schrift und muß Sie lossen setzen aufs Thürmche; wie soll ich mir anders helfen? Waiß Gott im Himmel! 's sollte mir laid thun, wenn wir sollten kummen mit einander vor den Richter: bin ich doch in meinem ganzen Leben nicht gestanden vor's Gericht! Aber wo's zerren Sie sich um lumpige vier hundert Dukoten? Dos is doch nur en Pappenstiel für en so reichen Kavalier. — Wissen Sie wo's, ich will Sie wo's sogen: Sie hoben doch noch kostbre Sachen von Gold und Stainche: ich will Sie's abschachern, wenn ich auch muß Ebbes daran verlieren: wos will ich thun; ich kann mir nicht helfen? (halb ins Ohr) Hören Sie, die vier Räppchen kann ich just brauchen für en neugebacknen Edelmann, der hot bestellt en Postzug bey mir; und die Schimmelche will ich auch mitnehmen: Wo's machen Sie mit die Schimmelche?

welche? Können Sie doch lieber laufen acht Tage zu Fuß, ehe Sie sich machen so en großen Aerger und Spittakel! Bin ich doch schon en ganz alter schwacher Mensch und muß laufen auf meine Beinche Tog und Nacht und kumme nicht zu sitzen in en Kützschgen dos ganze lange Jahr! Und die Uhrche da? Gott soll behütten! wo's schaffen Sie mit all die Uhrche? Wenn Sie hoben en silbernes, ist auch gut. Als ich hobe eins geführt auf dreyßig Jahr, soll mir Gott helfen! Nun wo's thut mer damit? Freylich ists nit auf die neue Mode: aber wo's kann mir helfen die Mode? Kon ich leben von die Mode? — Nun daß Sie sollen sehen, doß ich will handeln als en braver Mann: will ich nehmen die zwä Uhren, den Ring do, (er zieht ihm denselben mit Manier vom Finger) die vier Räppchen und die zwä Schimmelche, für meine Schuld; wenn ich auch muß Ebbes einbüßen! Als wir werden handeln mit Gottes Hülfe noch viel mit einander, will ich auch hoffen, daß Sie nicht werden verlangen mein Schoden und mirs wieder einbringe.

Wild. Nimm alles und pack Dich zu allen Teufeln! —

Schmuel. Gleich werd ich fertig seyn! Do nehmen Sie lieber Herr, hier ist dos Wechselche. — Nun und wenn Sie wieder hoben Ebbes zu handeln, werd ichs auch hübsch machen. (im Abgehen für sich) Gott sey gedankt! do bin ich geworden wie neugebohrn!

## Zwölfter Auftritt.

Wild allein, hernach Friedrich.

(Er zerreißt den Wechsel) Diese schäbichten niedrigen Insekten-Seelen, die nur kriechen und schmeicheln so lange sie Nahrung für ihren Wucher finden, und einem das Blut aussaugen können: daß sie verdammt wären! —

Friedrich. Ein Brief Herr Wild!

Wild. Ah von meinem Sachwalter! Vermuthlich Wechsel? Endlich einmal! Sehr gelegen! (indem er den Brief öfnet) Nun will ich mich aber auch herausreißen und dann fort! (ließt)

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen statt der verlangten Wechsel eine fatale Hiobspost melden muß. Der Schuldner, der die lezten zehntausend Thaler Ihres väterli-

chen

chen Vermögens hatte, ist flüchtig worden und hat nichts als eine ungeheure Schuldenlast hinterlassen, wie Sie aus dem hier beygefügten Bilanz selbst ersehen können.

Da es nun also mit Ihrem Vermögen Feyerabend und für mich weiter nichts zu thun ist: so habe ich Ihnen blos Ergebung und christliche Geduld empfehlen wollen und wünsche übrigens, daß das Sprüchlein Vater Sirachs an Ihnen nicht in Erfüllung gehen möge:

„Sey nicht ein Prasser und gewöhne „dich nicht ans Schlemmen, auf daß du „nicht zum Bettler werdest!

Hans Ortmann.

(Er zerreißt wüthig den Brief, tritt ihn mit Füßen, tobt fürchterlich umher und bricht in Verwünschungen aus.)

Verfluchter Zufall! verdammtes Schicksal! Daß der Teufel euch allen über eure spitzbübischen Köpfe käme, ihr betrügerischen Schurken! O es giebt nichts als niederträchtige Buben, die wie Straßenräuber und Banditen öffentlich und heimlich stehlen! Ehrlichkeit ist zur Metze worden und Rechtschaffenheit nichts als leerer Schall!

(Er wirft sich wüthend in den Stuhl, schlägt die Arme ein, läßt trostlos den Kopf sinken, und ruft mit halb ärgerlichem halb wildem Tone aus:)

Es ist aus! Der Vorhang fällt und das Gaukelspiel hat ein Ende! — Ich bin ein Bettler! (mit schmerzlicher Empfindung) O daß ich nur ein Bettler wäre; nur ein toller Verschwender, der am Ziel seiner schwelgerischen Laufbahn nur seine Unbesonnenheit zu bereuen hätte! — Aber dieser nagende Wurm der an meinem Herzen frißt; dieß Bewußtseyn meines grausen Verbrechens; dieß Gefühl meiner schändlichen Niederträchtigkeit demüthiget mich vor mir selbst und gesellt mich zu jenen Ungeheuern, vor denen die Menschheit zurückbebt, die die Gottheit als Beyspiele des Schreckens aufstellt und mit Verwerfung brandmarkt! — — O Vorsehung die ich höhnte, die ich im Taumel tobender Leidenschaften verlachte; jezt — jezt fühl ich deine rächende Hand! — Eben da ich auf dem Punkt stehe umzukehren; da Reue an meinem Herzen nagt und ich mich so gern losreißen möchte von der Kette der Laster: versagst du mir die rettende Hand und giebst mir den Todesstoß! — — O daß ich jetzt noch

einen

einen Freund hätte, eine gute Seele mir großmüthig die Hand reichte, um mich von der Verzweiflung zu retten! — Frank! Bruder! auch Du verläßt mich? (zusammenfahrend) Unglücklicher was sagst Du? welchen Namen hast du ausgesprochen? — deinen Freund, der dich vom Tode rettete, als Knabe schon dein Schutzengel war, den liebreichen, großmüthigen, warnenden Freund — — Du hast ihn ja verrathen — schändlich verrathen! —

## Dreyzehnter Auftritt.

Wild, Schmuel und Johann.

Joh. Rühr mir nur eins von den Pferden an Jude, so soll Dir der Teufel auf den Kopf fahren. Ich will Dich zusammen hauen, Du sollst ewig an den Kutscher gedenken!

Schm. Wo's schmüßt er do? wo's macht Er für en Geschrey; wo's geihts Ihm an? Is doch alles schon gehandelt!

Joh. Ich rathe Dir Jude, komm mir dem Stall nicht zu nahe oder mein Seele! ich geb Dir einen Circumflex auf die Fratze, daß Dir der Schacher auf ewig vergehen soll!

Schm. E so! Als mir der Herr verhandeln will sein ganz Vermögen, hot Er doch gor nix drein zu reden.

(sie nähern sich Wild.)

Lieber Herr! der Kutscher macht en Spittakel und will mir nicht geben die Schimmelche! Hob ich sie nicht gehandelt für mein blankes baares Moos?

Wild. (zum Kutscher.) Laß sie ihm verabfolgen; ich hab sie ihm verkauft!

Schm. Nun Kutscher, do sieht er doch! Mein! Werd ich Ihn belügen und sogen: die Rößchen sind mein, wenns nit die Wahrheit ist? Werd ich machen so en Schwindel? Gott soll behütten; ich bin en ehrlicher Mann!

Joh. (wehmüthig.) Wie lieber Herr Wild, die Pferde haben Sie verkauft? und die Äpfelschimmel auch? Alle Teufel! Und der schurksche Jude da soll sie haben? — Soll mich Gott verdammen, wenn ich mich nicht lieber von den Menschen als von meinen Pferden trennen wollte! Nehmen Sie mirs nicht übel Herr Wild: aber das haben Sie bey Gott nicht gut gemacht! Solche Thiere kriegen Sie nicht wieder. (bittend.) Behalten Sie sie doch lieber Herr; denn warlich ich wollte lieber meinen

Dienst

Dienst verlieren, als mich von den Thieren trennen! .

Wild. Guter Junge, Du dauerst mich! aber ich kann mir nicht helfen! Gieb ihm die Pferde und hier nimm das zum Andenken; ich kann Dich nicht mehr behalten: denn jetzt bin ich so arm wie Du!

Joh. (küßt ihm die Hand.) Das wolle Gott nicht! — Aber wenn Sie's machen können und können die Pferde behalten: mein Seele, ich will Ihnen ums trockne Brod dienen!

Schm. Weiß Er wos Kutscher, ich will Ihm wos sogen: ich will Ihn rekommandiren an enne ganze vornehme Herrschaft, wo ich die Rößche will hin verschachern. Do wird Er aufgehoben seyn wie im Himmel, und do kann Er auch bleiben bey die Schimmelche! — Nu? wo's kann ich machen?

Joh. Daß du den Hals brächst verdammter Schmuhmacher!

Schm. (im Abgehn.) Wo's schimpft Er, wo's schmäht Er? wo's konn ich dafür? Einer wird reich der andre wird arm, dos geiht nit anders.

(gehn beide ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

Wild und Doktor Wabbel.

D. Wabb. Muß man gerade zugehen min Herr; ist all überall ein Troublewesen; hört und sieht keine Seele: Guten Morgen!

Wild. Was beliebt?

D. Wabb. Will gleich mit aufwarten min Herr; will man ein wenig verschnaufen. Dat Treppenwesen ist nicht so recht meine Sache mehr. Wenn so die Sechzig herbey kommen: da fühlt man nun wohl, daß der Graukopf im Anzug ist.

Wild. Setzen Sie sich!

D. Wabb. Danke, danke! Will gar nicht lange beschwerlich fallen, dat will ich nicht! hab man da nur so einen kleinen Auftrag, dat Wechselchen hier zu präsentiren.

(er langt nach dem Wechsel.)

Wild. Darf ich fragen mit wem ich spreche mein Herr?

D. Wabb. Dokter Wabbel Ihnen zu dienen; bin Gott sey Dank nun wohl all überall bekannt! Da, da hier kommts min Herr! Ist kein groß Wesen drum, sind man vier

hundert

hundert und funfzig Thaler, die Sie dem Herrn Silbermann schuldig sind: ist doch all richtig?

Wild. Ich werds nicht leugnen: aber wie kommt der Wechsel in Ihre Hände Herr Doktor?

Wabb. Wissen ja wohl wie dat geht: Geld, Wechsel und Mädchen gehn aus einer Hand in die andre. Der Herr Silbermann hat dat Wechselchen verkauft und der Inhaber hat mir aufgetragen es inzukaßiren. Ists gefällig zu bezahlen min Herr?

Wild. Sie müssen mir Zeit lassen Herr Doktor; jetzt kann ich nicht zahlen.

Wabb. Dat thut mir leid min junger Herr! — Können auch nix von Bürgschaft stellen?

Wild. Bürgschaft? Ich bin kein Betrüger Herr Doktor. So bald ich kann, will ich bezahlen.

Wabb. Ist all gut min Herr, hab nix wider Ihre Ehrlichkeit: nur ists mit dem guten Willen in solchen Geldaffairen 'ein klatrich Wesen. — Können also nicht zahlen min Herr?

Wild. Teufel! hören Sie nicht? Nein, nein, nein!

Wabb. Erhitzen Sich man nicht' junger Herr, ich hör all wohl; ist dat Wesen eben nicht darnach. Sehn Sie man, wenn Sie nicht zahlen können, muß ich Sie arretiren lassen; kann mir nicht helfen min Schatz; geht mein Auftrag dahin.

Wild. Was Herr? Um lumpiger vier hundert Thaler Arrest?

Wabb. Dat ist so Styli in dem Wechselwesen; Geld oder Arrest min Herr!

Wild. Er kann warten; sagen Sie das Herrn Silbermann; ich werd ihm nicht davon laufen.

Wabb. Da hätt' ich nix gegen; ist all gut; aber Herr Silbermann ist nicht in der Stadt; auch ist der Wechsel nicht mehr in seinen Händen; kann also nix bey thun min Herr; müssen sich hier schon unterwerfen. Und warum wollen Sie um dat Bischen Arrest groß Wesen machen: ist all gut leben dort min Schatz, finden hübsche Gesellschaft da. Nehmen Sie man eine gute Boeurse mit. Macht Ihnen auch gar keine Schande, dat thuts nicht; ist ein Error calculi min Herr,

der einem ehrlichen Mann nun wohl zuweilen aufstoßen kann. — Ist's gefällig?

Wild. Daß er verdammt wäre der spitzbübische Wucherer! Ich gehe!

D. Wabb. Wollen man immer voraus spazieren min Herr; hab die dienstbaren Geister schon bey mir.

(Wild stürmisch ab, der Doktor watschelt langsam hinter drein.)

## Funfzehnter Auftritt.

Friedrich allein, (kommt aus dem Kabinet, sieht mit gefalteten Händen ihm nach, hernach Frank.)

Nun so ists denn aus und der Unglückliche ein Bettler! Da führen Sie ihn hin wie einen gemeinen Verbrecher —

Frank. (stürzt herein.) Friedrich! Friedrich! O mein Gott was ist das? Mein Freund in den Händen der Gerichtsdiener? Sollte das unglückliche Duell entdeckt seyn?

Fried. Nein das nicht lieber Herr Frank; es ist blos Schuldarrest. Von dem Duell hat er nichts zu fürchten: Blond, sein beständiger Gesellschafter, der vieles mit zu seinem Untergange beygetragen hat, hat alles auf

seinen Kopf genommen und da er sich ohnedem hier nicht halten konnte, aus dem Staube gemacht. — Aber dem ungeachtet ist mein armer Herr der unglücklichste Mensch auf der Welt. Der letzte Rest seines Vermögens, mit dem er sich hier heraus reißen wollte, ist durch den Banquerot seines Schuldners nun auch dahin und er ist ein völliger Bettler. O lieber Herr Frank, das mit ansehen zu müssen! — Wenn Sie ihn retten, etwas zu seinem Besten thun können, verlassen Sie ihn nicht! Sie waren von Kindheit an sein Schutzengel und Gott wird Ihnen das vergelten! — Aber freylich lieber Gott! Sie sind ja selbst arm: sonst weiß ich gewiß Sie würden ihn nicht sinken lassen.

Frank. O mein Gott, das ist traurig! Geh Friedrich; lauf dem Advokaten nach, bring ihn zurück; ich will mit ihm reden, will ihm Vorschläge thun; vielleicht ists noch möglich ihn mindstens von der Schande zu retten.

Fried. (Frank die Hände küssend.) Gottes Lohn dafür!

## Sechszehnter Auftritt.

Frank hernach Hannchen.

Frank. Armer, bedauernswürdiger Freund! daß es dahin mit Dir kommen mußte! O daß ich jetzt reich wäre und dich heraus reissen könnte! — Aber mindstens will ich versuchen dein Unglück zu erleichtern.

(zieht den Beutel mit den hundert Dukaten heraus, den Wild dem Schulmeister gegeben hatte.)

Dieß kann wenigstens dein Unglück verschieben! —

(den Beutel betrachtend.)

Aber wie? Mit diesem Gelde, mit dem er Dich so schändlich verrieth, die heiligen Rechte der Freundschaft unter die Füße trat und eine Unschuld damit erkaufen wollte, willst du ihn retten? — Wie wenn es ihm gelungen wäre? Entsetzlich, entsetzlich! — Nein, er gehe hin und büsse die Schuld seiner Thorheit und seiner Laster! — —

(er will fort, kehrt aber wieder um und bleibt nachdenkend stehen.)

Wie? was willst Du thun? Böses mit Bösem vergelten? Rache an einem Unglücklichen üben? Ihm die Hand versagen die ihn retten könnte, weil er dich beleidigt hat? —

Nein! Gott verzeiht und ich seine Kreatur sollte mich rächen wollen? — O Großmuth! jetzt fühl ichs, du bist eine schwere Pflicht: aber desto süßer thust du meinem Herzen! — Unglücklicher Freund! verzeih diesen Kampf; ich verabscheue deine That, aber der Freund ist mir drum nicht minder heilig!

(Hannchen stürzt blaß und wild herein und fällt Frank in die Arme. In ihrem Tone, ihrem Benehmen und Ausdrücken scheint zuweilen etwas Melancholisches durchzuschimmern. So fährt sie einigemal wild zusammen; läßt mit einem zufriednen Lächeln den Kopf sinken; faltet die Hände; scheint sich dann zu besinnen; wischt sich die Augen u. s. w.

Hannch. Haben Sie gesehen? haben Sie gehört? Er muß ins Gefängniß! Sie machen Ihm den Prozeß. Aber ich kann zeugen, kann schwören: Er hat ihm nicht nach dem Leben getrachtet: das will ich aussagen vor dem Richter, vor Gott und aller Welt!

Frank. Gutes Mädchen! beruhigen Sie sich und halten sich stille; es ist nicht so schlimm wie Sie meynen.

Hannch. Nicht? O das ist schön, das freut mich! Still soll ich seyn? — O ja, das will ich, das will ich!:

Frank. Daß Sie sich ums Himmels willen nichts vom Duell entfahren lassen, wenn

Sie

Sie den Unglücklichen nicht ins Verderben stürzen wollen.

Hannch. Ich ihn ins Verderben stürzen? Ach lieber Gott! nein das will ich nicht an ihm thun! (schüchtern und furchtsam.) Es hat mich doch Niemand gehört? — Wir wollen leise sprechen, ganz leise! — Nicht wahr, er muß sterben, wenn es heraus kommt?

Frank. Wenigstens kriegt er einen schweren Proceß: darum schweigen Sie ja liebes Mädchen!

Hannch. O es soll mir kein Laut entfahren; verschlossen soll es bleiben in meinem Herzen, tief verschlossen wie im stillen Grabe! Keinem Lüftchen will ich es vertrauen; auch der Gedanke daran soll vernichtet seyn: denn der Verräther schläft nicht! — Aber warum führen sie ihn denn ins Gefängniß?

Frank. Blos eines Wechsels wegen, den er nicht bezahlen kann.

Hannch. Wie? ist er denn arm? er war ja so reich!

Frank. Leider gutes Mädchen ist ers nicht mehr!

Hannch. O wenn es das nur ist, da kann ich ihn retten: Ich bin ja reich!

Frank. Armes liebes Mädchen! Sie reich?

Hannch. Ja, da sehn Sie einmal diesen Ring; es ist ein kostbarer Ring, ich hab ihn von ihm! — Er war das Siegel seiner Treue; seine Schwüre hängen daran und tausendmal hab ich ihn mit Thränen benetzt! — Kommen Sie, kommen Sie! wir wollen ihn zu Gelde machen, wollen seine Schuld bezahlen und ihm sagen: Du bist frey, lieber Karl!

Frank. Vortrefliches Mädchen! (halb bey Seite.) Und ein solches Herz konntest du zu Grunde richten?

## Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Friedrich und D. Wabbel.

Fried. Der Doktor kommt!

D. Wabb. Nun da bin ich min Herr, da bin ich! Was beliebt?

Frank. Sie haben Herrn Wild arretiren lassen?

D. Wabb. Ja dat hab ich denn wohl min Herr! dat hab ich!

Frank. Wie viel beträgt der Wechsel?

D. Wabb. Wird all eben so viel nicht seyn; ist eben kein groß Wesen drum; dat ists nicht!

Frank. Wollen Sie mir wohl die Summe angeben?

D. Wabb. Ja dat will ich denn wohl min Herr, dat will ich! Aber wollen wir uns mit Ihrer Erlaubniß nicht ein wenig setzen? Lassen wir das Komplimentirwesen; bin all mit den Unterthanen so ein wenig brouillirt; dat bin ich!

(setzt sich, nimmt die Brille heraus, besieht sich Hannchen, schüttelt ein wenig den Kopf, sucht dann sein Dokument hervor.)

Wollen sich nicht auch setzen min schön Kindchen? — Ist Ihnen vermuthlich verwandt der Herr?

Hannch. O eilen Sie doch Herr Doktor, eilen Sie! —

D. Wabb. Ja dat will ich denn wohl min Kindchen, dat will ich! Wird kein groß Kapitalwesen seyn, min schön Mamselchen, dat wirds nicht! — Beträgt — warten Sie man — beträgt: Reichs Thaler vier hundert sechs und funfzig und sieben gute Groschen min Schatz; dat ists all! Ist eben kein groß Wesen drum.

(Hannchen hält immer den Ring hin und ist ängstlich.)

Frank. Hier Herr Doktor sind hundert Dukaten!

D. Wabb. (zählt mit der Brille) Ist'r zehne, — zwanzig, dreyßig — Ist doch 'n hübsch Wesen um die Dukaten, mag sie wohl leiden — ist'r vierzig, funfzig, sechzig — Was bist du denn für n' Bursche? (liest die Umschrift) „Des Vaters Seegen bauet den Kindern Häuser!“ — Ja ja, ist all gut Ding mit dem Seegen, wenn er so von diesem Schrot und Korne ist: sonst hats denn nun wohl mit dem Häuserbauen sein Wesen; ich lob' mir's denn doch wenn sie all gebaut sind. — Dat wär denn nun wohl richtig!

Hannchen. Wollen Sie wohl diesen Ring mit annehmen Herr Doktor? Es ist ein schöner Ring! (mit einem Seufzer indem sie die Thränen zu verbergen sucht.)

D. Wabb. (sieht durch die Brille abermals betrachtend.)

Hm hm, hm! (zu Frank) Ist vermuthlich die Schwester dat Mamsellchen?!

Frank. Ja mein Herr, die Schwester!

D. Wabb. So, so, so! Sind rar die Art Schwestern; mag sie man warm halten der

Herr

Herr Bruder; ist gar ein flüchtig Wesen mit ihm; wird noch mehr solchen Verdruß geben.

Hannchen. (ängstlich) Um alles in der Welt lieber Herr Doktor eilen Sie! Wollen Sie den Ring nehmen?

D. Wabb. (besieht den Ring) Dat will ich denn wohl min schön Mamsellchen, dat will ich! — Versteh mich nur nicht sonderlich auf das Brillantenwesen; scheint mir indessen doch nicht schlecht zu seyn dat Ringelchen.

Hannchen. O es ist ein theurer kostbarer Ring! (verbirgt ihr Gesicht.)

D. Wabb. Nun ein dreyßig Louisd'or mag er wohl werth seyn; dafür will ich ihn denn wohl mitnehmen!

## Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Schmuel.

Schm. (halb zur Thüre hinaus redend) Au weih geschrien! Ins Gefängniß hob'n sie ihn gesezt? — Ey ey lieber Herr Dokor, Sie sind doch gor en scharfer Mann; worum hoben Sie dos gethon? Bin ich gelaufen, daß ich hobe keinen Odem als ich hob gehört den Spittakel!

takel! — Wu viel ist er Ihne schuldig? Dauert er mich doch als wenn er wåre mein eigner Sohn, wahrhaftig und Gott! War doch gor en lieber Herr; hob doch manches mit ihm geschachert!

D. Wabb. Was machst Du mir da får ein Plapperwesen Jude. Die Schuld ist all abgemacht!

Schm. Wo's? Wer hot sie bezolt?

D. Wabb. Der junge Herr hier und dat schöne Mamsellchen; ist all brav von Ihnen!

Schm. Gottes Wunder! Do's is ebbes Rores bey die Christe, doß ainer får den andern bezolt. Dos muß man schreiben in die Bůcher der Kronik!

D. Wabb. Sag mal Mausche: was ist der Ring werth?

Schm. (den Ring betrachtend) Dos Ringelche? Dos is en rores Ringeiche! Wie kůmmen Sie zu dem Ring? Hoben Sie ihn zu verhandeln Herr Doktor?

D. Wabb. Ich hab ihn angenommen får dreyßig Louisd'or.

Schm. Wu viel? dreyßig Luged'ors? Do hoben Sie gethan Ihrer Seele en großen Stoß! Soll

Soll ich leben, wenn dos hätt geboten en Jüd, als man würde gemacht hoben en gewaltigen Lerm! Wissen Sie wos Mammsellchen, ich will Sie geben Funfzig Lugedʼors, dos is er — werth! Und doß Sie sehen sollen, daß en Jüd auch kann seyn en großmüthiger Mensch: will ich gor nix verdiene und Sie geben noch zehn Lugedʼors! Nun wos soll ich machen, als mirs doch gor hot bewegt mein Herz im Leibe, daß die schöne Jungfer verkauft ihr Pretiosen für den Herrn. Doʼs gefällt mir doch, und dorum Jüngferchen will ich thun en Uebriges für Sie und will Ihr auch aufheben dos Ringelchen, bis der Herr is wieder gekommen zu Gelde, und nicht rechne en Pfennig Intresse. Nun, wos soll ich thun? Als ich doch hobe verdient bey ihm manchen guten Groschen, werd ich ihn doch nicht stecken lossen in der Schande. — Do nehmen Sie Mamsellchen ʼs Geld; alles wächtige Lugedʼors; hob sie bekümmen den Augenblick vom Wechsler.

Hannchen. (in schwärmerischer Freude) O mein Gott! Nun kann ich ihn retten! Tausend Dank lieber guter Mann, Gott wird ihm diese Liebe vergelten!

Schm.

Schm. Wo's soll er mir vergelten? Ich verlang doch nix dofür? Nun leben Sie wohl und bleiben Sie gesund!

(Schmuel ab.)

## Neunzehnter Auftritt.

Frank, Hannchen und D. Wabbel.

Frank. Nun hurtig Herr Dektor! was bekommen Sie noch?

D. Wabb. Nun, nun, nun, dat wird sich denn nun wohl finden! Lassen Sie man sehen min Schatz (er rechnet in Gedanken) bin ganz duselig im Kopfe; hat mir der Jude mit seinem Schacherwesen ganz irre gemacht. Bekomme noch hundert vier und funfzig Reichsthaler und sieben gute Groschen, dat machts noch min Schatz. Und dann giebts noch dat Krümchen Intresse und die paar Groschen Unkosten: dann wär die Affaire abgemacht. Ist 'n Bagatell; wolln da eben kein groß Wesen mit machen.

Frank. Wie Herr Doktor? Sollen wir Ihnen noch die Schande, die Sie unserm Freunde gemacht haben, bezalen?

D. Wabb. (immer kaltblütig) Da woll'n wir uns man nicht groß drum erhitzen min Schatz

Schatz; ist dat Wesen eben nicht darnach. Macht vierzehn Thaler und neun gute Groschen; dat ists all. Wollen Sie das zalen: gut! wo nicht, will ich einmal mit meinem Mann draus sprechen. Denke wohl, er wird da weiter kein Wesen drum machen, wenn er blank Geld sieht.

Hannchen. (ängstlich dem Doktor die Hände drückend.) Aber los kommt er denn doch?

D. Wabb. (freundlich) Ja min schön Mamsellchen, ich wollt ihn wohl all loslassen, wenn Sie mir nur instehen wollten für dat Restchen.

Hannchen. O ja, das will ich!

D. Wabb. Nun so wären wir all richtig. Sind vermuthlich aus Sachsen die Mamsell? — dat giebt die Sprache gleich. Bin auch 'mal in Sachsen gewesen; hab vor diesem mal dort studirt. Ist'n hübsch Wesen um die sächsischen Mädels; hab manchen Schnack mit gehabt.

Hannchen. O lieber Herr Doktor, eilen Sie, eilen Sie!

D. Wabb. Bin schon auf dem Wege, dat bin ich! — — Hören Sie min schön Mamsellchen, wollt Ihnen wohl noch 'n guten Rath geben. Sagen Sie man dem Herrn

Bru-

Bruder: Er soll sich all fix hier streichen, sonst ist dat Teuwelswesen von neuem los; sagen Sie man das.

(schmunzelnd und halb ins Ohr, indem er sie traulich bey der Hand faßt.)

Und wenn Sie 'mal bey mir vorsprechen wollten sollt' mirs ganz lieb seyn; hätt' da wohl 'n Wörtchen mit Ihnen zu sprechen. Sie verstehn mich all! — Sehn Sie man: ich bin ein frischer Wittwer und könnte wohl wieder so 'n schmuck Weibchen in min Hauswesen brauchen; mags gern leiden wenn eins so mit mir snakt. Ueberlegen sich dat min schön Kindchen, und fragen man ein wenig herum nach dem Doktor Wabbel; bin all überall nun wohl bekannt, Gott sey Dank!

Hannchen. (legt ihren Kopf auf Franks Schulter während der Doktor fortgeht: dann sieht sie sich ein wenig verschüchtert um, hebt dann den Beutel in die Höhe und ruft mit Thränen der Freude aus:)

Er ist frey? Er? — O mein Gott wie glücklich bin ich! — Kommen Sie, kommen Sie Frank! Lassen Sie uns zu ihm eilen! Die Stunden fliegen, die Minuten schwinden: und eine verlohrne Stunde ist für den Unglücklichen eine Ewigkeit!

Frank. Liebe vortrefliche Seele!
(beyde ab.)

## Zwanzigster Auftritt.

### Gefängniß.

Wild. (allein sitzt mit untergestüztem Arme nachdenkend und traurig am Tische.)

Dahin ist es also gekommen? Arm, elend, mit Schande bedekt; ein Spott des Pöbels, ein Verräther, ein Mörder, — sitz ich hier einsam und verlassen; trübe wirds in meiner Seele, und Verzweiflung allein ist meine Gefährtin und mein schreckliches Loos! — Freundschaft und Liebe! ihr einzigen wohlthätigen Tröster im Leiden, — euch hab ich verloren! O ich darf meine Augen nicht zu euch aufheben! — Meinen Freund, der so oft mir freundlich die Hand bot; so oft mir mit ofnen Armen entgegen kam — hab ich verrathen! Dich liebendes Mädchen, gute, edle, grosmüthige Seele! Dich hab ich schändlich hintergangen; durch falsche Schwüre, die wie Flüche auf mein Haupt zurück fallen, getäuscht und dem Elend und der Schande preiß gegeben! Umsonst stöhne, jammr' ich und rufe ins Leere; kein Freund ist, der meine Klage hörte; keine gute Seele die sich meiner

ner erbarmte: — Alles ist einsam, wüst und schauervoll wie im Grabe um mich her! — zu spät, zu spät fällt die Decke der Verblendung, und ich fühle mit Entsetzen daß ich selbst mein Glück zerstört und wie ein Rasender gehandelt habe! — zu spät? — (mit Wehmuth und Thränen) O mein Gott! das ist schrecklich; entsetzlich! - - (verbirgt das Gesicht) Jahre der Jugend, Jahre der Unschuld! wohin seyd ihr geschwunden? o daß ich euch zurück erflehen könnte! (mit Begeisterung) Als ich in jugendlicher Kraft an dem Arme meines Freundes hieng, an dem Summen der Fliegen im Sonnenstrahl, an dem Plätschern der Fische im Bache mich ergötzte! — Hingesunken in den Schooß der Natur; umschlungen von den Armen der Freundschaft; durchdrungen von der feyerlichen Stille der Nacht, eingewiegt von den Zaubergesängen der Nachtigall: wie träumt ich mich selig! Wie hehr und feyerlich schlug mir das Herz, wenn der Gefährte der Nacht, in stiller Pracht majestätisch über uns aufgieng; wie eilten wir ihm als einem alten Freunde entgegen, um ihn mit ganzer Seele zu begrüssen und gleichsam mit Liebe zu umfassen! — —

(schlägt

(schlägt sich vor die Stirn) Und jezt! — Wag ichs mein Auge aufzuheben? wag ichs einen Blick in die Zukunft zu thun? — Ich fühle es ist am Ende und nur du Verzweiflung bist meine einzige, lezte Zuflucht! — (mit steigender Wuth) Auf dann Elender! ermanne dich; reiß dich loß von allem was dich noch an diese Welt fesselt; zerreiße die Bande der Menschheit und vernichte den Wurm, ehe Krankheit, die schon in allen Adern wütet, und zehnfaches Weh ihn langsam verzehrt und zum Scheusal der Welt aufstellt! — — — — (nachdenkend) Aber wie? werd ich mein Schicksal verbessern? — Werd ich glücklicher seyn, wenn das Blut in meinen Adern stockt, diese Pulse nicht mehr schlagen, dieses Hirn zerschmettert und dieses unruhige Ding, das wir Seele nennen, vernichtet ist? — — Werd' ich es, kann ich es vernichten? oder wird dieser Geist fortdauern und getragen werden in eine Ewigkeit? — Es sey! Verdient Verbrechen Strafe; wird Mord mit Mord versühnt: so hab ich den Tod verdient, und will ihn dulden! — Mag es die Welt Selbstmord nennen, mich bemitleiden oder mir nachfluchen: ich büße meine Schuld und sterbe!

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Hannchen, Frank und Wild.

Hannchen (stürzt herein; streckt ihm mit zitternder Hand den Beutel entgegen, und ruft mit einer Stimme die beydes, Angst und Freude ausdrückt und mit thränenden Augen aus:)

Nimm das lieber Karl; Du bist frey: aber um Gottes Willen, rette Dich und eile aus der Stadt!

(sie sinkt Frank ohnmächtig in die Arme, läßt den Beutel fallen und dieser führt sie ab, indem er blos Wilden einen brünstigen Kuß giebt und ihm sagt:)

Frank. Bruder, Du bist frey! so bald es dunkel wird, hol ich Dich ab!

(beyde ab)

(Wild steht von dieser Scene durchschauert, sprachlos als könne er diese großmüthige That nicht fassen.

Wild. Ist's möglich? — Sie mich gerettet, Sie für mich bezahlt? — Groß und himmlisch! — —

(Er hebt den Beutel auf.)

O, der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint!

(Er geht ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünf-

# Fünfter Akt.

## Erster Auftritt.

Redouten-Vorsaal mit zwey offen stehenden Thüren. Durch die eine sieht man englisch tanzen; durch die andre eine mit grünem Tuch bedeckte Tafel, wo Pharao gespielt wird. Eine Menge Masquen gehn ab und zu; drängen sich um die Tafel; spielen, trinken, gehn nach dem Tanzsaale zurück u. s. f. Die Musik zum Tanze geht durch die ganze Scene fort.

## Zweyter Auftritt.

### Wild hernach Blond.

(Wild in einen simpeln Ueberrock gehüllt, den Huth tief ins Auge gedrückt, tritt ein wirft sich in einen Stuhl, stützt den Kopf auf den Arm u. s. f.

Wild. He! Champagner! — So sag ich dir denn Lebewohl schöner, reizender Ort, den ich als ein glücklicher Jüngling betrat und als ein Elender, als ein — Bettler verlasse! — Was ich thun, was ich nun beginnen will: das weiß Gott! aber mindstens sollt ihr hämische Buben die Freude nicht haben euch an meinem Elend zu weiden! (er trinkt) — Fort

— Fort dann, fort in die weite Welt: denn Dir, großmüthiger Frank! Dir kann ich nicht unters Gesicht treten: das ist unmöglich: ich müßte vor Schaam in die Erde sinken! — —

(er erblickt die Spieltafel.)

Ha! wie sie sich drängen die Thoren, um wie Rasende sich unglücklich zu machen —

Blond (in einen Mantel gehüllt und mit einer Masque kommt hüpfend mit einem vollen Beutel aus dem Spielzimmer; erblickt Wilden, stürzt auf ihn zu, umarmt ihn und nimmt die Masque ab.)

Wild. Ist's möglich Blond! Du noch hier?

Blond. Still Bruder, still! ich bin im strengsten Inkognito.

Wild. Ich denke, Du bist lang über die Grenze.

Blond. Ich konnte doch unmöglich so mit trocknem Munde davon laufen. Ich hab also diesen Abend noch ein wenig kommerziert und mir oben drein noch den Beutel gespickt! Sieh Bruder, das sind hundert Louisd'or; die sollen mir auf der Reise treflich zu statten kommen. — Willst Du Dein Glück auch versuchen? Der Bankier hat Malheur, vielleicht machst Du einen Schlag.

Wild.

Wild. Nein, ich spiel nicht mehr!

Blond. Wie Du willst Bruder! Weißt Du was: gieb mir ein Paar Louisd'or, ich will für Dich setzen! — Allons! auf gut Glück! (er trinkt.)

(Wild giebt ihm die Louisd'or; er geht an die Tafel und setzt. Wild bleibt in einiger Entfernung stehen; sieht dem Spiele zu; kämpft mit sich selbst; greift nach dem Beutel, will immer Theil daran nehmen: geht aber immer wieder zurück. Blond gewinnt; dreht sich nach Wild herum, nickt ihm freundlich zu; kommt dann heraus, umarmt Wild und giebt ihm Geld in die Hand.

Während dieser Scene sagt Wild blos einige abgebrochne Worte, als: Nein, nimmermehr! Ich will mich nicht aufs neue hinein stürzen, u. s. f.

Verschiedene Masquen gehn um ihn herum, bemerken und erkennen ihn; zucken mitleidig die Achseln; zischeln sich in die Ohren, u. s. f.

Blond. Nun Freund! was sagst Du nun? Zwanzig Louisd'or! Da, versuch damit Dein Heil. Holt sie der Teufel wieder, nun so bist Du so reich wie zuvor. Nun Freund, leb wohl! meine Pferde sind bestellt! Adieu, Adieu!

(Er umarmt ihn und geht ab.)

## Dritter Auftritt.

**Wild** allein, nachdenkend und mit sich selbst kämpfend.

Sollte das Unglück aufgehört haben mich zu verfolgen? — Die zwanzig Louisd'or kann ich wenigstens wieder wagen, und wenn ich glücklich bin: o Hannchen! Frank! dann will ich euch eure Liebe vergelten!

(Er geht an den Spieltisch und setzt; verliert die zwanzig Louisd'or, greift nach dem Beutel; setzt wieder, verliert aufs neue; setzt Uhr, Dose, und verliert alles! So wie die Karten ihm abschlagen, steigt seine Wuth, und endlich, wie alles fort ist, knirscht er fürchterlich, zerreißt mit den Zähnen die Karten, und stürzt wie ein Rasender aus dem Spielzimmer, wovon er die Thüre mit Gewalt zuschlägt. Ein schallendes Gelächter folgt ihm nach.)

Verfluchtes, vermaledeites Schicksal! Daß ihr und die ganze verfluchte Rotte verdammt wäret! — (er trinkt in höchster Wuth) Blond, Blond! lockender verführerischer Teufel! Daß ich Dich nie gesehen hätte! Ich verwünsche, verfluche Dich und Dein Andenken auf ewig! — (trinkt abermals) O daß jeder Tropfen zu Gift würde, wie Feuer durch alle meine Adern glühte, der Knochen innerstes Mark durchwühlte und mich Rasenden auf ewig vertilgte! (Er stürzt wüthend ab.)

Vier-

## Vierter Auftritt.

Der Kirchhof; hinten im Grunde eine Kirche.

Hannchen, mit einem Körbchen Blumen, die sie auf ein Grab streut.

Sophie hieß das arme wahnsinnige Mädchen? — Ein schöner Name! Gute, liebe, Unglückliche! Du hast ausgerungen und Deine Thränen sind nun getrocknet! — Arme, liebe Seele! daß ich nicht bey Dir war: ich hätte Dich trösten, Dir den Todesschweiß von deiner Stirne trocknen wollen; ich bin ja auch unglücklich, und nur Leidende können Leidende trösten! — O Du gutes getäuschtes Mädchen! ich bin so elend wie Du; bin Deine unglückliche Todesschwester, und wär gern mit Dir gestorben! — Schwur er mir nicht wie Dir ewige feste Liebe? — schwur mir vor Gott und allen Engeln in der feyerlichen Stunde der Mitternacht; versiegelte seine Schwüre mit Eid und Pfand, und brach sie, um aufs neue meineidig zu werden! — — Aber still, still! daß wir die sanfte Schläferin nicht aufwecken! — Weg mit Seufzern, weg mit Klagen: denn hier schläft eine Verklärte! — Ruhe sanft schönes Mädchen! Engel des Friedens wachen um Dein kühles Grab, wiegen

Dich in süße Träume und enthüllen einst deinen Augen, mit sanfter Hand den Schleyer der Ewigkeit! — Rosen wollen wir Dir streuen, und Veilchen und Tausendschön, benetzt von stillen Thränen der Wehmuth und Liebe!

(sie streut Blumen auf das Grab.)

O die werden glänzen gleich Perlen im Diadem! — Drum weine nur armes Mädchen; weine, weine! denn Perlen bedeuten Thränen, sagte einst Emilie, und sie fallen nicht in den Sand; ein Engel faßt sie auf und sezt sie in deine Krone! — — So; diese weiße Rose will ich Dir aufs Haupt setzen und diese entblätterte Knospe trage an Deinem Herzen, das ein wüthender Sturm brach. So bist Du schön geschmückt und alle gute Seelen werden mirs danken! — Still, still heulende Winde! Laßt diesen Grabeshügel in Ruhe; rächt euch an stolzen Eichen; brecht ihre Wipfel und zerschlagt ihre Aeste: aber hier wehen nur sanfte Weste! Säuselnde Lüftchen umschauern nur dieses stille Grab, und nur klagende Gesänge der Nachtigall höre der Pilgrimm, wenn er einsam diese Stätte vorüber wandelt. — —

(sie fährt erschrocken zusammen.)

Ha!

Ha! was für ein Schauer durchfährt mich? — War das die Hand des Todes die mir übers Gesicht gleitete? — Wandelt da nicht ein Schatten vor mir herüber? — Eiskalt läuft es mir durch alle meine Adern und Schrecken ergreift mich! — Ja, ja, es ist Ahndung! es ist ein Gesicht das mir erscheint!

(sie fühlt sich an die Stirne.)

Dieß ist Todesschweiß; das sind die kalten starren Tropfen des lezten schweren Kampfes, da Leib und Seele sich trennen und Leben in ewige Luft zerfließt! — Es ist Karl! er ist tod und sie haben mirs verschwiegen! — — Hurtig, hurtig! laßt uns die Blumen auflesen und die Kränze; wir müssen ihn schmücken, wir müssen ihn putzen! — Ob er nur ein gutes Ende genommen haben mag! — O es ist mir bange für ihn! Er hat falsche Eide auf seinem Gewissen und Mord auf seiner Seele! — — Nun Gott ist barmherzig; er wird ihm wohl gnädig seyn! — Ich will für ihn beten!

(sie sinkt auf die Knie nieder.)

## Fünfter Auftritt.

Frank und Hannchen.

Frank. Wo mag sie seyn die arme Unglückliche, hier will man sie gesehen haben. — (er sieht um sich her) O ich fürchte der schreckliche Tod der armen Sophie, den sie unglücklicher Weise erfahren hat, wird traurige Folgen für sie haben! — Still! ich höre etwas; sie ists, sie ists! Hannchen, Hannchen!

Hannchen. (erschrocken) Ist dies seine Stimme? ist es Karls Stimme — Nein die Todten stehen nicht mehr auf!

Graut Liebchen schon vor Todten?

O nein, laß ruhn die Todten!

Frank. (faßt sie bey der Hand) Es ist Frank; ihr Freund gutes Hannchen! Kommen Sie gutes Mädchen, verlassen Sie diesen traurigen Ort; Sie haben der Ruhe nöthig!

Hannchen. Ruhe? Für mich ist sie auf ewig dahin! Ist er nicht tod? haben Sie ihn nicht begraben? — Und das gute Mädchen ist auch tod! — Sieh, sieh hierher: das ist ihr Grab; und ich muß wachen bey ihrem Grabe, daß kein Unheiliger ihre Asche störe, kein Verläumder ihrem Staube fluche, und kein

kein Treuloser diesen Sand entweihe! — Sieh, sieh: ich hab es geschmückt mit Veilchen und Rosen, Weiden und Palmen darauf gestreut und Kränze gewunden um ihre Schläfe! — Die Leute sagen, sie habe sich ermordet: aber nein guter Mann! glaub es nicht! — Fluche nicht ihrem Andenken und segne ihr Ende! Sieh, ich will dirs erzälen: Untreue Liebe hat ihr Herz gebrochen und ein wüthender Sturm die schöne Lilie zerknickt — O glaube mir, ich hab es auch erfahren: Untreu thut wehe! Drum ehr ihr Andenken; laß ruhn die Todten!

Frank. Beruhige Dich gutes Mädchen und verlaß diesen schauervollen Aufenthalt. Die Luft ist rauh, der Wind schneidet heftig und Du hast der Ruhe nöthig.

Hannchen. Nein, nein, ich muß das Leichenbegängniß abwarten, und den Reihen anführen! — Sieh, sieh, da bringen sie ihn; da liegt er auf der Baare ausgestreckt, bleich und kalt, und streckt mir die Hand entgegen —

Frank. Du täuschest Dich gutes Hannchen; er lebt, er lebt! Komm komm, vergiß den Unglücklichen!

Hann.

Hannchen. Vergessen? einen Unglücklichen vergessen? -- meinen Karl vergessen? — O Du bist ein harter rauher Mann! das war unfreundlich von Dir: Liebe dauert bis in Ewigkeit! — Bin ich nicht sein Weib? Vermählt mit ihm vor Gott und allen Engeln? — Hat er mir nicht ewige Treue geschworen?— Und ich sollte ihn vergessen? — Nein, ich will hin, will zu ihm, will alles verstoßen, alles zu Gelde machen, wenn ich ihn nur rette! Ich bin jung, will arbeiten bis mir das Blut aus den Nägeln springt. — O es ist ja für Ihn, für den Einzigen, der in diesem Herzen thront! — Wo ist Er, wo ist Er?

Frank. Ueberlaß mir es gutes Hannchen für ihn zu sorgen. Ich will mich seiner annehmen.

Hannch (drückt ihm die Hände. Mit ängstlicher schwacher Stimme.)

Ja wir wollen etwas für ihn thun, daß er nicht umkomme; daß er ja nicht umkomme! —

(wendet sich zu Sophiens Grabe.) Gute Nacht schönes Mädchen! gute Nacht!— Nimm hin diese Thräne der Wehmuth von Deiner unglück-

glücklichen Schwester; trage sie auf deiner bleichen Wange hinüber in die Ewigkeit, und laß sie ein Zeuge seyn meines Schmerzes und meiner Liebe! —— Gute Nacht sanfte Schläferin: gute Nacht, gute Nacht! ——

(sie sinkt Frank in die Arme und dieser führt sie ab.)

## Sechster Auftritt.

Wild. mit eingeschlagenen Armen kommt langsam und feyerlich.

Wo bin ich? Und wohin wirst du mich führen tobendes, rasendes Gehirn? (sieht um sich her.) Der Kirchhof? — Ah! da bin ich ja recht; das ist ja der Aufenthalt der Verzweiflung, und mein Instinkt leitete mich nicht irre. — Hieher gehörst du Elender, hieher, wo alle Nebel vor deiner Seele schwinden; aller Schimmer der Welt in ewiges Dunkel zerfließt und das Feuer wollüstiger Umarmungen an dem eiskalten, morschen Kinnbacken des Todes erlischt. —— Des Todes! — schauerlicher schrecklicher Gedanke! — Ah meine Seele! ahndest du dein Schicksal? — Tod war also das Ziel aller deiner stürmischen Wünsche, und deiner schwindelnden Hoffnungen? ——

Ja,

Ja, es sey so! Soll ich den elenden Rest meines Lebens wie ein Brandmark der Schöpfung herumschleichen, daß jeder nichtswürdige Bube hohnlächelnd nach mir hinweise und ausrufe: Seht, da geht der Bettler! — Ah! wie sie schon zischelten im Tanzsaal, mit hämischer Schadenfreude und höhnendem Achselzucken vor mir vorübergingen die Elenden, die im Glücke sich schmarozend vor mir beugten und nun des Bettlers spotten! — — Nein, es sey drum; ich wills enden! Alle meine Hofnungen sind vernichtet, und Schande, Elend und Verzweiflung meine höchste Erwartung! — Geh es wie es wolle, komm' es wie es wolle: es sey gewagt! — — Ich will hinüber, hinüber in die ewige Nacht, bey deren bloßen Andenken die Sinne vergehen und die Gedanken zerrinnen! — hinüber in das unbekannte Land, das der schwache Mensch Ewigkeit nennt; in das man nur durch die eiserne Pforte des Todes eingeht, die rasselnd hinter dem scheuen Fremdling sich schließt und nie, nie wieder aufgethan wird! — — Was dann mein Schicksal seyn wird: das bestimme du Ewiger! — — — Werde ich noch seyn, noch dauern nach diesem Leben?

ben? — Das Bewußtseyn meiner Verbrechen mit hinüber bringen in die beßre Welt, und aufgezeichnet finden im Buche des Ewigen, alle meine Thaten? — — Oder zerfließt mit dem letzten Hauche dieses Lebens auch mein Daseyn in ewiges Nichts? — — O Hamlet, Hamlet! Jetzt ist es die Frage: Seyn oder nicht seyn! Sterben — schlafen! — Weiter nichts! weiter nichts! Und mit diesem Schlafe alle unsre Leiden endigen; den Aufruhr unsrer Seele stillen und dies kochende tobende Herz auf ewig beruhigen? — Ja, es muß, es soll so seyn:

(Er zieht ein Pistol hervor.)

Willkommen dann Werkzeug des Todes, willkommen! Du sollst meine Schuld bezahlen und Blut mit Blut abbüßen!

(Der Seiger der Kirche schlägt zwölfe; er erschrickt darüber.)

Ha zwölfe! Die Stunde der Mitternacht und des Todes! Schlage, schlage mit ehernen Schlägen an mein zagendes Herz, und dumpf halle der Nachklang in meiner Seele wieder! — Zwölfe? — Ist dieses nicht die Geisterstunde, wo Todtengebeine ihre morsche Wohnung verlassen und die Geister der Ermordeten umher-

wandeln sollen? — Ist dies Wahrheit, und sind es nicht bloß Mährchen für Kinder: so brecht denn hervor aus euern Grüften ihr theuern Erschlagenen, denn hier steht euer Mörder! — Scheucht mit eurem grassen Anblicke jeden andern Gedanken aus meiner Seele; drängt euch dicht an mein laut schlagendes Herz; umfaßt mit euern kalten Todesarmen euren reuigen Mörder; küßt mit starrer bleicher Lippe ihm die Vergebung vom Munde und reist ihn mit hinüber ins finstre Thal des Todes! — —

(Er bebt zusammen und starrt begeisternd auf Sophiens Grab.)

Ha! was seh ich? — — Sophiens Geist! Da steigt sie heraus aus dem Grabe; langsam und feyerlich schreitet sie daher wie eine betende Heilige! Ah! wie ängstlich die Arme die Hände windet; wie Todesangst und Verzweiflung aus ihrem thränenden halbgebrochnen Auge spricht, gleich als wollte sie ihrem Mörder Vergebung vom Himmel erflehen. Wie freundlich sie mir zuwinkt; die zitternde kalte Hand entgegen streckt — — Sieh, sieh! da sinkt sie hinab ins Grab; schwindet hinweg und zerfließt in ewiges Dunkel! — O weile

noch

noch ein wenig armer Geist! Zeuch mich dir nach; ich folge, ich folge! — —

Was ist das? — Wie ein kalter pfeifender Sturmwind umbraust's mich und sträubt mir das Haar empor! — Ha, der Bruder! — Sein Auge ist Feuer und rollt fürchterlich; schnaubend und wild schreitet er auf mich zu, packt mich mit festem gewaltigen Arm, zeigt mir seine bluttriefende Wunde und schreyt: Rache, Rache! —— Seht, seht, wie er die Luft durchschneidet; wie er mit blutiger Hand nach mir hascht! — — Weg, weg! er ergreift mich; schleppt mich vor den Richter, klagt mich an! — Rettet mich, um aller Barmherzigkeit willen rettet mich! — Wascht mir das Blut vom Gesicht; macht mich rein, von der Blutschuld! Um Gottes Willen! wascht mir die Blutflecken weg, daß ich nicht so mit blutiger Hand vor den Richter gestellt werde.

(er stürzt auf Sophiens Grab nieder; hebt sich dann langsam wieder empor, sieht schüchtern um sich her, steht dann auf und geht nach der Kirchthüre.) (ängstlich)

Ich will beten gehen!

(indem er an der Kirchthüre steht.)

Wie still, grausend und feyerlich ists hier! die fliehenden Wolken rollen schnell über mir dahin; der heulende Sturm braust um mich her und pfeift um meine Schläfe, und ich stehe hier in Grauß und Mitternacht wie ein von Gott und Menschen Verbannter! — Verbannt! — Gräßliches, grausenvolles Wort!

(er klopft an die Thüre.)

Nimm mich auf einsamer heiliger Tempel! nimm die letzten Seufzer eines Verworfnen auf, der den grausen Gang in eine Ewigkeit beginnen will! —

(er findet die Thüre verschlossen.)

Es ist zu spät; die Gnadenthüre ist verschlossen! — Gott! — Ah! darf ichs wagen Ewiger! deinen Namen zu nennen? — Nein; meine Sinnen vergehen; meine Gedanken zerrinnen: ich kann nicht beten! — Ich bin verloren, ohne Hoffnung verloren!

(er geht nach dem Grabe, kniet nieder und zielt mit dem Pistol.)

O Natur, Natur! unterstütze, stärke du mich und gieb mir Muth, als ein Mann zu sterben!

(er setzt das Pistol an die Stirn.)

Flucht mir nicht gute Jünglinge, flucht mir nicht! — Laßt mein schreckliches Ende euch ein

ein Beyspiel seyn, und weiht mir eine Thräne des Mitleids!

(er drückt los und stürzt tod auf Sophiens Grab.)

## Siebenter Auftritt.

Friedrich, Frank und Hannchen

Fried. Ja, ja, er muß es seyn, ich hab' ihn nach dieser Gegend zu eilen sehen. O es ist gewiß ein Unglück geschehen! Wütend hat er den Tanzsaal verlassen und —

Frank. O mein Gott, hier ist er! Karl, Karl! unglücklicher Freund! Um Gottes Willen! was hast Du gethan! (er stürzt auf den Leichnam nieder.) Es ist zu spät; er ist todt!

Hanch. (kniet bey ihm nieder.) Todt sagt Ihr, todt? — Nein er ist nicht todt; er schläft! — Die Rosenfarbe des Lebens schwebt noch auf seiner Wange; sanft noch schlagen seine Pulse, und heiß und feurig klopft noch sein Herz! — Still, still, daß wir ihn nicht aufwecken! — Schlummre, schlummre guter Jüngling; ruhiger sanfter Schlaf senke sich

 auf

auf dein Auge und schöne Träume gaukeln um deine Schläfe! — —

(sie senkt ihren Kopf auf seine Brust, sieht die blutende Wunde und fährt erschrocken zusammen.)

Ha! täuscht mich mein Auge? oder ist dieß Blut womit sein Gesicht gefärbt ist? — Wie wird mir? — Ein matter kalter Schauer fährt durch meine Adern und gräßlich ruft mirs ins Ohr: Er ist todt! (zu Frank schmerzlich.) Ach er ist todt!

Frank. O mein Freund, mein unglücklicher Freund! — Nimm diesen letzten Kuß mit hinüber in die Ewigkeit, und Gott sey Deiner Seele gnädig!

Hannch. Gieb mir Deine Hand guter Jüngling! Zeuch mich dir nach, wir wollen mit einander sterben, denn auch mich hat das Schicksal in das Buch des Unglücks eingezeichnet! — Hier will ich liegen und weinen bis diese Wangen und Lippen in bleiche Asche sich wandeln; diese Augen vor Kummer sich schließen und dieß Herz an dem Deinigen bricht! — O, es giebt eine Ewigkeit wo Thränen getrock-

trocknet werden, und Liebende sich wiederfinden!

(sie bleibt knieend neben ihm liegen; leget seinen Kopf an ihre Brust; Frank umfaßt seine Hände und der Vorhang fällt.)

## Ende des Stücks.

---

Die Geschichte selbst, aus welcher dieses Drama gezogen, ist unter dem Titel:

Das Leben eines Lüderlichen: Ein moralisch-satyrisch Gemälde nach Chodowiecki und Hogarth, 3 Theile mit saubern Kupfern

auf feines Postpapier à 3 thlr. 8 gr.
auf Druckpapier à 2 thlr. 12. gr.

beym Verleger dieses zu haben.

---

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich,

Der Lüderliche Ein tragisches Gemaelde in fünf Akten ; Nach der Geschichte das Leben eines Lüderlichen

Leipzig 1789

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(55
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090489-2
VD18 11685794-003